



universität
wien

MASTERARBEIT /MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Relevanz der Elternrolle für aktive Athlet/innen im Behindertensport – eine qualitative Forschung aus der Sicht von körperbeeinträchtigten Parasportler/innen aus Wassersportarten“

verfasst von / submitted by
Lara Grojer BSc BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it
appears on the student record sheet:

A 066 826

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Sportwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Dr. Stefan Meier

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende qualitative Forschung untersucht die Bedeutung der Elternrolle für aktive Athlet/innen im Parasport. Die Studie basiert auf drei qualitativ ausgerichteten Expert/inneninterviews mit Sportler/innen mit einer körperlichen Beeinträchtigung aus Wassersportarten. Dabei wurden offene Fragen zu den Erfahrungen der Sportler/innen mit der Unterstützung ihrer Eltern im Zusammenhang mit ihrem Sport gestellt. Die Auswertung der erhobenen Daten mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring hat ergeben, dass die Elternrolle in mehreren Aspekten des Parasports von großer Bedeutung ist. Dabei geht es insbesondere um die finanzielle und zeitliche Unterstützung, aber auch um den Transport zu Trainings und Wettkämpfen. Außerdem zeigt die vorliegende Studie, dass ein positiver Zuspruch und ein nicht Vorhandensein eines Leistungsdrucks seitens der Eltern, die sportlichen Leistungen ihrer Kinder positiv beeinflussen können. Zudem werden die Eltern der Athlet/innen als wichtige Helfer/innen, Motivator/innen und Vorbilder beschrieben. Die Datenauswertung zeigt jedoch auch, dass es hinsichtlich der Bedürfnisse und Erfahrungen mit den Eltern individuelle Unterschiede zwischen den befragten Parasportler/innen gibt.

Die vorliegende Forschungsarbeit liefert wertvolle Erkenntnisse zur Relevanz der Elternrolle im Parasport und stellt die erste Grundlage für zukünftige Forschungen zu diesem Thema dar.

Abstract (English)

This qualitative research examines the importance of the parental role for active athletes in para-sports. The study is based on three qualitatively oriented expert interviews with athletes with a physical impairment from water sports. Open-ended questions were asked about the athletes' experiences with the support of their parents in connection with their sport. The evaluation of the collected data by means of qualitative content analysis according to Mayring revealed that the parental role is of great importance in several aspects of para-sports. In particular, this involves financial and time support, but also transportation to training sessions and competitions. In addition, the present study shows that positive encouragement and the absence of pressure to perform of parents can positively influence the athletic performance of their children. In addition, the parents of the athletes are described as important helpers, motivators and role models. However, the data analysis also shows that there are individual differences between the para-athletes interviewed in terms of needs and experiences with parents.

This research provides valuable insights into the relevance of the parental role in para-sports and represents the first basis for future research on this topic.

Inhaltsverzeichnis

Abstract (Deutsch)	2
Abstract (English)	2
Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	5
1 Einleitung	6
1.1 Problemstellung	6
1.2 Forschungsfragen	6
1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit	7
2 Theoretischer Rahmen	8
3 Theoretischer Teil: Forschungsstand	11
3.1 Behindertensport	11
3.2 Modelle sozialer Schichten	15
3.3 Soziale Ungleichheit	17
3.4 Allgemeine Voraussetzung für den Sport	19
3.5 Unterstützungsarten	20
3.6 Herausforderungen elterlicher Unterstützung	22
4 Zwischenfazit zum theoretischen Teil	24
5 Empirischer Teil	26
5.1 Methode	26
5.1.1 Beschreibung der Interviewpartner	26
5.1.2 Gewählte Methode zur Beantwortung der Forschungsfragen	29
5.1.3 Interviewleitfaden	32
5.1.4 Transkription	32
5.1.5 Auswertung mittels eines Categoriesystems	33
5.1.6 Gütekriterien der Expert/inneninterviews	34
5.2 Ergebnisse	36
5.2.1 Kategorie 1: Persönliche Informationen	37

5.2.2	Kategorie 2: Finanzielle Unterstützung.....	38
5.2.3	Kategorie 3: Transport.....	39
5.2.4	Kategorie 4: Überzeugungsunterstützung	40
5.2.5	Kategorie 5: Zeitliche Unterstützung	41
5.2.6	Kategorie 6: Herausforderungen der Eltern.....	42
6	Diskussion	43
6.1	<i>Interpretation</i>	43
6.2	<i>Beantwortung der Forschungsfragen</i>	51
6.3	<i>Limitation</i>	53
6.4	<i>Forschungsausblick.....</i>	55
7	Fazit	56
	Literaturverzeichnis	58
	Anhang	61
	<i>Eidesstattliche Erklärung.....</i>	61
	<i>Interviewleitfaden</i>	62
	<i>Transkripte</i>	64
	<i>Auswertungssheets Excel</i>	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wechselwirkung zwischen innerer und äußerer Realität (Hurrelmann, 2002, S. 27)	8
Abbildung 2: Die Bedeutung von Sport (Bürgel & Carstens, 2012)	12
Abbildung 3: Haus-Modell von Dahrendorf (Geißler, 2014, vgl. Seite 100)	16

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Methodischer Steckbrief (eigene Darstellung)	26
Tabelle 2: Soziodemografische Daten der Interviewpartner/innen (eigene Darstellung)	29

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Die Rolle der Eltern von Athlet/innen im Sport ist ein Thema, welches bereits umfangreich erforscht wurde. Zahlreiche Untersuchungen ergeben, dass die Unterstützung der Eltern für junge Sportler/innen eine bedeutende Rolle spielt und dass deren Unterstützung in vielerlei Hinsicht positiv und fördernd sein kann. All diese Studien beschäftigen sich jedoch mit Sportler/innen ohne körperliche Beeinträchtigung und es gibt zurzeit noch keine Forschungsergebnisse zur Relevanz der Elternrolle für Athlet/innen mit jeglicher Art von Beeinträchtigung. Es kann davon ausgegangen werden, dass Parasporthler/innen, insbesondere im Kindesalter, aufgrund ihrer Beeinträchtigung auf mehr Unterstützung von ihren Eltern angewiesen sind als Sportler/innen ohne Beeinträchtigung. Diese Forschungslücke gilt es im Zuge dieser Arbeit zu schließen.

Mithilfe von Expert/inneninterviews gilt es zu untersuchen, inwiefern die befragten Parasporthler/innen von ihren Eltern unterstützt werden und wie sich dies auf ihre sportlichen Leistungen und ihr Wohlbefinden auswirkt. Die Studienergebnisse sollen außerdem dazu beitragen, dass das Verständnis für die Bedeutung der Elternrolle von Behindertensportler/innen vertieft wird. Darüber hinaus sollen die Erkenntnisse als Grundlage für zukünftige Forschungsarbeiten dienen, um die Elternrolle auch in anderen Sportarten und für andere Formen von Beeinträchtigungen zu untersuchen.

1.2 Forschungsfragen

Aufgrund des oben genannten unzureichenden Forschungsmaterials zur Relevanz der Elternrolle für Athlet/innen im Behindertensport ist eine qualitative Untersuchung zu diesem Thema unabdingbar. Durch diese Forschungslücke ergeben sich drei Fragestellungen, welche es im Zuge dieser empirischen Arbeit zu beantworten gilt:

Forschungsfrage 1: Welche Rolle haben Eltern in finanzieller Hinsicht am sportlichen Erfolg aus der Sicht von Parasporthler/innen?

Forschungsfrage 2: Inwiefern beeinflusst die Unterstützung der Eltern die sportliche Leistung von Parasporthler/innen positiv oder negativ?

Forschungsfrage 3: Welchen Herausforderungen müssen sich Eltern bei der Unterstützung von Parasporthler/innen stellen?

Nachdem nun die Relevanz dieser Arbeit und die Forschungsfragen angeführt wurden, wird in einem nächsten Schritt das Ziel, sowie die methodische Vorgehensweise dieser wissenschaftlichen Arbeit erläutert.

1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit leistet einen ersten Forschungsbeitrag zur Notwendigkeit der Elternrolle sowie Unterstützungsarten für Behindertensportler/innen. Dabei ist es insbesondere das Ziel, ein grundlegendes Verständnis über die Relevanz elterlicher Unterstützung von Athlet/innen mit Behinderung zu erlangen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen nicht nur zum Forschungsstand von Parasportler/innen beitragen, sondern auch eine Grundlage für nachfolgende quantitative Forschungen, welche sich mit dem Vergleich von Sportler/innen mit und ohne Behinderung beschäftigen, darstellen. Die Arbeit orientiert sich dabei am aktuellen Forschungsstand, sowie an bereits bestehenden Theorien. Dafür werden zum einen elektronische und zum anderen physische Medien herangezogen. Elektronische Medien wie Journals, Studien und E-Books wurden aus diversen Datenbanken (u:search, PubMed, etc.) entnommen, wohingegen Bücher zum größten Teil aus der Fachbereichsbibliothek Sportwissenschaft entlehnt wurden. Darüber hinaus sollen mittels empirischer Forschung neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Im theoretischen Teil der Arbeit gilt es den Begriff Behindertensport zu definieren und den aktuellen Forschungsstand zur sozialen Ungleichheit darzustellen. Weiters werden bereits erforschte Unterstützungsformen beziehungsweise Hindernisse elterlicher Unterstützung erläutert. Mithilfe qualitativ ausgerichteter Expert/inneninterviews mit aktiven Parasportler/innen aus Wassersportarten sollen Erkenntnisse über die Relevanz der Elternrolle im Behindertensport gewonnen werden. Dabei geht es nicht um das Messen und Zählen von Daten, sondern um die Erhebung von Meinungen und Erfahrungen (Lamnek & Krell, 2016, S. 389). Das Ausgangsmaterial wird mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Nachdem die gewonnenen empirischen Befunde dargestellt und interpretiert werden, gilt es, die forschungsleitenden Fragestellungen zu beantworten, sowie Limitationen der Forschung aufzuzeigen. Erst auf Basis der gewonnenen empirischen Befunde werden Hypothesen formuliert.

2 Theoretischer Rahmen

In diesem Kapitel wird der theoretische Rahmen vorgestellt, welcher die Grundlage der vorliegenden Masterarbeit darstellt. Es wird Bezug auf das Sozialisationsmodell von Klaus Hurrelmann (2002) genommen. Unter Sozialisation wird der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung in Auseinandersetzung mit den Anlagen einer Person verstanden. Es wird zwischen innerer und äußerer Realität unterschieden (siehe *Abbildung 1*). Unter innerer Realität fallen psychische und körperliche Grundmerkmale, wie genetische Veranlagungen, Intelligenz, körperliche Konstitution und psychisches Temperament. Diese sind Gegenstand der psychologischen Sozialisationstheorie. Unter äußerer Realität werden die physische und soziale Umwelt verstanden, welche einen Teil der soziologischen Theorien darstellen. Dazu zählen Familie, Freundesgruppen, soziale Organisationen, Bildungseinrichtungen, Massenmedien, Wohn- und Arbeitsbedingungen und die physikalische Umwelt. Ziel der Persönlichkeitsentwicklung ist es, dass ein Gleichgewicht zwischen innerer und äußerer Realität entsteht und beide Realitäten in jeder Entwicklungsphase aufgenommen und verarbeitet werden. Denn es wird davon ausgegangen, dass Menschen einerseits stark durch deren Umwelt beeinflusst werden und andererseits auch die eigenen Aktivitäten einen Einfluss haben. Die Sozialisationstheorie beschäftigt sich mit dem Gedanken, welche sozialen Bedingungen herrschen müssen, sodass sich Personen mit ihren genetischen Ausstattungen und Persönlichkeitsmerkmalen frei entfalten können und dass sie es schaffen ihre eigene Identität zu sichern. Erziehung und Bildung spielen dabei eine relevante Rolle (Hurrelmann, 2002, S. 26-27).

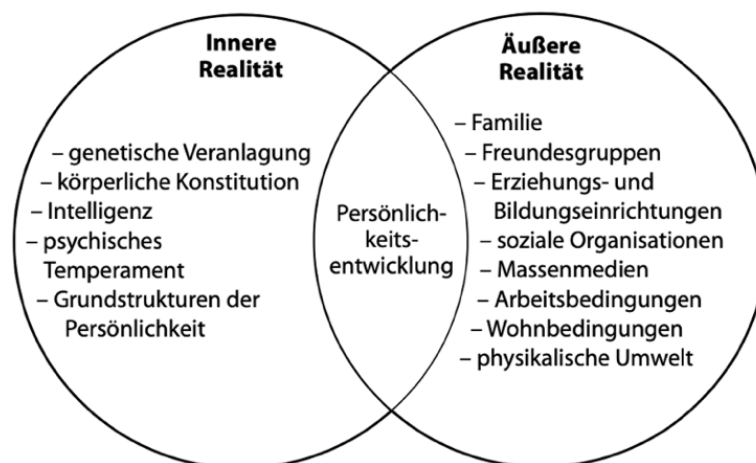


Abbildung 1: Wechselwirkung zwischen innerer und äußerer Realität (Hurrelmann, 2002, S. 27)

Aus dem angeführten theoretischen Modell, welches die Wechselwirkung zwischen physikalischen/sozialen Umweltbedingungen und psychischer/körperlicher Grundstrukturen im Sozialisationsprozess beschreibt, kann die Relevanz der Familie im Sozialisationsprozess

entnommen werden. Die Sozialisation in der Familie wird primäre Sozialisation genannt, da Familien meist für die nachhaltigste und früheste Persönlichkeitsprägung eines Kindes verantwortlich sind. Familien sind ein sensibles soziales System, welches auf die persönlichen Bedürfnisse der Kinder eingeht und Einflüsse aus der äußeren Realität filtert und übersetzt (Hurrelmann, 2002, S. 127). Der Begriff Familie zählt für die Erziehungswissenschaften zu einer der bedeutendsten Lebensformen. Denn die familiäre Interaktion bildet emotionale und kognitive Grundstrukturen, sowie basale Verhaltensweisen. Dadurch, dass die in der Familienbeziehung verinnerlichten Werte, Normen und Verhaltensweise als besonders stabil gelten, hat die Familie einen maßgeblichen Einfluss auf die spätere soziale Platzierung einer Person (Ecarius, J., Köbel, N., Wahl, K., 2011, S. 9). Die Definition des Begriffs Familie hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert. Der traditionelle Begriff einer Familie in den Jahren 1900 bis 1950 war, dass der Mann als der Geldverdiener und das Oberhaupt fungierte. Die Frau war hingegen die alleinige Erzieherin des Kindes und trug auch die Verantwortung für das gesamte Klima innerhalb der Familie. Somit war die Arbeitsteilung innerhalb einer Familie klar und die sozialen Geschlechter- und Generationsrollen waren ebenfalls definiert. Die Aufgabe der Familie als soziale Institution war die Sicherung von gesellschaftlicher Integration (Hurrelmann, 2002, S. 128). Eine Familie sollte aus erziehungswissenschaftlicher Betrachtung zwei Perspektiven einnehmen, die Erziehung und die Sozialisation (Ecarius et al., 2011, S. 9).

Sozialisation bezeichnet den Prozess einer Aneignung und Verarbeitung der inneren und äußeren Realität und die Auseinandersetzung mit Körper und Psyche sowie der sozialen und materiellen Umwelt. Verstanden als lebenslanger individueller Lernprozess, in dem sich das Individuum zur selbstständig lebens- und arbeitsfähigen Persönlichkeit entwickelt, ist Sozialisation die Voraussetzung, um Entwicklungsaufgaben kompetent lösen zu können, die es für die steigenden Anforderungen an Selbststeuerung und Identitätssicherung in einer individualisierten Gesellschaft benötigt. (Ecarius et al., 2011, S. 9)

Unter Erziehung hingegen wird ein zielgerichteter und geplanter Teil des Sozialisationsprozesses bezeichnet, welcher auf Veränderungen von Kindern abzielt (Ecarius et al., 2011, S. 9).

Der Anteil an traditionellen Familien in der Gesellschaft wird heute allmählich weniger, denn immer mehr Frauen verzichten auf haushaltsökonomische Funktionen, wie die Kleidungsreparatur und Essensherstellung. Außerdem gehen immer mehr Mütter einer Erwerbsbeschäftigung nach. Es wird heute von einer sogenannten Enttraditionalisierung

gesprochen. Das bedeutet, dass sich Menschen aus ihren Sozialformen von Nachbarschaft, Verwandtschaft, Arbeitsmilieu und auch von deren Sozialorientierung, wie Sitten, Bräuche und Traditionen, herauslösen. Sie haben dadurch mehr Gestaltungsmöglichkeiten für das eigene Leben, welches unabhängig von Geschlecht und Herkunft ist (Hurrelmann, 2002, S. 129).

Aufgrund rapider Veränderungen der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse seit 1950, hat sich die Definition und Kernfunktion des Familienbegriffs verändert. Heutzutage wird unter Familie schlichtweg die Existenz von zwei Eltern verstanden, unabhängig davon ob es sich um biologische Eltern handelt oder nicht. Es geht lediglich um eine dauerhafte Verbundenheit und Beziehung von Personen unterschiedlicher Generationen und deren gegenseitige Berücksichtigung der Bedürfnisse (Hurrelmann, 2002, S. 130). Der neue Familienbegriff wurde sehr stark personenorientiert und bezieht sich mehr auf das Bedürfnis nach Glück der Familienmitglieder. Somit spielt Liebe, Emotionalität, Nähe, Rückzug und Entspannung eine besondere Rolle (Bertram, 1995).

Die soziologische Kernfamilie ist heute die häufigste Familienform. Diese Kernfamilie setzt sich aus vier sozialen Rollen zusammen. Diese vier Rollen sind die Mutter, der Vater, der Sohn und die Tochter. Diese vier Personen werden in zwei verschiedene Dimensionen differenziert. Die Geschlechterdimension vereint Mutter und Tochter als weibliches Geschlecht, beziehungsweise Vater und Sohn als männliches Geschlecht. Diese Dimension baut die Unterschiedlichkeit der beiden Geschlechter auf. Die weiblichen Mitglieder können beispielsweise eine Koalition gegen die männlichen Mitglieder bilden, sodass sie bestimmte Interessen durchsetzen können, um Merkmale ihrer weiblichen Rolle aufrechterhalten zu können. Dieses Bündnis kann von beiden Geschlechtern eingegangen werden. Bei der Generationsdimension hingegen gehören Mutter und Vater zur älteren Generation und Tochter und Sohn zur jüngeren. Die ältere Generation versucht im Erziehungsprozess soziale Regeln und Umgangsformen durchzusetzen. Die jüngere Generation hingegen stellt den Versuch an, die Regeln und Umgangsformen ihrer Eltern zu beeinflussen (Hurrelmann, 2002, S. 130-132).

Aus dem Grund, dass die Familie, insbesondere die Eltern, eine relevante Rolle im Sozialisationsprozess von deren Kindern spielen, wird in der vorliegenden Arbeit auf diesen Baustein des Sozialisationsmodells Bezug genommen. Denn daher kann angenommen werden, dass der Sozialisationsprozess durch die Eltern auch für die Entwicklung als Leistungssportler/in wichtig ist und einen wesentlichen Einfluss darauf hat.

3 Theoretischer Teil: Forschungsstand

Die drei zuvor dargestellten Forschungsfragen basieren auf der Forschungslücke, welche in diesem Themenbereich besteht. Die nachstehenden Kapitel sollen einen Überblick über die bereits bestehende Literatur geben. Diese wird in die Kapitel Behindertensport, Modelle sozialer Schichten, soziale Ungleichheit, allgemeine Voraussetzungen für den Sport, Unterstützungsarten und Herausforderungen der elterlichen Unterstützung gegliedert und dort näher beschrieben.

3.1 Behindertensport

Sport, der von Athlet/innen mit Beeinträchtigungen ausgeübt wird, wird Behindertensport beziehungsweise Parasport genannt. Der Österreichische Behindertensportverband unterscheidet zwischen sechs Behinderungsgruppen: Amputiertensport, Blinden- und Sehbehindertensport, Cerebralparetikersport, Gehörlosen- und Hörbehindertensport, Mentalbehindertensport und Rollstuhlsport.

„Der Amputiertensport umfasst Menschen mit Funktionsbeeinträchtigungen der oberen und unteren Gliedmaßen“ (Österreichischer Behindertensportverband, n.d. a). Davon sind Personen mit Amputationen, Verkrümmung oder Missbildung einer Extremität, Exartikulation, komplette bzw. inkomplette Lähmung der Arme oder Beine, sowie hochgradige Bewegungseinschränkung der Gelenke betroffen. In diesen Fällen werden oft Orthesen oder Prothesen als technische Hilfsmittel eingesetzt. Die bedeutendsten Sportarten in dieser Kategorie sind der nordische oder alpine Skilauf, Radfahren, Schwimmen, Leichtathletik und Tennis. Im *Blinden- und Sehbehindertensport* ist die Sportausübung meist nur mithilfe von Begleitung möglich. Das sind beispielsweise Guides im Skilauf, Begleitläufer/innen in der Leichtathletik oder Tandempilot/innen im Radsport. Die wichtigsten Sportarten dieser Kategorie sind Leichtathletik, Schwimmen, nordischer und alpiner Skilauf, Radsport, Sportschießen, etc. Im *Cerebralparetikersport* nehmen Personen mit einer nicht fortschreitenden Schädigung des Gehirns teil (= Cerebralparese), welche infolgedessen an einer Störung des Bewegungsablaufes und der Muskelkraft leiden. Weiters sind Seh-, Hör-, und Sprachstörungen, sowie Störungen des Raumempfindens und epileptische Anfälle möglich. Es ist eine Herausforderung Sportarten für diese schwerbehinderten Menschen zu adaptieren. Jedoch ist das heutige Angebot bereits relativ hoch und Sportarten wie Schwimmen, Boccia, Radfahren, Leichtathletik, Wintersport, Fußball und Tischtennis sind möglich. Die Sportler/innen des *Gehörlosen- und Hörbehindertensports* sind die einzige Behindertengruppe, welche einen eigenen Weltverband besitzt. Die wichtigsten Sportarten hierbei sind Sportkegeln, Badminton, Fußball, Orientierungslauf, Schwimmen, Tennis, Rudern, etc. Die Definition des *Mentalbehindertensports* umfasst unterschiedliche Ausprägungsformen der mentalen Behinderung und ermöglicht diesen Sportler/innen

Sportarten wie Schwimmen, Tischtennis, Fußball, Boccia, nordischer und alpiner Skilauf, Stockschießen und Kegeln. Die letzte Behinderungsgruppe ist der *Rollstuhlsport* für Menschen mit Rückenmarkschäden oder Beinamputationen, welche auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Sportarten, die von Athlet/innen im Rollstuhl ausgeführt werden können, sind Rollstuhl-Tennis, Rollstuhl-Rugby, Rollstuhl-Tischtennis, Rollstuhl-Basketball und viele mehr (Österreichischer Behindertensportverband, n.d. a).

In Zuge der vorliegenden Forschungsarbeit wird der Fokus auf körperbeeinträchtigte Parasporthler/innen aus Wassersportarten gelegt. Die nachfolgende *Abbildung 2* zeigt die Bedeutung von Sport für Athlet/innen. Es wird ersichtlich, dass der Sport einen psychischen, physischen und psycho-sozialen Effekt auf die Sportler/innen hat, welche eine Verbesserung der Lebensqualität als Folge haben. In Bezug auf körperbeeinträchtigte Athlet/innen, ist eine erhöhte Lebensqualität mit einem Gefühl der Normalität gleichzustellen. Normalität ist in diesem Fall mit Barrierefreiheit und Behindertenfreundlichkeit verbunden. Auch das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit sind wesentliche Bestandteile der Lebensqualität beeinträchtigte Individuen (Bürgel & Carstens, 2012).

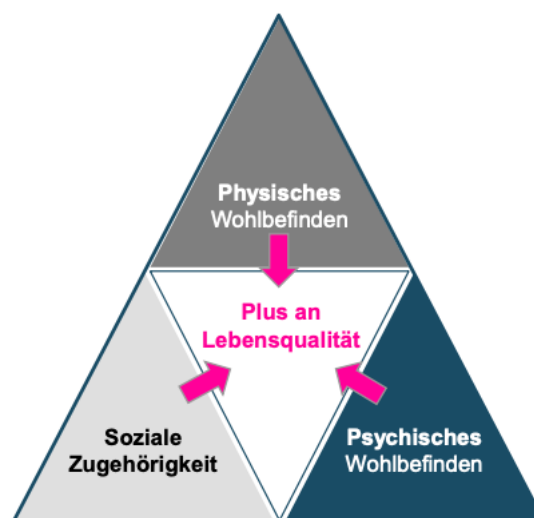


Abbildung 2: Die Bedeutung von Sport (Bürgel & Carstens, 2012)

Auf physischer Ebene liegt der Fokus von körperbeeinträchtigten Personen beim Sport auf der Stärkung oder dem Erhalt der verbliebenen Leistungsfähigkeit. Ein Benefit stellt das freie Bewegen von Sportler/innen im Element Wasser oder das Spüren des Körperbewusstseins bei Querschnittsgelähmten dar. Auf der sozialen Ebene bringt es Körperbeeinträchtigten einen Benefit, wenn sie gemeinsam mit anderen Personen Sport treiben, die dasselbe Schicksal, beziehungsweise dieselbe Beeinträchtigung haben. So kann ein Gemeinschaftsgefühl aufgebaut oder neue Kontakte geknüpft werden. Die Sportler/innen können auch etwas dazulernen, indem sie beobachten, wie Gleichgesinnte mit dieser Beeinträchtigung umgehen.

Die Integration spielt in der sozialen Ebene eine relevante Rolle. Auf der psychischen Ebene wollen körperbeeinträchtigte Sportler/innen das Gefühl bekommen, dass sie „normal“ sind. Dieses Gefühl bekommen sie, wenn sie selbstständiger werden und mit ihrer Beeinträchtigung im Alltag und im Sport besser umgehen können. Dadurch werden sie psychisch stabiler und selbstsicherer (Bürgel & Carstens, 2012).

Der Behindertensport besteht aus drei aufeinander aufbauenden Säulen. Die erste Säule stellt den Rehabilitationssport dar. Diese betrifft verunfallte Personen, die nicht seit ihrer Geburt beeinträchtigt sind und ist oft der Startschuss für deren Sportkarriere. Diese Säule stellt also oft den ersten Berührungspunkt mit dem Behindertensport dar und zielt auf die Kräftigung des Selbstbewusstseins, der Muskulatur und Ausdauer ab. Oft verstehen die betroffenen Personen erst während ihres Reha- Aufenthalts, dass sie trotz ihrer Beeinträchtigung in der Lage sind, sich körperlich zu betätigen und entwickeln dadurch Freude an der Bewegung. Die zweite Säule des Behindertensports stellt der Breitensport dar. Dabei handelt es sich um Freizeitsport ohne einen großen Leistungsgedanken. Es stehen eher Spaß, Fitness, Selbstbewusstsein und soziale Kontakte im Vordergrund. Im Breitensport gibt es für beeinträchtigte Sportler/innen bereits ein vielfältiges Angebot an Einzel- und Mannschaftssportarten. Die letzte Säule des Behindertensports bezieht sich auf den Leistungssport. Im Gegensatz zu den anderen beiden Säulen ist hier ein Wettbewerbs- und Leistungsgedanke vorherrschend. Der Behinderten-Leistungssport ist mit einem hohen Zeitaufwand, sowie einer großen körperlichen Anstrengung verbunden. Der sportliche Erfolg steht also klar im Fokus. Ob sich die betroffenen Personen für diesen Weg entscheiden, ist meist eine Typfrage (Bürgel & Carstens, 2012). Wenn die Sportler/innen den Weg des Leistungssports eingeschlagen haben, besteht auch die Möglichkeit beim Pendant der Olympischen Spiele, den Paralympischen Sommer- oder Winterspielen, teilzunehmen. Da, wie bereits erläutert, eine Vielzahl an Behinderungsformen existiert, wurden Klassifizierungssysteme für jede Sportart entwickelt, welche die Leistungen der Parasporthler/innen vergleichbarer machen und einen fairen Wettkampf gewährleisten sollen (Österreichischer Behindertensportverband, n.d. b). Daraus ergibt sich das Ziel, dass jene Sportler/innen mit der besten Taktik, Technik, Fitness und mentaler Stärke, unabhängig von der Art der Beeinträchtigung, gewinnen (Österreichisches Paralympisches Committee, n.d.). Durch diese Klassifizierungssysteme werden Athlet/innen je nach körperlichen Beeinträchtigungen, mentalen Beeinträchtigungen und Sehbeeinträchtigungen in ähnliche Gruppen zusammengefasst. Es wird dabei nach der Art der Behinderung, nach dem Ausmaß der Funktion und nach dem Handicap unterschieden. Behinderungsarten sind Amputationen, Sehbehinderungen, Cerebralparesen, mentale Behinderungen und Hörbehinderungen. Bei der Unterscheidung nach dem Ausmaß der Funktion werden die Fähigkeiten der einzelnen

Sportler/innen betrachtet. Der große Vorteil dabei ist, dass Parasportler/innen mit verschiedenen Beeinträchtigungen in einer Sportart gemeinsam antreten können. Bei der Klassifizierung nach dem Handicap wird der Funktionsverlust der Sportler/innen mithilfe einer Nummer angegeben (Österreichischer Behindertensportverband, n.d. b).

Seit den ersten Paralympischen Spielen, welche 1960 in Rom stattgefunden haben (Österreichisches Paralympisches Committee, n.d.) konnte ein bedeutender Schritt in Richtung Inklusion gemacht werden (Bantjes & Swartz, 2018). Inklusion bedeutet, dass sich Personen mit Behinderung nicht in die Gesellschaft integrieren müssen, sondern alle Menschen automatisch gleichermaßen behandelt werden. Es wird also darauf abgezielt, dass alle Individuen unabhängig von ihren Beeinträchtigungen als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkannt werden. Umgelegt auf den Spitzensport bedeutet das, dass allen Sportler/innen derselbe Zugang zum Sport ermöglicht wird. Auf internationaler Ebene ist das Ziel, dass 2026 eine absolute Gleichstellung hergestellt wird. Bis dahin sollen alle Sportarten, die bis jetzt noch nicht im Programm der Paralympics integriert sind, in das Internationale Paralympische Committee (IPC) transferiert werden (Österreichisches Paralympisches Committee, n.d.). Aber nicht nur im Sport selbst ist eine Inklusion von Behindertensportler/innen anzustreben, sondern auch der Alltag sollte für beeinträchtigte Personen barrierefreier werden. Barrierefreiheit kann beispielsweise durch ein erhöhtes Platzangebot für Rollstuhlfahrer/innen oder durch die Bereitstellung von Hilfsmitteln, wie ein Liftsystem an Treppen, geschaffen werden. In öffentlichen Gebäuden werden auch oft der unzugängliche Eingang oder fehlende Behindertentoiletten zu einem Problem. In Sportstätten ist es hingegen so, dass beeinträchtigte Leistungssportler/innen tendenziell eher barrierefreie Bedingungen vorfinden als beeinträchtigte Freizeitsportler/innen. Sportanlagen in denen Leistungssport betrieben wird, werden den Anforderungen von körperbehinderten Athlet/innen meist gerecht. Denn sie können meist einen barrierefreien Zugang, sowie barrierefreie Duschen, Toiletten und automatische Türen vorweisen. Im Breitensport ist es außerdem so, dass Nichtbehindertensportarten meist priorisiert werden und der Zugang zu den Sportstätten für Beeinträchtigte daher nur zu bestimmten Zeiten erlaubt ist. In der Gesellschaft ist der Behindertensport jedoch noch nicht vollständig angekommen. Das gilt mehr oder weniger sowohl für den Leistungssport, also auch für den Breitensport. Durch die Paralympics konnte in den vergangenen Jahren zumindest im Paraleistungssport eine gewisse Medienpräsenz und -aufmerksamkeit gewonnen werden. Der Wunsch im Sinne der Inklusion wäre jedoch, dass alle Athlet/innen, unabhängig von Beeinträchtigungen, als „normale“ und gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft angesehen werden (Bürgel & Carstens, 2012).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Sportwelt, vor allem im Profiparاسport in Hinblick auf die Paralympics, bereits große Schritte in Richtung vollständiger Inklusion gemacht wurden. In der Gesellschaft und im Breitensport hingegen ist die Lücke zum Nichtbehindertensport noch besonders groß. Die vorliegende Arbeit soll eine erste Grundlage für die Forschung hinsichtlich des Behindertensports darstellen. Durch die Interviews werden erste persönliche und individuelle Daten zur Unterstützung der Eltern für körperlich beeinträchtigte Parasportler/innen erhoben.

3.2 Modelle sozialer Schichten

„Schicht- und Klassenmodelle sind Versuche, in das unübersichtliche Durcheinander der sozialen Ungleichheiten eine gewisse Ordnung zu bringen.“ (Geißler, 2014, vgl. Seite 98). Schichtmodelle versuchen die vielfältige Wirklichkeit stark zu vereinfachen, indem sie die komplexe Wirklichkeit auf das Wesentliche reduzieren und dabei unwichtig Erscheinendes ausklammern. Diese Modelle sind einseitig und unvollständig und sollten daher nicht mit der Realität verwechselt werden, sondern lediglich als Hilfsmittel beziehungsweise Orientierung herangezogen werden. Das Ziel von Schichtmodellen ist es, die Gesamtbevölkerung in Gruppierungen mit vergleichbarer Soziallage und somit typischen Lebenschancen und Subkulturen zu gliedern. Die gängigste Einteilung in soziale, gesellschaftliche Schichten ist das sogenannte Haus-Modell von Ralf Dahrendorf aus den 1960er Jahren. Dieses ist angelehnt an das im Jahre 1932 beschriebene Mentalitätsmodell sozialer Schichten von Theodor Geiger. In diesem Modell wird die Gesellschaft in sieben verschiedene Schichten gegliedert, welche in der nachstehenden Grafik dargestellt werden (Geißler, 2014, Seite 98-100). Da es in Bezug auf die sozialen Schichten zahlreiche Modelle und Publikationen gibt, welche sich in den Begrifflichkeiten leicht voneinander unterscheiden, wird ebenfalls die soziale Selbsteinstufung von Kleining & Moore vom Jahr 2017 als Grundlage für diese Forschungsarbeit herangezogen und mit den Informationen von Dahrendorfs Modell in Verbindung gesetzt. Die nachstehende *Abbildung 3* zeigt das Haus-Modell von Dahrendorf und die darin dargestellten sozialen Schichten.

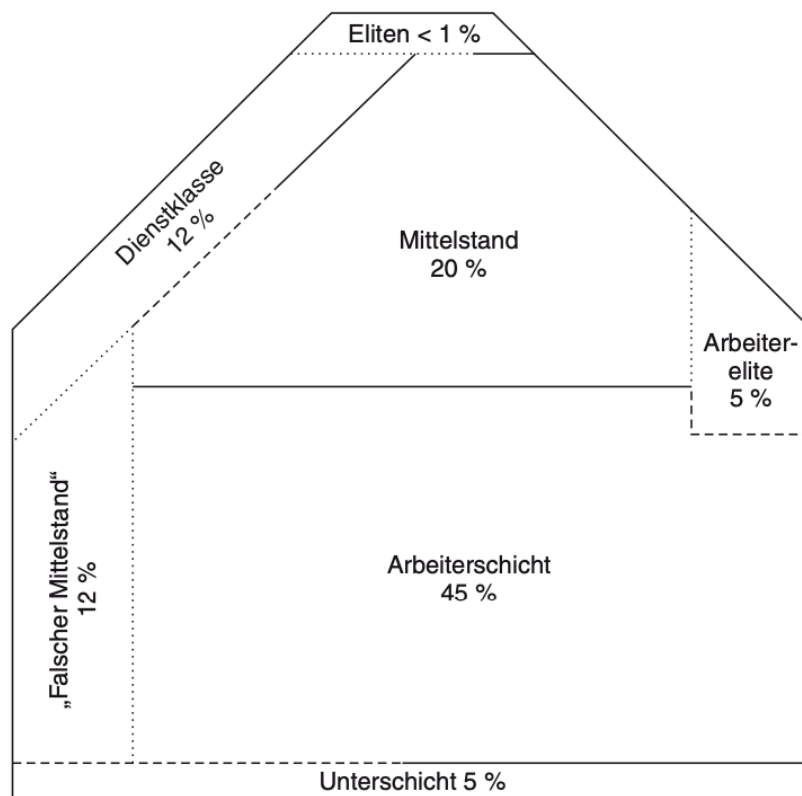


Abbildung 3: Haus-Modell von Dahrendorf (Geißler, 2014, vgl. Seite 100)

Laut Dahrendorfs Modell bildet die Elite die Spitze der Gesellschaft (Geißler, 2014, Seite 100). Diese Schicht kann auch Oberschicht bezeichnet werden, welche weiters in eine obere und untere Oberschicht aufgeteilt werden kann. Weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung gehören dieser Schicht an. Diese Personen werden selten durch ihren Beruf definiert, sondern viel mehr durch ihren Namen, ihr Vermögen oder ihren Besitz. Um Beispiele zu nennen, kann es sich dabei um Generaldirektoren, Oberlandesgerichtspräsidenten, Großunternehmer, Chefärzte großer Krankenhäuser oder Gesandte im diplomatischen Dienst handeln (Kleining & Moore, 2017, S. 304 & 310).

Eine Ebene darunter ist die Dienstklasse in der die angehörigen Individuen als bürokratische Helfer der Elite dienen. Auf selber Ebene befindet sich auch der Mittelstand der Selbstständigen (Geißler, 2014, Seite 100). Kleining & Moore (2017) splitten diese Schicht noch in eine obere, mittlere und eine untere Mittelschicht. Personen der oberen Mittelschicht sind beispielsweise Staatsanwälte, Rechtsanwälte oder kaufmännische Direktoren. Apotheker/innen, Prokurist/innen, Zahnärztl/innen oder Straßenbauingenieur/innen sind Beispielberufe der mittleren Mittelschicht. Standesbeamte/innen, Werk- oder Feinmechaniker/innen, sowie Schneider- oder Malermeister/innen zählen zu der unteren Mittelschicht (Kleining & Moore, 2017, S. 310).

Das Hauptgeschoss des Dahrendorf-Hauses bevölkert die große Arbeiterschicht, sowie der falsche Mittelstand. Unter dem falschen Mittelstand sind jene einfachen Dienstleistungsberufe

zu verstehen, welche im Hinblick auf die soziale Stellung gleichbedeutend mit der Arbeiterschicht sind, der jedoch fälschlicherweise zu der Mittelschicht zählt (Geißler, 2014, Seite 100).

Im Dahrendorf-Modell wird auf Ebene der Mittel- und Arbeiterschicht die sogenannte Arbeiterelite dargestellt, welche sich nach oben hin von den restlichen Arbeitenden der Arbeiterschicht absetzt. Dazu zählen beispielsweise Schlosser/innen oder Buchdrucker/innen. Im Keller des Dahrendorf-Hauses befindet sich die Unterschicht der Gesellschaft, die sozial Verachteten (Geißler, 2014, Seite 100-101). Diese werden genauso wenig wie Personen der Oberschicht über ihren Beruf definiert (Kleining & Moore, 2017, S. 305). Um einige zu nennen, handelt es sich dabei um Dauererwerbslose, Halbalphabeten/innen, Rückfallkriminelle (Geißler, 2014, Seite 101). Auch diese Schicht wird von Kleining & Moore (2017) aufgeteilt und zwar in die obere und untere Unterschicht, sowie in die Schicht der sozial Verachteten. Tankwart/innen oder Eisengießer/innen sind mögliche Berufsangehörige, die der oberen Unterschicht angehören. Fensterputzer/innen oder Gärtnergehilf/innen gehören wiederum der unteren Unterschicht an. Die unterste Schicht der sozial Verachteten beinhaltet unter anderem berufstätige Kanalarbeiter/innen, Parkwächter/innen, Straßenreiniger/innen, Gepäckträger/innen, Zeitungsausträger/innen oder Müllabfuhrarbeiter/innen (Kleining & Moore, 2017, S. 310).

Da die soziale Schicht der Eltern einen wesentlichen Einfluss auf die sportliche Entwicklung ihrer Kinder hat, spielt die Einteilung der sozialen Schichten für die vorliegende Forschung eine entscheidende Rolle. Demzufolge werden die interviewten Sportler/innen nach den Berufen der Eltern befragt. Mithilfe der literarischen Grundlage werden diese in soziale Schichten eingeteilt und mit der elterlichen Unterstützung in Verbindung gebracht.

3.3 Soziale Ungleichheit

Es geht um die gesellschaftliche Ungleichheit, welche sich einerseits auf den Zugriff auf kulturelle und ökonomische Ressourcen und andererseits auf Geschmackspräferenzen und Lebensstile bezieht (Schmiade & Mutz, 2012). Beispiele für eine ungleiche Verteilung von Ressourcen sind Kapital, Bildung, Macht und Einkommen. Sie tritt auf, wenn ein ungleicher Zugang zu sozialen Positionen für Individuen als Zugehörige einer sozialen Kategorie besteht und diese sozialen Positionen mit benachteiligten und vorteilhaften Lebens- und Handlungsbedingungen verbunden sind. Hierbei ist von dauerhaften Benachteiligungen oder Begünstigungen die Rede und nicht von einmaligen oder zufälligen Ereignissen, wie beispielsweise bei einem Lottogewinn (Solga, H., Powell, J., Berger, P., 2009, S. 15).

Diese ungleiche Verteilung an Ressourcen bestimmt ob Unterschiede zwischen sozialen Gruppen bestehen. In der Soziologie werden unter sozialen Gruppen Menschen als Angehörige verschiedener sozialer Kategorien, wie beispielsweise Geschlecht, Bildungs- und

Berufsgruppen, ethnische Zugehörigkeit oder Alter verstanden. Menschen als Angehörige bestimmter sozialer Gruppen nehmen soziale Positionen in sozialen Beziehungen ein. Es wird von sozialen Plätzen in Institutionen einer Gesellschaft gesprochen. Diesem Platz sind bestimmte Aufgaben, Erwartungen und Ressourcen, wie das Einkommen zugeschrieben, welche unabhängig von den individuellen Eigenschaften einer Person sind. Soziale Positionen können Unternehmen, Eltern, Berufspositionen, Schichten, soziale Milieus oder Arbeiterklassen sein (Solga et al., 2009, S. 14).

Auch die Beteiligung im Sport ist von sozialen Ungleichheiten geprägt, denn auch wenn der Zugang zum Sport im Wandel der Zeit immer zugänglicher für die breite Masse geworden ist, ist er heute immer noch nicht für jede/n zugänglich (Haut, 2018). Die soziale Ungleichheit hängt damit zusammen, ob sich Personen selbst an sportlichen Aktivitäten beteiligen und, ob sie ihre Kinder dazu anregen (Schmiade & Mutz, 2012). Durch Klassen- und Schichtmodelle wird die soziale Ungleichheit der Sportbeteiligung analysiert (Nagel, 2003). Diese Schichten beziehungsweise Klassen sind durch unterschiedliche Ressourcenausstattungen gekennzeichnet. Die Nutzung von Sportangeboten kann dadurch eingeschränkt, beziehungsweise begünstigt werden. Eine starke Einschränkung zur Teilnahme an Sportprogrammen sind die finanziellen Mittel, welche je nach Sozialschicht nur begrenzt vorhanden sind und für Sportkurse, Sportgeräte, Sportveranstaltungen, Mitgliedsbeiträge oder Freizeitexkursionen investiert werden können (Schmiade & Mutz, 2012). Außerdem ist bewiesen, dass Personen der oberen Sozialschicht mehr Zeit für körperliche Aktivitäten auf sich nehmen als Personen der Unterschicht. Manche Sportarten können sich außerdem nach dem Sozialstatus der Aktiven ordnen lassen. Golf, Volleyball, Tennis und Aerobic sind typische Sportarten für Personen mit einem höheren sozioökonomischen Status. Denn diese präferieren Sportarten, bei denen die Gesundheit an höchster Stelle steht und der Körper kontrolliert im Einsatz ist. Im Gegenzug werden körperbetonte und erfolgsorientierte Sportarten von Personen der Unterschicht präferiert (Stempel, 2005). Der Einfluss des sozialen Status auf die Sportaktivität ist in den letzten Jahren konstant geblieben (Haut, 2018). Dennoch ist erwiesen, dass die soziale Ungleichheit der Sportausübung zu einem großen Teil an die nachfolgende Generation vererbbar ist, da Kinder den schichttypischen Sportzugang ihrer Eltern vorgelebt bekommen. Je nachdem wie viel körperliche Bewegung Eltern ihren Kindern vorleben, werden diese zum Sporttreiben angeregt oder nicht (Baur, 1989, S. 124ff). Die unterschiedlich hohe Verfügbarkeit der Ressourcen unterscheidet sich nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch an den Sportmotiven, präferierten Sportarten und an den Orten zum Sporttreiben. Außerdem ist der Sinn, der mit der körperlichen Aktivität verbunden wird, von Sozialschicht zu Sozialschicht anders (Schmiade & Mutz, 2012).

Die soziale Ungleichheit in Bezug auf Geschlecht und Alter ist durch das Aufkommen von gesundheits- und körperorientierten Bewegungsangeboten in den vergangenen Jahren abgeschwächt worden. Dennoch ist die Problematik der sozialen Ungleichheit bezüglich sportlicher Aktivität nicht gelöst. Denn in der sozialwissenschaftlichen Sportforschung ist die Frage danach, inwiefern Bildung, Einkommen, Geschlecht, Alter und Migrationserfahrung die Wahrscheinlichkeit an Sportprogrammen teilzunehmen beeinflussen, sehr präsent. Erwiesen ist jedoch, dass Schichtunterschiede relevant für das Sportverhalten sind (Haut, 2018). Somit kann gesagt werden, dass eine soziale Ungleichheit der Eltern aufgrund von geringen Ressourcen deren Sportaktivität einschränkt und somit auch jene deren Kinder.

3.4 Allgemeine Voraussetzung für den Sport

Wie bereits zu Beginn erwähnt, ist es schon jahrelang erwiesen, dass Eltern ihren sporttreibenden Kindern in vielerlei Hinsicht Unterstützung bieten können (Baxter-Jones & Maffulli, 2003). Im folgenden Kapitel werden einige Voraussetzungen erläutert, die für die Sportanfänge und die allgemeine Sportlichkeit der Athlet/innen essentiell sind. Ohne diesen würden Sportler/innen erst gar nicht zu einer spezifischen Sportart kommen. Aus diesem Grund wird vorerst von Voraussetzungen gesprochen und erst im nächsten Absatz werden konkrete Unterstützungsarten präsentiert.

Bässler (2007) hat im Zuge einer empirischen Untersuchung herausgefunden, dass der Umfang der Sportaktivität von Mädchen im direkten Zusammenhang mit jenem ihrer Eltern steht. Sind Mutter und Vater also mindestens einmal pro Woche sportlich aktiv, dann sind deren Kinder im Vergleich zu Kindern mit inaktiven Eltern tendenziell aktiver. 59% der Kinder mit sportlichen Eltern nehmen laut Untersuchungen als Folge dessen an Sportangeboten teil. Im Gegensatz dazu nehmen nur 30% jener Kinder an Sportangeboten teil, deren Mütter und Väter sportlich inaktiv sind (Schmiade & Mutz, 2012). Einer Studie von Moore et al. (1991) zur Folge wurde die sportliche Aktivität in Abhängigkeit der Aktivität beider Elternteile untersucht. 68% der Kinder, also 19 von 28, deren beider Elternteile sportlich aktiv sind, waren ebenfalls aktiv. Sind beide Elternteile inaktiv, so sind nur 27% der Kinder, sprich 8 von 30, aktiv. Ist nur eines beider Elternteile sportlich aktiv, so sind die Kinder dennoch 3,5-Mal so aktiv, wie bei Familien, in denen weder Vater noch Mutter aktiv sind. Der Effekt der Aktivität von Eltern auf die Kinder, ist bei Söhnen stärker ausgeprägt als bei Töchtern. Denn, wenn Mutter und Vater aktiv sind, so werden die Söhne 7,2-Mal und die Töchter 4,5-Mal aktiver sein, als in Familien, in denen weder Mutter noch Vater aktiv sind (Moore et al., 1991).

Generell lässt sich eine Tendenz erkennen, dass die sportliche Aktivität der Mutter eine größere Rolle als jene des Vaters spielt. Der Grund dafür ist, dass Mütter für deren Kinder eine größere Vorbildfunktion haben als die Väter. Außerdem sind Mütter meist die wichtigeren

Bezugspersonen für die Kinder (Schmiade & Mutz, 2012). Der Zusammenhang von sportlicher Aktivität zwischen Eltern und Kindern bezieht sich jedoch eher auf den Freizeitsport und kann daher nicht auf die Wettkampffaffinität der Sportler/innen umgelegt werden (Bässler, 2007). Abgesehen von der Sportlichkeit der Eltern kann auch das gemeinsame familiäre Sporttreiben im Kindesalter die Sportlichkeit der Kinder fördern. Das gilt vor allem für junge Mädchen. Laut dieser Studie nimmt dieser positive Effekt ab einem Alter von 14 Jahren ab und als Folge werden gemeinsame sportliche Betätigungen mit der Familie reduziert (Bässler, 2007).

3.5 Unterstützungsarten

Neben den genannten Voraussetzungen für die Sportlichkeit von Athlet/innen gibt es wichtige Formen der elterlichen Unterstützung. Diese können die sportliche Entwicklung der Sporttreibenden fördern und positiv beeinflussen. Eine wichtige Unterstützungsart seitens der Eltern ist die aktive Unterstützung (Bassett-Gunter et al., 2017a), welche auch als materielle Unterstützung bezeichnet werden kann. Beispiele für diese Unterstützungsart sind die finanzielle Unterstützung und der Transport der Sportler/innen von den Eltern (Bassett-Gunter et al., 2017b). Die Unterstützung mit finanziellen Mitteln wird, vor allem für Familien mit einem geringen monatlichen Einkommen, ab einem bestimmten Alter des Kindes immer schwieriger. Denn durch die sportliche Entwicklung und Verbesserung der sportlichen Leistungen können zusätzliche Wettkampfs- oder Trainingskosten anfallen (Baxter-Jones & Maffulli, 2003). Die sozioökologische Klasse der Familien hängt laut der Untersuchung von Baxter-Jones & Maffulli (2003) von der Sportart ab. Denn beim Tennis und Schwimmen gab es im Gegensatz zu Fußball und Gymnastik keine Elternteile die einen ungelernten Beruf ausgeübt haben. Das zeigt, dass der soziale Status der Eltern (Burrmann, 2005, S.144; Baxter-Jones & Maffulli, 2003), besonders in Hinsicht auf die finanzielle Unterstützung, relevant ist. Ein niedriger sozialer Status geht mit einem geringen Einkommen und einem niedrigen Bildungsstand einher (Schmiade & Mutz, 2012). Das Geld, das von Eltern jährlich für den Sport des Kindes durchschnittlich ausgegeben wird, variiert je nach Sportart. Von den vier untersuchten Sportarten ist Tennis mit durchschnittlich 12% des jährlichen Einkommens der Eltern der teuerste Sport. Gefolgt wird Tennis von Schwimmen mit 8%, Gymnastik mit 6% und Fußball mit 3% des Einkommens pro Jahr. Somit ist die finanzielle Belastung durch Fußballspieler/innen geringer, als bei den restlichen drei Sportarten (Baxter-Jones & Maffulli, 2003). Demzufolge haben Studien ergeben, dass ein niedriges Einkommen der Eltern im direkten Zusammenhang mit geringer sportlicher Aktivität steht. Die Folge ist, dass Kinder solcher Familien eine geringere Chance haben an Sportveranstaltungen teilzunehmen und Mitglieder in einem Sportvereinen zu werden (Schmiade & Mutz, 2012).

Abgesehen von der finanziellen Unterstützung wären die Anmeldung zu einem Sportverein durch die Eltern (Bassett-Gunter et al., 2017a) und der Transport zu den Trainings,

beziehungsweise Wettkämpfen zusätzliche Möglichkeiten der aktiven Unterstützung (Bassett-Gunter et al., 2017a; Baxter-Jones & Maffulli, 2003). Bei der Anmeldung in Sportvereinen haben Eltern einen großen Einfluss darauf, welche Sportart deren Kinder betreiben. Hierbei hängt jedoch die Höhe des Elterneinflusses von der Sportart ab. Im Schwimmsport beispielsweise werden 70% der Schwimmer/innen durch die Eltern zu diesem Sport gebracht, wobei die Mütter mit 33% den größten Einfluss haben. Beim Fußball hingegen sind zu 37% die Väter dafür verantwortlich und fast die Hälfte (47%) beruht auf Eigeninitiative der Athlet/innen. Beim Tennis werden 57% der sportlichen Kinder von ihren Eltern beeinflusst. Bei der vierten untersuchten Sportart, der Gymnastik, werden ein Drittel von außenstehenden Personen und ein Drittel von den Müttern zum Sport motiviert. Beim Übergang von Freizeit- zu Profisport haben Eltern hingegen nur noch einen geringen Einfluss. Maßgebend dafür ist zum größten Teil der Wille der Athlet/innen selbst (Baxter-Jones & Maffulli, 2003).

Abgesehen von der bereits besprochenen aktiven Unterstützung, ist auch die sogenannte Überzeugungsunterstützung essentiell für die sportliche Entwicklung der Athlet/innen (Bassett-Gunter et al., 2017a). Es wird auch von immaterieller Unterstützung gesprochen, welche der Sportler/innen in Form von Ermutigung oder Informationen über die körperliche Aktivität von den Eltern bereitgestellt werden kann (Bassett-Gunter et al., 2017b). Die sportlichen Erfahrungen und die Psyche der Kinder können je nach Verhalten der Eltern positiv (Knight et al., 2016) oder negativ (Hayward et al., 2017) beeinflusst werden. Durch Lob, Ermutigungen und bedingungslose Liebe können die Leistungen der Sportler/innen positiv beeinflusst werden (Knight et al., 2016). Eine zu hohe Erwartungshaltung und zu viel Druck der Eltern können hingegen eine negative Wirkung auf die Leistungen und die Psyche der Kinder haben (Hayward et al., 2017). Jene Studien, die sich mit der Entwicklung von Perfektionismus bei jungen Sportler/innen beschäftigt haben, sind zu dem Ergebnis gekommen, dass Eltern einen großen Einfluss darauf haben, ob Kinder perfektionistische Züge entwickeln oder nicht. Es wird davon ausgegangen, dass hohe Elternerwartungen und fordernde Erziehungsstile perfektionistische Bestrebungen in Sportler/innen auslösen können (Mcardle & Duda, 2008; Sapieja et al., 2011). Ein möglicher Grund weshalb Kinder einen Perfektionismus entwickeln ist, dass sie den Perfektionismus ihrer Eltern nachahmen (Appleton et al., 2010). Eine wichtige neue Erkenntnis ist, dass es sich dabei nicht um den tatsächlichen Perfektionismus der Eltern handelt, sondern nur um den wahrgenommenen Perfektionismus der Kinder (Appleton et al., 2010; Olsson et al., 2020). Soll der Perfektionismus von Nachwuchssportler/innen reduziert werden, so sind auch hier die Eltern jene Personen, die durch die Zusammenarbeit mit dem Kind die psychologische Entwicklung fördern und stark beeinflussen können (Harwood et al., 2019). Flett et al. (2002) haben die folgenden vier Modelle der Entwicklung des Perfektionismus von Kindern durch die Eltern

beschrieben: *social learning pathway*, *social expectations pathway*, *social reactions pathway* und *anxious rearing pathway*. Der *social learning pathway* beschreibt das Nachahmen des Verhaltens der Eltern durch die Kinder. Der *social expectations pathway* geht davon aus, dass der Perfektionismus der Sportler/innen aufgrund von hohen Erwartungen der Eltern ausgebildet wird. Wenn Athlet/innen als Reaktion auf ihr strenges Umfeld perfektionistische Züge entwickeln, dann handelt es sich um das dritte Modell, dem sogenannten *social reactions pathway*. Das letzte Modell beschreibt die Entwicklung des Perfektionismus als Reaktion auf die Neigung der Eltern auf Fehler eher negativ zu reagieren (Flett et al., 2002).

Das Phänomen der Nachahmung, welches im ersten Entwicklungsmodell des Perfektionismus beschrieben wird, findet jedoch auch in anderen Bereichen des Sports statt. Denn es ist bewiesen, dass Kinder meist nur dann sportlich aktiv werden, wenn es ihnen ihre Eltern auch so vorleben. Die Häufigkeit des Sporttreibens der Kinder korreliert stark mit jener der Eltern (Burrmann, 2005, S. 130-131). Je aktiver Mütter und Väter sind, desto eher nehmen Kinder an organisierten Bewegungsangeboten, wie Sportvereinen teil (Schmiade & Mutz, 2012).

Eltern sind auch in der Lage ihre erwachsenen Kinder bei der Bewältigung unterschiedlicher Situationen zu unterstützen. Das gelingt durch Zuhören, durch das Aufbauen von Respekt und Vertrauen und auch durch das Fördern der Unabhängigkeit (Tamminen & Holt, 2012).

3.6 Herausforderungen elterlicher Unterstützung

Neben den bereits erwähnten Unterstützungsarten, welche die Entwicklung der Kinder im Sport fördern sollen, stoßen auch Eltern auf Hindernisse und Grenzen. In der Untersuchung von Bassett-Gunter et al. (2017a) geben Eltern persönliche Hindernisse für die sportliche Unterstützung ihrer Kinder an.

Als größtes Hindernis in der Unterstützung haben alle befragten Eltern die finanziellen Mittel angesprochen. Meist sind Turniere und Wettkämpfe im monatlichen Beitrag noch nicht inbegriffen und können daher zu einer hohen finanziellen Belastung führen. Jedoch hat die Untersuchung gezeigt, dass die Eltern ein schlechtes Gewissen hätten, wenn sie ihren Kindern den Sport aufgrund des Geldes nicht ermöglichen würden. Auch Fördergelder erleichtern die Situation oft nicht, da der Bewerbungsprozess und der Aufwand, eine Förderung zu erhalten, verhältnismäßig hoch sind (Bassett-Gunter et al., 2017a). Auch Schlechtwetter kann eine Barriere für Eltern darstellen. Denn Kälte kann die Motivation der Eltern, sich an der frischen Luft zu bewegen, negativ beeinflussen (Bassett-Gunter et al., 2017a; Norman et al., 2015). Das ist allerdings hauptsächlich bei unstrukturierter physischer Aktivität, sprich Sport der außerhalb eines Vereines stattfindet, der Fall (Bassett-Gunter et al., 2017a). Der Zeitmangel im täglichen Arbeitsalltag der Eltern kann die Aktivität der Kinder ebenfalls behindern. Denn das späte Nachhausekommen von der Arbeit und die damit verbundene Müdigkeit können ein

Grund sein, warum sie ihre Kinder nicht mehr bei ihrem Sport unterstützen wollen. Oft passt der Sport zeitlich nicht in den Tagesablauf der Eltern (Bassett-Gunter et al., 2017a; Norman et al., 2015). Abgesehen von der elterlichen Überlastung (Norman et al., 2015), kann auch die Angst der Eltern, ihre Kinder durch Sportangebote zusätzlich zum Schulalltag zu überlasten, ein Hindernis sein. Auch die Sorge um die Sicherheit der Kinder kann die Eltern bei der Unterstützung hindern. Das ist jedoch vor allem bei unstrukturierter physischer Aktivität, wie beispielsweise in den Park gehen oder Radfahren der Fall (Bassett-Gunter et al., 2017a). Mangelnde elterliche Teamarbeit kann ebenfalls eine Barriere darstellen, indem die Aktivitäten der beiden Elternteile dem jeweils anderen entgegenwirken. Ein Beispiel ist, wenn ein Elternteil das Auto verwendet, um das Kind von der Schule abzuholen, obwohl der andere Elternteil gerne zu Fuß gegangen wäre und so die Bewegung gefördert hätte (Norman et al., 2015). Ein unzureichendes Bewusstsein der Eltern für die positive Bedeutung des Sportes kann ebenfalls eine Barriere darstellen. Sie wissen nicht, dass körperliche Betätigung die Gesundheit und das Wohlbefinden der Kinder stärkt. Neben den erwähnten persönlichen Hindernissen der Eltern, können auch ökologische Hindernisse die Aktivität der Kinder einschränken. Eine schlechte Verfügbarkeit eines Sportangebots, beziehungsweise einer Sportstätte, wäre ein Beispiel dafür (Bassett-Gunter et al., 2017a).

Um die Unterstützung der Eltern zu fördern, beziehungsweise mögliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen, eignen sich gemeinsame Familienprogramme, bei welchen gemeinsamer Sport betrieben wird. (Bassett-Gunter et al., 2017a).

4 Zwischenfazit zum theoretischen Teil

Die Relevanz der Elternrolle von Athlet/innen ohne Beeinträchtigung wurde bereits vielfach bewiesen (siehe Kapitel 3 „*Theoretischer Teil: Forschungsstand*“), nun gilt es erste Schritte hinsichtlich der elterlichen Unterstützung von Parasportler/innen herauszufinden um diese Forschungslücke zu schließen. Basierend auf der Tatsache, dass die Inklusion in allen Bereichen des Lebens, sowie auch im Sport, immer wichtiger wird (Österreichisches Paralympisches Committee, n.d.), sollte auch in der Wissenschaft ein Schritt in diese Richtung gemacht werden. Aus diesem Grund stellen die Forschungsergebnisse dieser Arbeit relevante Erkenntnisse für diesen Forschungsbereich dar.

Wie bereits in Kapitel 2 „*Theoretischer Rahmen*“ erläutert, kann die Studie in das theoretische Sozialisationsmodell von Klaus Hurrelmann (2002) eingegliedert werden. Dieses Modell zeigt die Bedeutsamkeit der Familie im Sozialisationsprozess, also in der persönlichen (sportlichen) Entwicklung von Kindern.

Die Literaturrecherche hat ergeben, dass es einige Voraussetzungen gibt, die von den Eltern erfüllt werden müssen, sodass sie deren Kindern überhaupt eine sportliche Laufbahn ermöglichen können. Die sportliche Aktivität der Eltern beispielsweise hat einen maßgeblichen Einfluss auf die sportliche Aktivität der Kinder und ist somit eine Voraussetzung, um im Kindesalter überhaupt mit einer Sportart zu beginnen (Schmiade & Mutz, 2012). Sind die Kinder bereits sportlich aktiv, so gibt es unterschiedliche Unterstützungsformen, welche die Leistungen fördern können. Dazu zählen die aktive Unterstützung durch finanzielle Mittel, Transport (Bassett-Gunter et al., 2017b) oder die sogenannte Überzeugungsunterstützung. Dabei spricht man von einem positiven oder negativen Einfluss der sportlichen Leistung und Psyche der Kinder durch positives Zureden, Ermutigungen oder auch Leistungsdruck (Knight et al., 2016). Aufgrund von Hindernissen gelingt es den Eltern von Sportler/innen jedoch nicht immer, diese bestmöglich zu unterstützen. Fehlende finanzielle Mittel (Bassett-Gunter et al., 2017a), Schlechtwetter, Zeitmangel oder Müdigkeit stellen hemmende Faktoren der elterlichen Unterstützung dar (Norman et al., 2015).

Aus dem aktuellen Forschungsstand zur Relevanz der Elternrolle nicht-beeinträchtigter Athlet/innen, sowie der bereits genannten Forschungslücke ergeben sich die drei Forschungsfragen, welche es mithilfe drei qualitativ ausgerichteter Expert/inneninterviews zu beantworten gilt:

Forschungsfrage 1: Welche Rolle haben Eltern in finanzieller Hinsicht am sportlichen Erfolg aus der Sicht von Parasportler/innen?

Forschungsfrage 2: Inwiefern beeinflusst die Unterstützung der Eltern die sportliche Leistung von Parasportler/innen positiv oder negativ?

Forschungsfrage 3: Welchen Herausforderungen müssen sich Eltern bei der Unterstützung von Parasportler/innen stellen?

5 Empirischer Teil

Im folgenden Kapitel wird zunächst die Methode der vorliegenden Studie genau erläutert. Im Anschluss daran folgt die Darstellung der Forschungsergebnisse.

Im Methodikteil wird die Vorgehensweise der qualitativen Erhebung beschrieben. Es werden die Interviewpartner/innen, die Methodik zur Beantwortung der Forschungsfragen, der Interviewleitfaden, die Transkription, sowie die Auswertung mittels eines Categoriesystems beschrieben. Zuletzt wird auf vier Gütekriterien des verwendeten Erhebungsinstruments eingegangen.

Danach folgt die Darstellung der ausgewerteten Forschungsergebnisse der einzelnen Kategorien: persönliche Informationen, finanzielle Unterstützung, Transport, Überzeugungsunterstützung, zeitliche Unterstützung und Herausforderungen der Eltern.

5.1 Methode

Nachfolgend befindet sich der methodische Steckbrief der vorliegenden qualitativen Untersuchung. Dieser soll einen groben Überblick über die Eckdaten des verwendeten Forschungsdesigns geben, bevor die einzelnen Schritte im Folgenden näher erläutert werden.

Tabelle 1: Methodischer Steckbrief (eigene Darstellung)

	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Erhebungsmethode	Expert/innen-interview	Expert/innen-interview	Expert/innen-interview
Zeitpunkt der Erhebung	8. Dezember 2022	13. Dezember 2022	14. Dezember 2022
Dauer des Interviews	26:02 min	23:07 min	21:28 min
Ort des Interviews	Skype	Skype	Skype
Auswertungsmethode	Inhaltsanalyse nach Mayring	Inhaltsanalyse nach Mayring	Inhaltsanalyse nach Mayring

5.1.1 Beschreibung der Interviewpartner

Um die Elternrolle von aktiven Parasportler/innen aus Wassersportarten empirisch zu messen, wird die qualitativ ausgerichtete Methode der Expert/inneninterviews herangezogen.

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich aufgrund der besseren Vergleichbarkeit ausschließlich mit körperbeeinträchtigten Athlet/innen und schließt somit Sportler/innen mit mentaler Beeinträchtigung, Sehbeeinträchtigung und Hörbeeinträchtigung aus. Grund dafür ist, dass sich die elterliche Unterstützung je nach Behinderungsart und damit verbundenen Anforderungen und Herausforderungen voneinander unterscheiden könnte.

Personen mit einer körperlichen Beeinträchtigung können beispielsweise eine Tetraplegie aufweisen, also sensorische oder motorische Einschränkungen der oberen Extremitäten aufweisen. Sind die unteren Extremitäten betroffen, so handelt es sich um eine Paraplegie. Weitere Krankheiten, die zu den körperlichen Beeinträchtigungen gezählt werden, sind der Kleinwuchs, eine Beinlängendifferenz oder Amputationen der oberen und/oder unteren Extremitäten. Außerdem zählen Personen mit cerebraler Parese, sprich mangelnde Muskelkontrolle und Beeinträchtigung des Bewegungsablaufs aufgrund von einer Schädigung des Hirns, und Athlet/innen mit eingeschränkter Beweglichkeit der Gelenke zur Kategorie der körperlichen Behinderung (Österreichisches Paralympisches Committee, n.d.).

Sportler/innen mit mentalen Beeinträchtigungen werden von der Forschung ausgeschlossen, da diese durch ihre Behinderung unter anderem im Bereich der Kommunikation signifikante Einschränkungen der sozialen Anpassungsfähigkeit aufweisen. Ein Interview mit mental eingeschränkten Personen wäre im Rahmen dieser Forschungsarbeit schwer umsetzbar.

Außerdem ist die Anzahl der mental beeinträchtigten Teilnehmer/innen der Paralympics gering, da der Großteil bei den Special Olympics teilnimmt. Dabei handelt es sich um die größte internationale Sportbewegung für mental beeinträchtigte Sportler/innen. Bei dieser Veranstaltung haben sie im Gegensatz zu den Paralympics die Chance, bei insgesamt 32 verschiedenen olympischen Sportarten an den Start zu gehen. Bei den Paralympics sind es hingegen nur drei Sportarten, Tennis, Schwimmen und Leichtathletik. Das ist ein weiterer Grund dafür, warum diese Sportler/innen nicht für diese Forschung in Frage kommen. Einerseits ist nur Schwimmen als eine der vier Wassersportarten der Paralympics für Menschen mit mentaler Behinderung erlaubt. Andererseits gibt es zu wenige Athlet/innen im Schwimmsport, die für ein Interview in Frage kommen würden (Österreichisches Paralympisches Committee, n.d.).

Sehbehinderte wurden deshalb ausgeschlossen, weil die Sportler/innen oft an einen gleichgeschlechtlichen Guide derselben Nation gebunden sind, welcher den/die Sportler/in bei den Rennen begleiten und die Richtung weist. Das ist beispielsweise im Triathlon der Fall (Deutsche Triathlon Union, n.d.). Die behinderten Sportler/innen haben somit immer eine sehende Person an ihrer Seite und absolvieren sowohl Trainings, als auch Wettkämpfe gemeinsam. Aus diesem Grund könnte sich die Unterstützung und die Betreuung der Eltern im Gegensatz zu Sportler/innen mit einer körperlichen Einschränkung, welche nicht ständig eine andere Person um sich haben und eventuell mehr Hilfe von ihren Eltern brauchen, verändern.

Um die befragten Sportler/innen untereinander besser vergleichen zu können, werden zudem ausschließlich Interviews mit Parasportler/innen geführt, welche eine Sportart im oder auf dem Wasser ausüben. Dazu zählen bei den Paralympics die vier Sportarten Schwimmen,

Kanufahren, Rudern und Triathlon. Die Befragten stammen jedoch nur aus den drei Sportarten Kanufahren, Triathlon und Schwimmen. Der Grund für den Fokus auf die vier Para-Wassersportarten ist, dass im Gegensatz zu Sportarten außerhalb des Element Wasser, bei Sportarten im oder auf dem Wasser ein gewisses Gefahrenbewusstsein und Aufmerksamkeit relevant ist, um die Sicherheit der Sportler/innen zu gewährleisten. Das gilt vor allem für Menschen mit Behinderung (durch einen Unfall), welche aufgrund ihrer Behinderung im Wasser nicht dieselbe körperliche Kontrolle haben, wie Personen, die körperlich nicht beeinträchtigt sind. Die Unterstützung der Eltern spielt möglicherweise besonders zu Beginn der sportlichen Karriere, wenn noch kein vollständiges Wassergefühl der Sportler/innen vorhanden ist, eine besonders wichtige Rolle. Daher stellt das Element Wasser im Zuge dieser Masterarbeit ein durchaus spannendes Untersuchungsfeld dar.

Ein weiterer Aspekt, der für die Vergleichbarkeit der Interviews wichtig gewesen wäre, ist die Eingrenzung des Alters der Athlet/innen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die elterliche Unterstützung für junge Sportler/innen viel relevanter und intensiver ist, als für ältere Sportler/innen. Somit wäre das Thema des Interviews in den Köpfen der Befragten ziemlich präsent. Aufgrund dieser Tatsache, wurde ein maximales Alter von 30 Jahren festgelegt. Denn es kann davon ausgegangen werden, dass die Erinnerung an die elterliche Unterstützung mit über 30 nicht mehr vollkommen präsent ist. Es stellte sich im Laufe der Recherche jedoch heraus, dass es zum einen nicht viele aktive Parasportler/innen in den Wassersportarten gibt, zum anderen ist ein Großteil dieser Athlet/innen bereits über 30 Jahre alt. Da die Quantität der Interviewteilnehmer/innen die Qualität und die Aussagekraft der Forschungsergebnisse maßgeblich verbessert, wurde die Altersbeschränkung von 30 Jahren im Zuge der Recherchen aus den Einschlusskriterien entfernt.

Folgende Einschlusskriterien, welche von den Sportler/innen erfüllt werden mussten, lassen sich letztlich nennen:

- Aktive Sportler/in
- Sportarten im/auf dem Wasser
- Körperliche Behinderung
- Teilnahme an vergangenen Paralympics

Die Interviewteilnehmer/innen wurden per Mail oder über die Social Media Plattformen Facebook und Instagram kontaktiert und im Vorfeld auf ihre Eignung gemäß den oben genannten Kriterien durch eine Internetrecherche geprüft. Nach der Recherche wurden ursprünglich insgesamt acht Sportler/innen ausgewählt, welche für die Interviews in Frage gekommen wären. Von zwei dieser Athlet/innen konnte im Internet keine E-Mail-Adresse beziehungsweise kein Kontakt gefunden werden, um diese zu einem Interview einzuladen.

Somit wurde die Interviewanfrage nur an sechs aktive Behindertensportler/innen geschickt. Mit vier Personen konnte tatsächlich ein Kontakt hergestellt und ein Interviewtermin festgelegt werden. Außerdem wurde eine mündliche Einwilligung der Athlet/innen eingeholt, dass die erhobenen Daten der Interviews für die vorliegende Arbeit verwendet werden dürfen.

Die Interviews wurden ausschließlich mit männlichen Sportlern durchgeführt, da die Einschlusskriterien nur von einer weiblichen Sportlerin erfüllt wurden und sich diese nicht auf die Interviewanfrage gemeldet hat. Aufgrund dieser Tatsache, wird in den Ergebnissen nicht gegendert.

Die nachfolgende Tabelle enthält einen Überblick über die soziodemografischen Daten der drei Interviewteilnehmer.

Tabelle 2: Soziodemografische Daten der Interviewpartner/innen (eigene Darstellung)

	Alter	Behinderung	Sportart	Datum & Dauer des Interviews
Interview-partner 1	32	Amputation beider Beine, seit 1997	Kanu	8. Dezember 2022/ 26:02 min
Interview-partner 2	38	Inkomplette Querschnittslähmung, seit 2011	Triathlon	13. Dezember 2022/ 23:07 min
Interview-partner 3	25	Inkomplette Querschnittslähmung, seit 2014	Schwimmen	14. Dezember 2022/ 21:28 min

5.1.2 Gewählte Methode zur Beantwortung der Forschungsfragen

Mithilfe qualitativ ausgerichteter Expert/inneninterviews sollen Erkenntnisse über die Rolle der Eltern für Parasportler/innen gewonnen werden. Es soll dabei nicht um das Messen und Zählen von Daten, sondern um das Erheben von Meinungen, Erfahrungen und Einstellungen gehen (Lamnek & Krell, 2016, S. 389). Die Interviewpartner/innen sollen dazu angeregt werden, Erfahrungen aus ihrer sportlichen Karriere zu schildern, um so Einblicke in die Relevanz der Elternrolle im Behindertensport zu bekommen (Kühn & Koschel, 2018, S. 40). Ein wesentliches Merkmal der vorliegenden Forschungsarbeit, sowie jeder qualitativen Untersuchung ist das *Prinzip der Offenheit*. Das bedeutet, dass vorab keine möglichen Vermutungen zu den Forschungsergebnissen aufgestellt werden. Denn das würde dazu

führen, dass sich die Forschenden nur auf einen festgelegten Teil der Studie beschränken und die Offenheit für neue und unerwartete Erkenntnisse vollkommen verloren geht. Daher wurde für diese Forschung die Methode der offenen Expert/inneninterviews gewählt. So bleibt während den Interviews Spielraum für Umformulierungen, Vertiefungen und Nachfragen. Dennoch gibt es einen vorab konstruierten Interviewleitfaden, der den Untersuchungsplan festlegt und somit für feste Regeln und Kontrollierbarkeit sorgt (Mey & Mruck, 2020).

Das zentrale Element des qualitativen Interviews ist, wie bereits erwähnt, der Leitfaden. Dieser fungiert als roter Faden und ist für die Ermittlung von qualitativen und verbalen Daten notwendig. Dadurch kann ein theoretischer Rahmen geschaffen werden und alle im Interview angesprochenen relevanten Themenblöcke werden gemeinsam aufgelistet. Diese Auflistung dient einerseits zur Strukturierung des Kommunikationsprozesses und andererseits zu einer besseren Daten-Vergleichbarkeit, da sich der Interviewleitfaden zwischen den Interviews nicht verändert. Der Aufbau eines Interviewleitfadens kann durch zwei verschiedene Vorgehensweisen entstehen. Eine Möglichkeit ist, dass der Leitfaden nur aus einer stichwortartigen Themenliste besteht, welche im Interview unabhängig von der Reihenfolge angesprochen werden kann. Die zweite Möglichkeit ist, dass im Vorfeld konkrete Fragen formuliert werden, welche in einer vorgeschriebenen Reihenfolge abgefragt werden müssen. Inhaltlich gesehen sollten die Interviewfragen relativ offen formuliert sein, sodass die interviewten Personen möglichst frei darauf antworten können. Diese Methode wurde auch in der vorliegenden Masterarbeit angewendet. Neben der Art, wie und in welcher Reihenfolge die Fragen gestellt werden, spielt auch die Struktur eine wichtige Rolle beim Erstellen eines Leitfadens. Ein Interview sollte aus vier verschiedenen Phasen aufgebaut sein. Die erste Phase ist die sogenannte *Informationsphase*, in welcher die Zielsetzung der Arbeit thematisiert wird und von den Interviewten ein Einverständnis über die Aufzeichnung und Verwendung der Daten eingeholt wird. Im Anschluss findet die *Aufwärm- oder Einstiegsphase* statt. Durch diese Phase soll sich die befragte Person mithilfe von offenen und breiten Fragen an die Gesprächssituation gewöhnen. Nach dieser Phase werden die für das Forschungsthema relevanten Fragen in der *Hauptphase* besprochen. Hierbei wird empfohlen, dass die Themenkomplexe strukturiert und nach der Reihe abgearbeitet werden. Falls nötig können kleine Modifikationen des Leitfadens gemacht werden. In der darauffolgenden *Ausklang- und Abschlussphase* kommt das Interview zu einem Ende und die interviewten Personen sollen gedanklich zu einem Abschluss kommen. Außerdem sollen sie die Möglichkeit bekommen, bis dato unerwähnte themenrelevante Informationen hinzuzufügen (Misoch, 2019, S. 65-71). Es gibt zahlreiche Formen von Leitfadeninterviews und im Zuge dieser Forschung werden ausschließlich Expert/inneninterviews durchgeführt. Unter Expert/in wird nicht zwingend das Wissen von Wissenschaftler/innen, Politiker/innen oder Angehörigen einer Funktionselite

bezeichnet, welche über ein besonders spezifisches Wissen verfügen. Auch Personen, welche nicht in hohen Positionen arbeiten, können über ein Expert/innenwissen verfügen. Schlichtweg handelt es sich dabei um Menschen, die über ein besonderes Wissen verfügen. Ein/e Automechaniker/in ist beispielsweise Expert/in in dieser Kategorie oder eine Person mit einer seltenen Krankheit ist Expert/in dieser Krankheit (Gläser & Laudel, 2009, S. 12). Jene Sportler, die im Zuge dieser Forschungsarbeit interviewt werden, sind hingegen Experten darüber, welche Unterstützung sie von ihren Eltern erfahren haben und welche Relevanz diese für sie hat.

Weitere wichtige Eigenschaften der geführten Interviews mit den Parasportlern sind, dass diese Interviews einerseits semistrukturiert geführt wurden. Das bedeutet, dass der Leitfaden nur eine ungefähre Richtung vorgeben soll, es jedoch auch möglich ist, die Reihenfolge der Fragen situationsbedingt zu verändern, (neue) Fragen hinzuzufügen oder auszulassen. Andererseits ist die Befragung offen gestaltet worden: die befragten Personen können frei antworten und bekommen keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben.

Die Interviews werden über die Online Videokonferenzplattform *Skype* durchgeführt. Die Aufzeichnung der Gespräche geschieht direkt über diese Plattform und zusätzlich mit zwei externen Geräten. Der Interviewleitfaden wird den Sportler/innen im Vorhinein nicht zugesendet, sodass sie sich vor dem Interview keine Gedanken zu dem Thema machen können, sondern spontan auf die gestellten Fragen antworten.

Das Ausgangsmaterial stellt die Transkriptionen der aufgenommenen Interviews dar, welche mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet werden (Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung). Die Analyse des Erhebungsmaterials soll Auskunft darüber geben, wie relevant die Rolle der Eltern für die interviewten Parasportler/innen ist. Das Material wird in weiterer Folge durch eine sogenannte induktive Kategorienfindung in mehrere Kategorien und Subkategorien unterteilt. Die weiteren Schritte, wie die Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion werden im nachstehenden Kapitel 4.1.6 „*Auswertung mittels eines Categoriesystems*“ detailliert erklärt.

Nach der Darstellung und Interpretation der gewonnenen empirischen Befunde gilt es, die forschungsleitenden Fragestellungen zu beantworten, sowie Limitationen der Forschung und einen Ausblick zu geben. Erst auf Basis der gewonnenen empirischen Befunde werden Hypothesen formuliert.

5.1.3 Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden nach Misoch (2019, S. 68-69) ist in vier Phasen gegliedert: Informationsphase, Aufwärm- oder Einstiegsphase, Hauptphase und Ausklang- oder Abschlussphase. In der ersten Phase finden eine kurze Vorstellung, ein Hinweis auf den Datenschutz, beziehungsweise die Anonymität und die Zustimmung zur Tonaufzeichnung statt. In weiterer Folge werden in der Aufwärm- und Einstiegsphase persönliche Daten über die befragte Person selbst, über deren Eltern und die Sportart erfragt. Es wird der Tätigkeitsbereich der Eltern erfragt, sodass auf eine soziale Schicht geschlossen werden kann und sich die Interpretation der Ergebnisse darauf beziehen kann. Im Anschluss daran geht es in die Hauptphase des Interviews, welche in die folgenden Themenblöcke gegliedert ist: Allgemeine Erfahrungen bezüglich Unterstützung der Eltern, finanzielle Unterstützung, Überzeugungsunterstützung, Perfektionismus und Herausforderungen der Eltern. Diese vier Themenkomplexe bestehen jeweils aus zwei bis vier Fragen, welche die folgenden Fragen beinhalten. Im Zuge des ersten Kapitels werden einige Fragen zur persönlichen Relevanz der Eltern für die Sportler/innen gestellt. Darauf folgend wird die Person befragt, wie wichtig finanzielle Unterstützung für eine erfolgreiche sportliche Karriere ist und ob sich diese im Laufe der Zeit verändert hat. Bezüglich den Themen Überzeugungsunterstützung und Perfektionismus wird den Interviewten die Frage gestellt, ob sie Erfahrungen mit Lob, Ermutigung, Druck oder Perfektionismus seitens der Eltern gemacht haben. In der letzten Kategorie werden mögliche persönliche Grenzen der Eltern und der dementsprechende Umgang damit erfragt. In der Ausklang- oder Abschlussphase bekommen die Interviewpartner/innen die Möglichkeit, bislang unerwähnte Unterstützungsformen zu besprechen, beziehungsweise zu vervollständigen.

5.1.4 Transkription

Das Ausgangsmaterial für die vorliegende empirische Forschung stellen die Transkriptionen der drei aufgenommenen Interviews dar. Diese werden mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet (Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung). Um die entsprechenden Datenschutzgrundverordnungen zu berücksichtigen und somit die Anonymität der Interviewpartner/innen zu gewährleisten, werden deren richtige Namen nicht erwähnt. Da alle Interviewten männlich waren, werden die Namen durch die Bezeichnungen Interviewpartner 1, Interviewpartner 2 und Interviewpartner 3 ersetzt.

Für die Analyse werden die aufgezeichneten Interviews wortwörtlich niedergeschrieben. Dialekte werden übernommen. Die fertigen Transkripte stellen dann das Ausgangsmaterial der vorliegenden qualitativen Forschung dar.

5.1.5 Auswertung mittels eines Categoriesystems

Wie bereits zuvor erwähnt, erfolgt die Auswertung der durchgeführten Experteninterviews mithilfe einer qualitativen, strukturierten Inhaltsanalyse nach Mayring. Diese wurde nach dem deutschen Psychologen Philipp Mayring benannt. Unter der qualitativen Inhaltsanalyse wird eine Auswertungsmethode verstanden, bei der Texte bearbeitet werden, die im Rahmen einer Forschung in der Datenerhebung anfallen. Dabei kann es sich beispielsweise um Transkripte offener Interviews oder Beobachtungsprotokolle aus Feldstudien handeln. Die qualitative Inhaltsanalyse ist kategoriegeleitet und kann dadurch klar von anderen Textanalyseansätzen abgegrenzt werden. Diese Kategorien stellen einen Analyseaspekt dar, sind in der Formulierung eng an dem Ausgangsmaterial orientiert und können eine hierarchische Ordnung haben. Dieses Categoriesystem aus Ober- und Unterkategorien stellt das wesentliche Instrumentarium der Inhaltsanalyse dar. Mithilfe dieser induktiv entwickelten Kategorien werden nur jene Textpassagen des Materials berücksichtigt, die Bezug auf eine dieser Kategorien haben (Mayring & Fenzl, 2000, S. 633). Das Ausgangsmaterial, sprich die transkribierten Interviews, wurden dafür mehrmals mittels eines eigens entwickelten Categoriesystems, welches im Anhang abgebildet wird, bearbeitet. Genauer gesagt, werden bei der angewendeten Auswertungsmethode zuerst die relevantesten Interviewtextstellen farblich gekennzeichnet. Anschließend werden Kategorien und gegebenenfalls Unterkategorien erstellt. Es handelt sich um eine sogenannte induktive Kategorienfindung, denn die Kategorien werden nicht im Vorfeld basierend auf der Theorie erstellt, sondern erst nach dem Transkribieren anhand des Materials. Um die Kategorien übersichtlich zu gestalten, wird eine gemeinsame Excel-Matrix für alle Interviews und Kategorien erstellt. Diese Tabelle soll den Inhalt der Interviews übersichtlicher widerspiegeln. In weiterer Folge setzt sich die strukturierte Inhaltsanalyse aus den folgenden Schritten zusammen: Im ersten Schritt werden die inhaltstragenden Textpassagen in eine einheitliche Sprachebene in Excel extrahiert und die Dialekte werden nicht übernommen. Bei diesem Schritt handelt es sich um die sogenannte Paraphrasierung. Um die Fundstellen auch später noch gut nachvollziehen zu können, werden die Fundstellen in den Transkripten angegeben. Der zweite Schritt der Inhaltsanalyse ist die sogenannte Generalisierung, bei welcher die Satzaussagen auf eine gleiche Abstraktionsebene gebracht werden. Jene Sätze die sich über diesem Abstraktionsniveau befinden, werden in der Tabelle ausgeschlossen und unwichtige Aussagen werden entfernt. Im Anschluss werden ähnliche Textstellen zusammengefasst (= Reduktion) und für jede Kategorie sogenannte Ankerbeispiele gesucht. Dabei handelt es sich um repräsentative Aussagen der jeweiligen Kategorie. Die wichtigsten Verknüpfungen zwischen den Kategorien und Interviews, sowie die relevantesten Erkenntnisse werden selektiert und niedergeschrieben.

Die erarbeiteten Kategorien, sowie die dazugehörigen Unterkategorien werden in den folgenden Kapiteln gesondert präsentiert und interpretiert.

Kategorie 1: Persönliche Informationen

Unterkategorie 1: Informationen zu den Sportlern

Unterkategorie 2: Informationen zu den Eltern

Unterkategorie 3: Weg zum Sport

Kategorie 2: Finanzielle Unterstützung

Kategorie 3: Transport

Kategorie 4: Überzeugungsunterstützung

Unterkategorie 1: Positive und negative Erfahrungen

Unterkategorie 2: Perfektionismus

Kategorie 5: Zeitliche Unterstützung

Kategorie 6: Herausforderungen der Eltern

Das finale Codebuch befindet sich im Anhang dieser Masterarbeit. Die wesentlichen Ergebnisse werden in den nachfolgenden Kapiteln präsentiert und diskutiert.

5.1.6 Gütekriterien der Expert/inneninterviews

In dieser Masterarbeit gilt es auch Gütekriterien zu erfüllen, um die Qualität dieser Studie sicherzustellen. In der wissenschaftlichen Forschung wird zwischen quantitativen und qualitativen Gütekriterien unterschieden. Während die Gütekriterien quantitativer Studien eindeutig definiert sind (Validität, Reliabilität und Objektivität), gehen die Meinungen zu jenen von qualitativen Studien auseinander. Zahlreiche Forscher/innen beziehen sich auf die klassischen Gütekriterien quantitativer Forschung, während andere Forscher/innen Gütekriterien, die speziell an qualitative Forschungen angepasst sind, fordern (Bortz & Döring, 2016; Göhner & Krell, 2020).

Die vorliegende Forschungsarbeit bezieht sich bei der Analyse der Gütekriterien auf vier der sieben Kernkriterien zur Beurteilung der Qualität qualitativer Forschungen von Steinke (1999). Die Qualität der durchgeführten Expert/inneninterviews wird hinsichtlich ihrer intersubjektiven Nachvollziehbarkeit, Indikation des Forschungsprozesses, Relevanz und Limitation bewertet. Diese Kernkriterien werden im Folgenden theoretisch erläutert und in Bezug auf die vorliegende Forschungsarbeit diskutiert.

In qualitativen Forschungen besteht ein Anspruch auf *intersubjektive Nachvollziehbarkeit*, da im Gegenzug zu quantitativen Forschungen aufgrund begrenzter Standardisierbarkeit keine

exakte Überprüfbarkeit möglich ist. Eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit kann dann geschaffen werden, wenn eine Dokumentation des Forschungsprozesses stattfindet. Dadurch wird der Öffentlichkeit ermöglicht, dass der Forschungsprozess nachvollzogen werden, sowie die Forschungsergebnisse selbst beurteilt werden können. Diese Dokumentation muss die Erhebungsmethode, also in Falle dieser Arbeit die Dokumentation der Expert/inneninterviews, beinhalten. Außerdem müssen die verwendeten Transkriptionsregeln, die Auswertungsmethode und eine exakte Dokumentation der Informationsquellen der Interviews erwähnt werden. Des Weiteren sind Probleme und Entscheidungen, die im Studienverlauf aufgetreten sind, zu nennen, um das Gütekriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit zu erfüllen (Steinke, 1999; Bortz & Döring, 2016). Zur Einhaltung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit wurde der Forschungsprozess dieser Arbeit im Kapitel 5.1 „Methode“ angefangen von der Beschreibung der interviewten Parasportler und der gewählten Methode bis hin zum Interviewleitfaden, der entsprechenden Transkription und Auswertung mittels Kategoriensystems genaustens dokumentiert. Das Gütekriterium *intersubjektive Nachvollziehbarkeit* ist somit gegeben.

Ein weiteres der sieben Kernkriterien zur Beurteilung der Qualität qualitativer Forschungen von Steinke (1999), welches für die vorliegenden Forschungsarbeit relevant ist, ist die *Indikation des Forschungsprozesses*. Zur Erfüllung dieses Kriteriums muss der gesamte Forschungsprozess inklusive Erhebungs- und Auswertungsmethoden beurteilt werden (Steinke, 1999). Wie im folgenden Zitat beschrieben, geht es um die Begründung der methodischen Entscheidungen.

Wie gut sind die einzelnen methodischen Entscheidungen im qualitativen Forschungsprozess der Studie hinsichtlich ihrer Angemessenheit für das Forschungsproblem bzw. den Forschungsgegenstand begründet? (Das Kriterium der Indikation geht über die Gegenstandsangemessenheit hinaus, indem die Angemessenheit des gesamten Forschungsprozesses in den Blick genommen wird.) (Bortz & Döring, 2016, S. 111).

Zudem benötigt es eine Begründung, warum es für das vorliegende Forschungsproblem einen qualitativen Ansatz bedarf. Für diese Arbeit wurde ein qualitatives Studiendesign ausgewählt, da es zu diesem Themengebiet bisher noch keine Forschung gibt. Anhand der Expert/inneninterviews sollen erste Erkenntnisse zur Relevanz der Elternrolle von Parasportler/innen aus Wassersportarten gewonnen werden. Daher kann gesagt werden, dass das Gütekriterium *Indikation des Forschungsprozesses* erfüllt werden konnte.

Auch die *Relevanz* ist laut Steinke (1999) ein Gütekriterium qualitativer Studien. Dabei geht es einerseits um die Relevanz der Fragestellung, also inwiefern der untersuchte Gegenstand wichtig, beziehungsweise nützlich ist. Andererseits muss die Frage gestellt werden, welchen Beitrag die entwickelte Theorie zum Erkenntnisfortschritt leistet. Die Relevanz der vorliegenden Forschung wurde im Kapitel 1.3 „*Zielsetzung und Aufbau der Arbeit*“ beschrieben. Diese Studie ist deshalb von großer Bedeutung, da die Inklusion von beeinträchtigten Personen in der Gesellschaft in der heutigen Zeit immer relevanter wird und sie daher auch in der Wissenschaft mehr erforscht werden sollte. Denn zur Relevanz der Elternrolle für Parasportler/innen gibt es bisher, im Gegenzug zu nicht-beeinträchtigten Athlet/innen, nur eine unzureichende Studienlage. Aus Sicht der Autorin ist das Gütekriterium *Relevanz* für einen kleinen Forschungsbereich und zwar für körperbeeinträchtigte Parasportler aus Wassersportarten gegeben. Diese Forschung ist jedoch nicht für alle Parasportler/innen relevant. Denn aufgrund der limitierenden, kleinen Stichprobe sind die Ergebnisse für weibliche Athletinnen, beziehungsweise Personen mit anderen Beeinträchtigungen und anderen Sportarten nicht relevant.

Bei der *Limitation* handelt es sich um das vierte und letzte Gütekriterium dieser Forschung. Dieses bedeutet, dass die Grenzen der Forschung bestimmt werden sollen, sodass unzulässige Verallgemeinerungen ausgeschlossen werden können (Steinke, 1999; Bortz & Döring, 2016). In Bezug auf die vorliegende Forschung muss darauf geachtet werden, dass die gewonnenen Ergebnisse nur auf körperbeeinträchtigte Parasportler aus Wassersportarten umgelegt werden können. Da sich die Anforderungen der elterlichen Unterstützung für Sportler/innen mit anderen Beeinträchtigungen möglicherweise von jenen der Körperbehinderten unterscheiden, können die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden. Um die Studienergebnisse auf eine breite Masse an Parasportler/innen anwenden zu können, bedarf es weitere Forschung mit größeren Stichproben zu diesem Thema. Da die Limitation der Arbeit im Kapitel 6.3 „*Limitation*“ genau beschrieben ist, konnte dieses Gütekriterium erfüllt werden.

5.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Auswertung der vorliegenden qualitativen Forschung werden im nachstehenden Kapitel dargestellt. Das Ausgangsmaterial der drei Interviews mit drei Parasportlern wurde mehrfach mittels des entwickelten Kategoriensystems analysiert. Die induktiv gebildeten Kategorien, sowie die dazugehörigen Unterkategorien werden im Folgenden gesondert präsentiert. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse interpretiert und mit dem aktuellen Forschungsstand verglichen.

5.2.1 Kategorie 1: Persönliche Informationen

Die erste Kategorie wird in drei Unterkategorien eingeteilt, welche sich zum einen mit den persönlichen Informationen zu den interviewten Sportlern und deren Eltern beschäftigen und zum anderen den persönlichen Weg zum Sport erläutern.

5.2.1.1 Unterkategorie 1: Informationen zu den Sportlern

Alle drei interviewten Paraathleten haben ihre körperliche Beeinträchtigung aufgrund eines Unfalls vor mehreren Jahren erworben. Die Befragten hatten ihre Unfälle in unterschiedlichen Lebensabschnitten, sprich im Kindesalter, in der Jugend oder im Erwachsenenalter.

Der erste Befragte, heute 33 Jahre alt, erlitt im Kindesalter mit sieben Jahren einen schweren Unfall. Infolgedessen musste um zu überleben eine beidseitige Beinamputation durchgeführt werden. Ein Bein wurde oberhalb und ein Bein unterhalb des Knies abgenommen. Erst nach seinem Unfall hat er mit seiner heutigen Paradesportart Kanufahren begonnen. Die anderen beiden Interviewten hingegen, haben als Folge eines Unfalls eine inkomplette Querschnittslähmung erlitten. Der heute 38-Jährige Paratriathlet, welcher als Zweiter interviewt wurde, hatte seinen Unfall erst im Erwachsenenalter mit Mitte 20. *„2011 wie ich meinen Unfall gehabt habe war ich glaube ich 25 oder am Sprung zu 26 also ich war von dem her unabhängig von meinen Eltern“* (Transkript 2, Z 71-71).

Beim letzten Interviewpartner handelt es sich um einen heute 25-Jährigen Paraschwimmer, der *„2014 im Sommer“* (Transkript 2, Z 14), also mit 17 Jahren, verunfallte und sich folglich zwei Halswirbel gebrochen hatte.

5.2.1.2 Unterkategorie 2: Informationen zu den Eltern

Im Zuge der Interviews konnte herausgefunden werden, dass die Eltern von Gesprächspartner 1 vor ihrer Scheidung gemeinsam ihre eigene Firma geführt haben. Danach wurde die Mutter zur Geschäftsführerin der Firma und der Vater *„hat sich selbstständig gemacht mit diversen Sachen“* (Transkript 1, Z 60-61). Im zweiten Interview erwähnte der Sportler, dass bereits beide Eltern in Pension sind und davor gemeinsam ein Gasthaus betrieben haben. Der Vater war zusätzlich dazu noch der stellvertretende Leiter der Technik eines Krankenhauses.

Im letzten Interview hat der Paraschwimmer berichtet, dass sein Vater als Beamter tätig ist und seine *„Mutter ist Sportpsychologin und ist in dem Gebiet selbstständig als Sportpsychologin und Mentaltrainerin“* (Transkript 3, 21-22).

5.2.1.3 Unterkategorie 3: Weg zum Sport

Im Zuge der Interviews konnte herausgefunden werden, dass alle drei Parasportler erst nach ihren Unfällen in ihre jeweilige Parasportart eingestiegen sind. Im Fall von Interviewpartner 1, war der Eintritt in den Kanusport bereits im Kindesalter, denn durch die erfolgreiche Sportkarriere seines Vaters als Wasserskifahrer, war er mit seinem Vater regelmäßig mit dem Boot auf der Donau unterwegs. Nach seinem Unfall mit sieben Jahren hat sein Vater ein Kanu umgebaut und an die Beeinträchtigung seines Sohnes angepasst. Durch die Erfolge seines Vaters als Wasserskifahrer war *„das Interesse der Eltern da doch was Richtung Sport also Richtung Leistungssport zu machen“* (Transkript 1, Z 96-97). Daher begann drei Jahre danach, also im Jahr 2000, seine sportliche Karriere als Kanufahrer. Seine Eltern haben ihn dazu jedoch *„nicht gezwungen, aber sie haben mich unterstützt also der Wunsch der war von mir selber da“* (Transkript 1, Z 99-101). Seine Eltern hatten also den Wunsch, dass er in den Leistungssport einsteigt, haben ihm die Wahl dennoch selbst überlassen.

Beim zweiten interviewten Parasportler wurde das Interesse zum Wassersport nach dem Unfall durch die Unterwassertherapien im Zuge seiner Reha geweckt. Nachdem er dort die ersten Brustarmzüge gemacht hatte, hat er eineinhalb bis zwei Jahre danach das Kraulschwimmen erlernt. Das war der Startschuss für seine sportliche Karriere. *„Ja dann ist es eigentlich losgegangen dann äh Handbike kauft und dann hab i gwisst ich kann schwimmen und ich kann Handbiken und äh ja hob man dann vorgstellt dass beim Rennrollstuhlfahren nicht mehr so viel dabei sein wird“* (Transkript 2, Z 50-53). Nach dem ersten Wettkampf stellte er fest, dass der Triathlon das ist, was er in Zukunft machen möchte. Beim dritten interviewten Sportler war der Weg im Gegensatz zu den anderen beiden Befragten nicht direkt zu seiner heutigen Parasportart, dem Schwimmen. Denn nach seinem Unfall hat er zuerst mit dem Rollstuhlrugby begonnen. Nach einer Zeit hat er parallel mit dem Schwimmtraining gestartet und irgendwann hat sich der Athlet dann vollständig für den Schwimmsport entschieden. *„Der Sprung in den in den Spitzensport war ähm dass ich bei der Europameisterschaft 2018 die Bronzemedaille über 50 Meter Brust hab holen können“* (Transkript 3, 67-69). Seine Eltern fungierten in dieser Situation lediglich als Unterstützer, denn der Wunsch zum Profisport kam vom Sportler selbst.

5.2.2 Kategorie 2: Finanzielle Unterstützung

Durch die Interviews hat sich herausgestellt, dass die finanzielle Unterstützung der Eltern nicht für alle drei Sportler als besonders wichtig hervorzuheben ist. Dennoch wird Geld von allen dreien als eine wichtige Hilfestellung der Eltern angesehen. *„Natürlich äh sind eben a is eben a a Tausender wichtig ja ähm den was ma in so einer Situation äh äh jo als Hilfestellung bekommt“* (Transkript 2, Z 143-144). Für den ersten Interviewten war die finanzielle Unterstützung von seinem Vater hingegen essentiell, um überhaupt seine Sportart ausüben

zu können. Denn durch die beidseitige Beinamputation benötigte er ein auf ihn angefertigtes Kanu. Für die Anfertigung eines behindertengerechten Kanus, welches mehr finanzielle Mittel voraussetzt als ein normales Kanu, kümmerte sich sein Vater und später eine Person seines Vereins. Die finanzielle Unterstützung von Parasporthler/innen ist jedoch nicht nur im Bereich des Sports relevant. Denn beispielsweise nach dem Unfall von Interviewpartner 3 waren finanzielle Mittel seitens seiner Eltern essentiell. *„In den ersten Jahren scho ohne Sport extreme Kosten“* (Transkript 3, Z 165). Aufgrund seiner Querschnittslähmung musste einerseits das nicht-barrierefreie Haus und andererseits sein Auto so umgebaut und angepasst werden, dass der Sportler trotz seiner inkompletten Querschnittslähmung selbstständig sein konnte. *„Mitn Einstieg in den Sport sind da zusätzliche Kosten entstanden ma muss ein Trainer bezahlen ma muss zum Training hinfahren und zurückfahren Bahnenmiete Trainingslager Wettkämpfe“* (Transkript 3, Z 166-168). Somit hat der Beginn der sportlichen Laufbahn viel Geld in Anspruch genommen und Geld durch den Sport zu verdienen war hingegen erst möglich, als gute Leistungen erbracht wurden. Denn dadurch konnte er einen Fixplatz beim österreichischen Bundesheer erlangen, bekam somit sein fixes monatliches Einkommen und war damit finanziell unabhängig von seinen Eltern. *„Mitn Einstieg zum österreichischen Bundesheer da war ich war ich dann zum Glück wirklich von meinen Eltern unabhängig weil ich einfach mein fixes Gehalt ghabt hab und auch gwusst hab dass jedes Jahr das Gehalt also jedes Monat das Gehalt kommt und ich mit dem einfach meine Trainer und ähm alle Kosten abdecken kann und ja zum Glück mein mein Training selber finanzieren kann“* (Transkript 3, Z 190-194). Für den 38-jährigen Paratriathleten, der mit 25 Jahren verunfallt ist, stellt die finanzielle Unterstützung keine essentielle Rolle in der elterlichen Unterstützung dar. Im Interview sagt er, dass die finanzielle Unterstützung *„meines Erachtens noch ned so äh hervorzuheben“* (Transkript 2, Z 110-111) ist.

5.2.3 Kategorie 3: Transport

Als eine wichtige Art der elterlichen Unterstützung haben der Kanufahrer und der Schwimmer den Transport genannt. Bis die Sportler selbst einen Führerschein hatten, wurden sie von ihren Eltern mit dem Auto zu ihren Trainings geführt. Für den ersten Gesprächspartner stellt der Transport sogar die wichtigste Unterstützung dar, die er seitens seiner Eltern erfahren hat. Da er nicht in unmittelbarer Nähe zu seiner Trainingsstätte in Linz wohnt, dauerte eine Fahrt pro Strecke abhängig vom Straßenverkehr mindestens eine halbe Stunde. Bis zu einem gewissen Alter ist der Sportler diese Strecken mit dem Kindermädchen gefahren. Ab seinem 14. Lebensjahr wurden diese langen Autofahrten von seiner Mutter übernommen.

Auf die Frage hin, welche Formen der elterlichen Unterstützung im Laufe der sportlichen Karriere wichtig waren, erwähnte der zweite interviewte Paraathlet den Transport zum Training, beziehungsweise Wettkampf, nicht.

5.2.4 Kategorie 4: Überzeugungsunterstützung

Die Kategorie Überzeugungsunterstützung wird in zwei Unterkategorien eingeteilt. Die erste Unterkategorie soll die positiven und negativen Erfahrungen der Sportler in Hinsicht auf das Verhalten und den Zuspruch der Eltern genannt werden. In weiterer Folge wird geklärt, ob oder inwiefern die Befragten mit Perfektionismus seitens der Eltern in Hinsicht auf den Sport konfrontiert werden oder wurden.

5.2.4.1 Unterkategorie 1: Positive und negative Erfahrungen

Zwei Befragte haben berichtet, dass sie in ihrer sportlichen Laufbahn von ihren Eltern ausschließlich positiv beeinflusst werden oder wurden. Denn nach dem Unfall von Interviewpartner 1 hat er von seinen Eltern in Bezug auf seinen Sport nur positive Rückmeldungen bekommen und sie waren auch positiv interessiert. *„Auch beim Unfall und a alles was im Zusammenhang mitn Sport is ähm auch von mein eben von meinem engsten Umfeld also sprich Family Eltern (...) also do hab ich eigentlich nur nur positives grad grad beim Sporteln also jeder jeder wor positiv interessiert“* (Transkript 2, Z 169-172). Außerdem unterstützen die Eltern die Athleten durch „positives Zureden“ (Transkript 2, Z 94) und „Zuhören“ (Transkript 2, Z 95) und fungieren als „Vorbildrolle“ (Transkript 3, Z 225) und „Rückspracheort“ (Transkript 3, Z 226). Außerdem haben die Sportler von weiteren positiven Erfahrungen berichtet, wenn sie von ihren Eltern motiviert werden und sie immer Hilfe bekommen, wenn sie gebraucht wird. *„Diese positiven Gefühle und die Motivation die von ihnen auch ausgegangen ist ähm grad wenn vielleicht auch mal schwere Trainingsphasen waren“* (Transkript 3, Z 101-102). Der zweite interviewte Sportler berichtet, dass seine Eltern auch nach schlechten Wettbewerben nie etwas Negatives gesagt haben. Denn in solchen Situationen haben sie ihm ausschließlich gut zugeredet. Diese positiven Erfahrungen gibt es auch, wenn die Eltern beim Wettkampf anwesend sind und anfeuern. Auch vor allem nach dem Unfall der beiden Sportler kam eine enorme positive Motivation und Unterstützung der Eltern. Gesprächspartner 3, dessen Mutter Sportpsychologin ist, nennt seine mentale Stärke, die er durch die Zusammenarbeit mit seiner Mutter und die damit verbundenen Tipps und Unterstützung erlangt hat, als seine persönliche Geheimwaffe. *„Da war natürlich die Mama äh da Profi an der Seite die mir da alle Tipps und Tricks beigebracht hat und mich immer unterstützt hat damit“* (Transkript 3, Z 114-115). Da er schon in jungen Jahren angefangen hat mit ihr gemeinsam an seiner mentalen Stärke zu arbeiten, hat er im mentalen Bereich viel lernen können. Daher sagt er auch, dass diese Arbeit ein klarer Gewinn für ihn und seine sportliche Karriere war. *„Das ist für mich dann natürlich ähm ganz klar ein Gewinn, weil ich mit ihr ähm eigentlich relativ früh dann begonnen hab zum Arbeiten“* (Transkript 3, Z 106-107). Im Gegensatz zu diesen beiden Athleten werden die sportlichen Leistungen des interviewten Kanufahrers nicht durch positiven Zuspruch seiner Eltern positiv beeinflusst. Er hat die

Beeinflussung eher als neutral wahrgenommen. Denn er wird von seinen Eltern gelobt, wenn er gute Leistungen erbringt und kritisiert, wenn etwas nicht gut läuft. Er wurde während seiner sportlichen Laufbahn einmal von seinen Eltern kritisiert. Denn seine Eltern haben ihn mit seiner nicht-beeinträchtigten Kanukollegin verglichen, die genauso oft trainiert wie er und im Gegensatz zu ihm aber mehr Erfolge feiert. Der befragte Sportler hat diese Kritik jedoch nicht persönlich genommen, beziehungsweise negativ aufgefasst.

5.2.4.2 Unterkategorie 2: Perfektionismus

Die Forschungsergebnisse haben ergeben, dass keiner der drei Athleten zu irgendeinem Zeitpunkt seiner sportlichen Karriere Perfektionismus seitens der Eltern verspürt hat, geschweige denn damit zu kämpfen hatte. Anstatt sportlichen Leistungsdruck zu vermitteln, fungieren die Eltern der Athleten eher als „Supporter“ (Transkript 3, Z 235) und „Fans Nummer 1“ (Transkript 3, Z 247). *„Sie gfreuen sich sicher immer voll mit, wenn wenn wo a Ergebnis äh wieder passt und super is und und äh aber ja da da größte Kritiker bin bin eh i selber [...] wenn i mal irgendein Bewerb äh verhaufen würde äh do würde äh da würd mit Sicherheit nix nix negatives kommen von meinen Eltern oder dass die da irgendwie ein Druck ausüben würden oder so sondern die jo würden mir maximal gut zureden“* (Transkript 2, Z 185-191)

Als ein Grund für den nicht vorhandenen Druck seitens der Eltern wurde von den ersten beiden Interviewten der nicht vorhandene sportliche Hintergrund der Eltern genannt. Da deren Eltern nicht dieselbe Sportart betreiben oder überhaupt keinen sportlichen Hintergrund haben, üben sie auch keinen Leistungsdruck auf ihre Kinder aus. *„Da kann ich glücklich sein, dass meine Eltern selbst nicht Paddler waren und keinen großartigen Einblick gehabt haben, was jetzt richtig und falsch ist, dass der großartige Stress Richtung Perfektionismus betrieben worden ist“* (Transkript 1, Z 224-227).

5.2.5 Kategorie 5: Zeitliche Unterstützung

Auf die Frage, welche Form der elterlichen Unterstützung besonders relevant ist, haben alle drei befragten Parasportler die zeitliche Unterstützung genannt. Es hat sich herausgestellt, dass der zeitliche Aspekt während der Wettkämpfe wichtig ist. Sie sind bei Wettkämpfen zum Anfeuern oder Unterstützen anwesend. Die Eltern von Interviewpartner 2 helfen während des Triathlonbewerbs in der Wechselzone, um nicht zu viel Zeit zu verlieren. Ein weiterer relevanter zeitlicher Aspekt für die Sportler ist, dass die Eltern *„Sachen besorgt [haben] die notwendig“* (Transkript 3, Z 90) waren *„wenn ich irgendwas braucht hab fürn Sport is ma ähm das auch organisieren können“* (Transkript 3, Z 176-177). Für den Para-Kanufahrer spielt vor allem sein Vater eine wichtige Rolle bei der zeitlichen Unterstützung, da er nach seinem Unfall viel Zeit in den Bau eines behindertengerechten Kanus investiert hat. Abgesehen davon, ist

die Besorgung und Organisation bestimmter Dinge ein weiterer zeitlicher Unterstützungsaspekt, der in einem der Interviews erwähnt wurde.

5.2.6 Kategorie 6: Herausforderungen der Eltern

In den Interviews haben die drei Sportler berichtet, dass ihre Eltern bei der Unterstützung ihrer sportlichen Laufbahn nicht an ihre persönlichen Belastungsgrenzen gestoßen sind. Der befragte Parasportler hat davon gesprochen, dass seine Eltern durch den Unfall bereits eine große Belastung gewohnt sind und deshalb nicht an ihre Grenzen stoßen. *„Meine Eltern waren natürlich auch gut erprobt nachdem ich eben meinen schweren Unfall hatte und von einer Sekunde auf die nächste von den Schultern abwärts nichts mehr bewegen und nichts spüren konnte“* (Transkript 3, Z 260-262).

Auch der erste Befragte hat ebenfalls von einer nicht erreichten Belastungsgrenze seiner Eltern gesprochen. Dennoch berichtet er auch, dass seine Mutter nach der Scheidung den Transport zum Training übernehmen musste. Davor war das die Aufgabe des Kindermädchens. Da die Strecke je nach Verkehrslage mindestens eine halbe Autostunde lang ist, war es für die Mutter zwar eine Belastung, aber sie ist dennoch immer gefahren. *„Hätte auch nicht gemerkt, dass sie an ihre Belastungsgrenze gestoßen ist“* (Transkript 1, Z 244). Dennoch hat seine Mutter von ihm verlangt, dass er seinen Autoführerschein so schnell wie möglich macht, sodass er selbstständiger ist und nicht mehr von seiner Mutter geführt werden muss.

6 Diskussion

6.1 Interpretation

Aufgrund der Tatsache, dass sich der bisherige Forschungsstand zur elterlichen Unterstützung ausschließlich auf Sportler/innen ohne Beeinträchtigung bezieht und beeinträchtigte Sportler/innen hierbei nicht berücksichtigt werden, ist die vorliegende Forschungsarbeit von hoher Relevanz. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Unterstützung der Eltern von Paraspportler/innen und Nicht-Paraspportler/innen unterscheidet. Um die Unterstützung der Eltern von österreichischen Paraspportler/innen empirisch zu beschreiben, wurde die qualitativ ausgerichtete Methode des Expert/inneninterviews herangezogen. Dabei wurden die persönlichen Erfahrungen und Einstellungen der Athlet/innen erhoben. Mittels eines Leitfadens wurden die Interviewpartner/innen angeregt, Erfahrungen aus ihrem sportlichen Alltag zu schildern, um so Einblick in die elterliche Unterstützung zu erlangen. Die Auswahl der Interviewteilnehmer/innen basierte auf vier Einschlusskriterien (Aktive Sportler/in, Sportarten im/auf dem Wasser, körperliche Behinderung, Teilnahme an vergangenen Paralympics). Es wurden drei männliche Sportler befragt. Das Ausgangsmaterial, das Aufschluss über die Unterstützung der Eltern geben soll, wurde mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit wurden bereits im Kapitel 5.2 „*Ergebnisse*“ aufgezeigt und diese werden nun in Hinblick auf die bestehende Literatur und Theorie diskutiert.

Im Zuge dieser Forschungsarbeit wurde die Relevanz der Eltern im Sozialisationsprozess aufgezeigt (siehe Kapitel 2 „*Theoretischer Rahmen*“). Diese spielen somit auch eine Rolle in der sportlichen Entwicklung ihrer Kinder. Hierbei ist es jedoch auch relevant zu wissen, welche Berufe die Eltern der interviewten Paraathleten ausüben. Denn durch den Beruf kann ein Rückschluss auf eine ungefähre soziale Schicht gemacht werden. Im Haus-Modell von Dahrendorf, welches im Kapitel 3.2 „*Modelle sozialer Schichten*“ erläutert wurde, stellt die sozialen Schichten der Gesellschaft dar. Es wird zwischen der Elite, Dienstklasse, Mittelstand, Arbeiterelite, falscher Mittelstand, Arbeiterschicht und Unterschicht unterschieden (Geißler, 2014, S. 100). Diese soziale Schicht, beziehungsweise das damit verbundene Einkommen der Eltern, repräsentiert wiederum eine soziale Position. Denn Einkommen ist ein Einflussfaktor auf die soziale Position eines Individuums der Gesellschaft. Das Einkommen der unterschiedlichen sozialen Schichten unterscheidet sich stark voneinander und kann die Gesellschaft in soziale Gruppen spalten. Bei dieser ungleichen Verteilung von Ressourcen wird von der sogenannten sozialen Ungleichheit gesprochen. Diese unterschiedliche Ressourcenausstattung hängt wiederum mit der sportlichen Aktivität zusammen und hat daher Relevanz für die vorliegende Arbeit. Denn die Nutzung von Sportangeboten kann dadurch

eingeschränkt oder begünstigt werden (Schmiade & Mutz, 2012) und einen großen Einfluss darauf haben, ob sich Leistungssportler/innen aus Kindern entwickeln oder nicht. Die Ergebnisse des sozialen Status von den Eltern der befragten Parasportler bekräftigen, dass Personen aus oberen sozialen Schichten ihren Kindern viel mehr Zeit für sportliche Aktivitäten in Form von Sportkursen, Vereinen oder Sportveranstaltungen zur Verfügung stellen können, als Personen aus niedrigeren Schichten (Schmiade & Mutz, 2012). Je höher die soziale Schicht, beziehungsweise soziale Position der Eltern ist, desto besser gelingt der Sozialisationsprozess der Kinder. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Voraussetzungen für eine sportliche Karriere der Kinder dadurch ebenfalls positiv verstärkt wird, ist erhöht.

Auch die bereits im Kapitel 3.5 „Unterstützungsarten“ präsentierten empirischen Studien belegen, dass eine gute finanzielle Unterstützung einen bestimmten sozialen Status (Schmiade & Mutz, 2012) und somit ein gewisses monatliches Einkommen voraussetzt (Baxter-Jones & Maffulli, 2003). Durch die Interviews konnte herausgefunden werden, dass sich die Eltern aller drei befragten Parasportler/innen nach der Klassifikation von Geißler (2014) in die Schicht der Mittelklasse einordnen lassen und somit eine ausreichende finanzielle Unterstützung ermöglicht wird/wurde. Diese Tatsache konnte anhand der Frage nach den Berufen der Eltern herausgefunden werden. Die Eltern der im Zuge dieser Arbeit befragten Parasportler üben, beziehungsweise übten (da bereits in Pension), folgende Berufe aus: Geschäftsführer/in der eigenen Firma, selbstständige Sportpsychologin und Mentaltrainerin, Beamter, stellvertretender Leiter der Technik eines Krankenhauses und Betreiber eines eigenen Gasthauses. Da Personen mit einem höheren sozioökonomischen Status tendenziell mehr körperliche Aktivitäten auf sich nehmen (Stempel, 2005) und diese durch das Vorleben auch an nachfolgende Generation vererbbar ist (Baur, 1989, S. 124ff), kann davon ausgegangen werden, dass sich die interviewten Sportler schon immer gerne bewegt haben und somit eine gute Grundlage für eine spätere Karriere hatten.

Aufgrund der Forschungsergebnisse bisheriger Studien zum Thema „Elterliche Unterstützung für die körperliche Aktivität von Kindern“ konnte angenommen werden, dass die finanzielle Unterstützung der Eltern nicht nur eine relevante Form der Unterstützung für unbeeinträchtigte Sportler/innen ist (Bassett-Gunter et al., 2017b), sondern auch für Parasportler/innen von großer Bedeutung sein wird. Tatsächlich haben die Ergebnisse gezeigt, dass die finanzielle Unterstützung für die interviewten Parasportler einen besonders hohen Stellenwert hat. Die Autorin der vorliegenden Arbeit vermutet zudem, dass die finanzielle Unterstützung für Behindertensportler/innen noch relevanter ist als für nicht-beeinträchtigte Athlet/innen. Grund für diese Annahme ist, dass Parasport vor allem für materialintensive Sportarten teuer sein kann. Einerseits werden die Materialien schnell abgenutzt und müssen daher verhältnismäßig

oft ersetzt werden. Andererseits sind die Kosten mancher Materialien extrem hoch, denn ein Sportrollstuhl kann mehrere Tausend Euro kosten. Eine Beinprothese für Läufer/innen kostet beispielsweise 10.000 Euro (Sportschau, 2021). Wie oben bereits vermutet, dürften die Parasportler im Laufe ihrer sportlichen Karriere eine gute finanzielle Unterstützung ihrer Eltern erfahren haben. Das konnte auch teilweise anhand der Interviews analysiert werden. Denn zwei Befragte haben gesagt, dass Parasport teurer ist als der „normale“ Sport. Laut den Sportlern ist der Grund dafür, dass viele Sportgeräte für beeinträchtigte Personen individuell angefertigt werden müssen, da sie speziell auf eine bestimmte Behinderung angepasst sind. Somit gibt es dafür weniger Abnehmer/innen, als für Trainingsgeräte, die für die breite Masse angewendet werden können. Denn sonst wäre es vielleicht gar nicht möglich Parasport auf diesem hohen Niveau zu machen. *„Parasport ist extrem teuer weil ähm die Materialien sind extrem also das Equipment ist extrem äh spezialisiert. Du hast ned viele Abnehmer also da bist dann bei einem äh Mittelklasse Handbike bis bei 5000 Euro bei einem Topklasse Handbike bist bei 15000 Euro“* (Transkript 1, Z 161-164). Ein Befragter hat hingegen berichtet, dass im Para-Schwimmsport keine Zusatzkosten aufgrund der Beeinträchtigung anfallen. Das beruht darauf, dass er in seiner Sportart dieselben Trainingsgeräte wie seine nicht-beeinträchtigten Schwimmkolleg/innen verwenden kann, welche abgesehen von den Wettkampfanzügen nicht kostenintensiv sind. Es kann also gesagt werden, dass dieser Sport beispielsweise im Verhältnis zu Wintersportarten oder Sommersportarten mit größeren Materialkosten deutlich billiger in der Ausübung ist. Dennoch wird diese Form der zusätzlichen finanziellen Unterstützung aufgrund der Beeinträchtigung in der Literatur für nicht-beeinträchtigte Athlet/innen gar nicht erwähnt und unterscheidet sich damit deutlich vom Parasport.

Im Gegensatz zu den Forschungsergebnissen der nicht-beeinträchtigten Sportler/innen konnten in Bezug auf die finanzielle Unterstützung eine weitere neue Erkenntnis gewonnen werden. Die befragten Sportler erlangten ihre körperliche Beeinträchtigung aufgrund eines Unfalls. Dadurch fallen einige zusätzliche Kosten an, die im Falle von jungen Sportler/innen meist die Eltern finanzieren müssen. Genannte Kosten von einem befragten Sportler sind der Umbau des Hauses und Autos, um die Selbständigkeit des Sportlers dadurch so gut wie möglich erhalten zu können. *„Allgemein nach meinem Unfall ähm waren natürlich extreme Kosten die auf uns zukommen sind ähm mit ähm mit Sachen die besorgt werden ham müssen ähm das Haus hat umgebaut werden müssen weil mein Zimmer im ersten Stock war nur mit Stiegen äh mein Auto das besorgt worden is damit ich dann auch selbstständig Autofahren kann das natürlich umgebaut sein hat müssen“* (Transkript 3, Z 160-164). Das ist ebenfalls ein Nachweis dafür, dass es sich bei den Eltern der Interviewten um keine Familien der Unterschicht handelt, da sonst die nötigen finanziellen Mittel, um ihren Kindern eine professionelle sportliche Karriere zu ermöglichen, nicht vorhanden gewesen wären.

Aus den bisher erwähnten Situationen in denen finanzielle Unterstützung der Eltern für Parasporthler/innen essentiell ist, kann die Vermutung aufgestellt werden, dass die finanzielle Unterstützung für Parasporthler/innen, die durch einen Unfall körperlich beeinträchtigt wurden, eine bedeutendere Rolle spielt. Denn die Unterstützung der Eltern durch finanzielle Mittel ist im Gegensatz zu Athlet/innen ohne Beeinträchtigungen abseits des Sports bedeutungsvoller.

Trotz dieser anfallenden Kosten bei Athlet/innen mit einer körperlichen Beeinträchtigung haben nur zwei Interviewte die finanzielle Unterstützung als besonders relevant beschrieben. Der befragte Paratriathlet hat im Interview davon berichtet, dass für ihn persönlich die finanzielle Unterstützung seitens der Eltern nicht besonders stark hervorzuheben ist. Das könnte daran liegen, dass die sportliche Karriere dieses Paraathleten erst nach seinem Unfall mit 25 Jahren begonnen hat und er zu diesem Zeitpunkt bereits finanziell unabhängig von seinen Eltern gewesen ist. Dennoch hat er teure Gegenstände, die er sich zu dem jeweiligen Zeitpunkt nicht leisten konnte, von seinen Eltern bekommen. Es kann also gesagt werden, dass er in gewissen Situationen trotzdem auf die finanzielle Unterstützung seiner Eltern angewiesen war und diese Form der Unterstützung genauso wie die anderen beiden Paraathleten erfahren hat. Dasselbe könnte auch beim Thema Transport der Fall sein, denn diese Art der elterlichen Unterstützung wurde von jenem Sportler im Interview gar nicht erwähnt. Genau das Gegenteil ist hingegen bei den anderen beiden Sportlern der Fall. *„Nummer eins war einfach der Transport also wie erwähnt wir ham ein bissl am Land gewohnt ähm und dann immer zum Training und Heim vom Training bis man selbst einen Führerschein gehabt hat“* (Transkript 1, Z 106-108). Denn diese erlitten ihre schweren Unfälle mit sieben und siebzehn Jahren und waren zu diesem Zeitpunkt sowohl finanziell, als auch hinsichtlich des Transports von ihren Eltern abhängig. Somit haben auch beide Befragten die finanzielle Unterstützung und den Transport als eine der wichtigsten elterlichen Unterstützungsformen genannt. Aufgrund dieser Tatsache geht die vorliegende Studie davon aus, dass der Zeitpunkt des Unfalls im Zusammenhang mit der persönlichen Relevanz der unterschiedlichen elterlichen Unterstützungsarten steht. Generell konnte bereits davon ausgegangen werden, dass körperbeeinträchtigte Athlet/innen viel eher auf den Transport durch die Eltern angewiesen sind, da nicht jede amputierte, beziehungsweise querschnittsgelähmte Person selbst Autofahren kann. In diesem Falle haben die drei Interviewten Glück, da alle drei in der Lage sind, selbstständig ein Auto zu fahren. Das ist nur möglich durch Beinprothesen oder den Umbau des Autos. Das sind wiederum Unterstützungsformen, die für Eltern von Kindern ohne Beeinträchtigung nicht relevant sind. Ob die Sportler/innen, die bereits in jungen Jahren aufgrund eines Unfalls eine körperliche Beeinträchtigung erlitten haben, tatsächlich eher auf die finanzielle Unterstützung und den Transport ihrer Eltern angewiesen sind, ist eine interessante Frage für zukünftige Forschungen zu diesem Thema.

Bevor die finanzielle Unterstützung oder der Transport durch die Eltern überhaupt relevant wird, sind einige anderen Voraussetzungen erforderlich, sodass eine sportliche Karriere der Kinder in die Wege geleitet werden kann. Die sportliche Aktivität der Eltern hat einen maßgeblichen Einfluss darauf, ob sich Kinder ebenfalls gerne bewegen oder nicht (Moore et al., 1991). Daher hätte an dieser Stelle auch der sportliche Hintergrund der Eltern in den Interviews erfragt werden können, um die bisherige Forschungslage auch für Parasportler/innen zu belegen oder zu widerlegen. Wie bereits erwähnt, wurde hingegen nur der Beruf der Eltern erfragt, um den sozialen Status feststellen zu können.

In Hinsicht auf die Überzeugungsunterstützung (siehe Kapitel 3.5 „*Unterstützungsarten*“) konnte diese Forschung bestätigen, dass auch die sportlichen Leistungen von Parasportler/innen durch Lob, Ermutigungen und bedingungslose Liebe positiv beeinflusst werden können (Knight et al., 2016). Dieser positive Effekt konnten jedoch nur bei zwei befragten Athleten festgestellt werden, denn die Motivation und die Ermutigung nach ihren Unfällen war für sie ein besonders positives Erlebnis. Dieses stellt wahrscheinlich vor allem für Parasportler/innen nach einem lebensverändernden Unfall eine besonders relevante Rolle dar, um den Willen und die Motivation zu verstärken, wieder sportlich aktiv zu werden und sich ins Leben zurückzukämpfen. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Form der *Überzeugungsunterstützung* vor allem für Athlet/innen mit einer Beeinträchtigung besonders bedeutsam ist.

Wie es auch von Tamminen & Holt (2012) in Bezug auf Sportler/innen ohne Beeinträchtigung geschrieben wurde, können die Eltern durch Zuhören oder die Förderung der Unabhängigkeit ihre Kinder bei der Bewältigung von verschiedensten Situationen unterstützen. Beide Unterstützungsmöglichkeiten wurden auch in den Interviews mit den Parasportlern erwähnt. Ein Sportler hat auf die Frage, wie er sich die perfekte elterliche Unterstützung vorstellen würde geantwortet, dass seine Eltern ihm eine Barrierefreiheit ermöglichen sollten. *„Am wichtigsten ist im Parasport sozusagen eine Art Barrierefreiheit herzustellen also es kann natürlich die Eltern nicht alles übernehmen“* (Transkript 1, Z 342-343). Auch bei Interviewpartner 3 war das Ermöglichen einer Barrierefreiheit durch seine Eltern eine wichtige Unterstützung. Denn durch den Umbau des Hauses und des Autos war er nach seinem Unfall trotzdem unabhängig und in dieser Hinsicht nicht auf seine Eltern angewiesen. Die Förderung der Unabhängigkeit, wie sie in der Literatur beschrieben ist, hängt im Fall der Parasportler/innen also viel mit der Barrierefreiheit und Inklusion zusammen. Das kann auch eine Voraussetzung dafür sein, dass die Parasportler/innen überhaupt die Möglichkeit bekommen ihren Sport auf hohem Niveau ausüben zu können. Daher wird vermutet, dass

diese Form der elterlichen Unterstützung für Parasporthler/innen viel relevanter und leistungsfördernder ist als für Nicht-Behindertensportler/innen.

Dass ein zu hoher Erwartungs- und Leistungsdruck (Hayward et al., 2017) der Eltern und der damit verbundene Perfektionismus (Mcardle & Duda, 2008) hingegen eine negative Wirkung auf die Leistung hat, konnte durch die Forschung mit Behindertensportler/innen nicht bestätigt werden. Denn zwei Interviewte haben noch nie einen Druck von ihren Eltern bekommen, wodurch ihre sportlichen Leistungen beeinträchtigt wurden. *„Zum Glück keinen Leistungsdruck oder irgendetwas von meinen Eltern auch erfahren“* (Transkript 3, Z 253-254). Der dritte Athlet wurde in seiner Karriere einmal von seinen Eltern kritisiert, weil er schlechtere Leistungen erbringt als seine nicht-beeinträchtigte Trainingskollegin. Dieser Druck hat den Sportler jedoch nicht negativ beeinflusst, sondern er stand dem Druck neutral gegenüber.

Grund für diese Erkenntnis könnte die geringe Anzahl an durchgeführten Interviews sein. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Sportler/innen Leistungsdruck von ihren Eltern bekommen, mit der Zahl der durchgeführten Interviews steigt. Die Nichterwähnung von Hindernissen der Eltern könnten jedoch auch auf die Antwortverzerrung durch soziale Erwünschtheit (siehe Kapitel 6.3 „*Limitation*“) zurückzuführen sein.

Ein weiterer Aspekt der elterlichen Unterstützung, welcher die sportliche Leistung der Kinder positiv beeinflussen kann und in der Literatur von Sportler/innen ohne Beeinträchtigung nicht erwähnt wird, ist die psychologische Arbeit durch Eltern. Dieses Glück hat Interviewpartner 3, dessen Mutter ausgebildete Sportpsychologin und Mentaltrainerin ist. Seit Beginn seiner sportlichen Karriere arbeitet er gemeinsam mit seiner Mutter an seiner Psyche. Daher beschreibt er seine mentale Stärke als seine persönliche Geheimwaffe. *„Das war meine Geheimwaffe warum meine Karriere so schnell dann doch in die Weltspitze gekommen ist sicher meine mentale Stärke ist weil mir das einfach von Anfang an ein wichtiger Punkt war und ich genauso wie das Schwimmtraining und Krafttraining auch das Mentale eben regelmäßig trainiert hab“* (Transkript 3, Z 108-111). Es kann davon ausgegangen werden, dass der dritte Befragte im Gegensatz zu anderen körperbeeinträchtigten Parasporthler/innen einen klaren Vorteil hat. Denn die Beeinträchtigungen von körperbehinderten Sportler/innen ist, wie im Falle der drei Interviewpartner, oft Folge eines Unfalls. Da sich das Leben dadurch schlagartig verändern kann, erleiden die Betroffenen dadurch oft psychische Schäden. In diesem Fall ist die Arbeit mit Psycholog/innen empfehlenswert, um die psychischen Beschwerden oder Ängste zu minimieren (Haufe Online Redaktion, 2020).

Neben all den möglichen Formen der Unterstützung, ist es möglich, dass Eltern bei der Unterstützung der Kinder auch mit Herausforderungen umgehen müssen. Es hätte angenommen werden können, dass es in der Unterstützung von Paraportler/innen mehr Herausforderungen gibt als bei jener von Nicht-Beeinträchtigten. Der Grund dafür ist, dass Behindertensportler/innen aufgrund ihrer Beeinträchtigung öfters auf Hilfe angewiesen sind und nicht in allen Bereichen des Alltags vollkommen selbstständig sind. *„Behinderte [...] benötigen jedoch mehr Unterstützung und Förderung durch Eltern und Professionelle, um eine bestmögliche Selbstständigkeit und Autonomie zu erreichen“* (Petermann, 2019). Im Falle der interviewten Sportler sind die Querschnittslähmungen, beziehungsweise die Amputationen der Beine Gründe, warum öfters Hilfe von den Eltern benötigt wird als bei Personen, die keine körperliche Beeinträchtigung haben. Vor allem direkt nach den Unfällen, wenn sich die Sportler noch nicht an das Leben mit ihrer Beeinträchtigung gewöhnt haben oder noch nicht gut damit umgehen können. Diese Erwartungen wurden durch die Forschung jedoch nicht bestätigt, denn die Eltern der Befragten hatten im Laufe ihrer sportlichen Laufbahn zu keinem Zeitpunkt mit Hindernissen zu kämpfen, geschweige denn sind sie an ihre persönlichen Grenzen gestoßen.

Interviewpartner 1 hat erwähnt, dass sich seine Mutter oft über den langen Weg zum Training beklagt hat, welchen sie mehrmals die Woche mit ihrem Sohn fahren musste. Der Wohnort war je nach Verkehrslage mindestens eine halbe Stunde von der Sportstätte entfernt und dieser große Zeitaufwand hat die Motivation der Mutter für den Transport gesenkt. Dennoch hat sie ihn immer zu seinem Training geführt und es ist nie so weit gekommen, dass die Mutter ihn aufgrund der Strapazen nicht mehr zum Training führen wollte, beziehungsweise konnte. *„Sie hat uns nie also mir nie spüren lassen dass das jetzt zu viel ist oder dass das nicht geht oder äh es war immer alles möglich und ich hätte auch nicht gemerkt, dass an Ihre Belastungsgrenze gestoßen ist“* (Transkript 1, Z242-244). Dieses ökologische Hindernis ist auch in der Literatur beschrieben und bedeutet, dass eine schlechte oder lange Anbindung zur Sportstätte die Aktivität der Sportler/innen einschränken kann. Denn ein langer Anfahrtsweg, den die Eltern mehrmals die Woche mit dem Auto zurücklegen müssen, stellt ein Hindernis dar und kann dazu führen, dass die Eltern ihr Kind nicht mehr täglich zum Training führen möchten. Darunter leidet als Folge die sportliche Entwicklung der Athlet/innen. Diese ökologische Barriere trifft also nicht nur für Beeinträchtigte zu. Das lässt sich dadurch erklären, dass auch Personen ohne eine Behinderung bis zu jenem Alter in dem sie ihren Führerschein machen können, auf den Transport ihrer Eltern angewiesen sind. Bei Paraportler/innen die aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht in der Lage sind selbst Auto zu fahren ist das jedoch nicht der Fall und kann eine große Barriere für Eltern darstellen. Für die interviewten Sportler ist das jedoch nicht zutreffend, da alle drei ihren Führerschein machen

konnten. Weitere Hindernisse, wie fehlende finanzielle Mittel, Zeitmangel, Müdigkeit, Schlechtwetter oder fehlende Motivation der Eltern (Bassett-Gunter et al., 2017a) wurden in der Literatur für Nicht-Beeinträchtigte genannt und können einen negativen Einfluss auf die Sportler/innen haben. Die Hindernisse konnten für körperbeeinträchtigte Sportler nicht bestätigt werden. Denn die Eltern der Athleten konnten sie in Hinsicht auf diese Barrieren ohne Probleme unterstützen und haben die sportliche Entwicklung der Kinder dadurch nicht negativ beeinflusst.

Hierbei stellt sich die Frage, ob die elterliche Unterstützung von körperbeeinträchtigten Athlet/innen tatsächlich nicht herausfordernder ist, als jene von nicht-beeinträchtigten Sportler/innen oder ob eine höhere Anzahl an Expert/inneninterviews zu einem anderen Ergebnis im Sinne einer größeren Vielfalt an Hindernissen der elterlichen Unterstützung geführt hätte (siehe Kapitel 6.3 „*Limitation*“).

Die zeitliche Unterstützung ist eine Unterstützungsform, die in der Literatur nur in Bezug auf die Barrieren erwähnt wird. Denn ein mögliches Hindernis für die elterlichen Unterstützung ist der Zeitmangel im Arbeitsalltag (Bassett-Gunter et al., 2017a). In den durchgeführten Interviews mit den körperbeeinträchtigten Athleten wurde der zeitliche Aspekt nicht als Barriere, sondern häufig als wichtige Form der elterlichen Unterstützung erwähnt. Viele der genannten Beispiele hängen mit den körperlichen Beeinträchtigungen der Befragten zusammen und sind daher für andere Athlet/innen nicht relevant. Denn zum einen wurde das Bauen eines behindertengerechten Kanus von dem Vater des Interviewten gesprochen. Zum anderen wurde die zeitliche Unterstützung während des Paratriathlonwettkampfs angemerkt. Denn die Eltern helfen dem Sportler in der Wechselzone, um schneller zu sein. Auch bei der Besorgung und Organisation unterschiedlicher Dinge beansprucht die Zeit der Eltern und ist im Gegensatz zu den zuvor genannten Beispielen unabhängig von Beeinträchtigungen. Grund für die größere Relevanz der zeitlichen Unterstützung für Behindertensportler/innen ist, dass Personen ohne eine Beeinträchtigung tendenziell wahrscheinlicher selbstständiger sind und weniger auf Hilfe von anderen angewiesen sind. Daher wäre eine interessante Fragestellung für zukünftige Studien, inwiefern sich die Relevanz der zeitlichen Unterstützung von Parasporthler/innen und Nicht-Parasporthler/innen unterscheidet und ob sie für körperbeeinträchtigte Athlet/innen tatsächlich wichtiger ist. Es wurden jedoch auch Aspekte der zeitlichen Unterstützung genannt, die genauso in der Literatur für nicht beeinträchtigte Sportler/innen erforscht wurden. Denn sowohl die Eltern von beeinträchtigten als auch von nicht-beeinträchtigten Kindern werden ihre Kinder zu manchen Wettkämpfen begleiten, sie anfeuern und ihnen Sachen besorgen, wenn dies notwendig ist.

6.2 Beantwortung der Forschungsfragen

Nachdem die Forschungsergebnisse der vorliegenden qualitativen Untersuchung dargestellt und in Bezug auf den theoretischen Rahmen und aktuellen Forschungsstand diskutiert wurden, sollen im nachfolgenden Schritt die im Kapitel 1.2. „*Forschungsfragen*“ aufgestellten Forschungsfragen beantwortet werden.

Die erste Frage zielt auf die finanzielle Unterstützung der Eltern für ihre Kinder ab und lautet: *„Welche Rolle haben Eltern in finanzieller Hinsicht am sportlichen Erfolg aus der Sicht von Parasportler/innen?“*

Im Interview haben alle drei Interviewten zwar geantwortet, dass sie im Laufe ihrer sportlichen Karriere finanziell unterstützt worden sind, doch nur für zwei stellt diese Form der Unterstützung eine persönliche Relevanz dar. Interviewpartner 2 hat berichtet, dass er die finanzielle Unterstützung *„ned zwingend äh stark hervorheben“* (Transkript 2, 111) möchte. Dennoch wurde er von seinen Eltern finanziell unterstützt. Denn zu einem seiner Geburtstage hat er beispielsweise ein Handbike bekommen, welches er sich allein nicht leisten hätte können. In Hinsicht auf die wichtigsten Formen der Unterstützung, die der Sportler von seinen Eltern bekommen hat, ist die finanzielle Unterstützung für ihn dennoch nicht groß hervorzuheben. Hierbei muss jedoch erwähnt werden, dass dieser Parasportler seinen Unfall erst mit 25 Jahren gehabt hat und im Gegensatz zu den anderen beiden befragten Behindertensportlern zu diesem Zeitpunkt von seinen Eltern bereits finanziell unabhängig gewesen ist. Daher war er nicht mehr so stark auf das Geld seiner Eltern angewiesen, wie die anderen beiden Athleten, die ihren Unfall bereits mit sieben und siebzehn Jahren hatten. Dennoch wurde Interviewpartner 2 auch bei kostenintensiveren Anschaffungen von seinen Eltern finanziell unterstützt, denn *„beim ersten gebrauchten Handbike damals war dann glaub ich ein Geburtstagsgeschenk“* (Transkript 2, 108-109). *„Natürlich ist eben ein Tausender wichtig den man in so einer Situation als Hilfestellung bekommt“* (Transkript 2, 143-144). Wie bereits erwähnt, haben die anderen beiden Interviewten die finanzielle Unterstützung besonders stark hervorgehoben, da sie eine relevante Form der Unterstützung für sie war. Hier kommt im Gegensatz zu nicht-beeinträchtigten Sportler/innen auch das Bauen von speziellen Trainingsgeräten hinzu. Dafür werden viele Materialien benötigt, welche bezahlt werden müssen und wenn nicht die Eltern für den Bau verantwortlich sind, dann müssen auch externe Personen für ihre Zeit bezahlt werden. Das war beispielsweise beim ersten befragten Sportler der Fall, welcher ein angefertigtes Kanu benötigt hat und zuerst sein Vater und danach eine Person von seinem Verein dafür zuständig gewesen ist. Kosten, die ebenfalls eher von Eltern mit beeinträchtigten Kindern bezahlt werden müssen, sind beispielsweise der Umbau von Haus oder Auto, dass die Kinder nach ihrem Unfall trotzdem so selbstständig wie möglich sein können. Diese Kosten wurden von den Eltern des dritten Befragten übernommen, als er

mit siebzehn Jahren seinen Unfall hatte. Dadurch fallen auch schon ohne den kostenintensiven Sport bereits hohe Kosten an.

Die zweite Forschungsfrage befasst sich mit der Auswirkung der Überzeugungsunterstützung von Eltern auf ihre Kinder. Sie lautet: *„Inwiefern beeinflusst die Unterstützung der Eltern die sportliche Leistung von Parasportler/innen positiv oder negativ?“*

Bezüglich negativer Erfahrungen bei der Überzeugungsunterstützung, wurde aus der Analyse des Ausgangsmaterials ersichtlich, dass keiner der drei Interviewten im Laufe der sportlichen Laufbahn Leistungsdruck von den Eltern erfahren hat. Als Grund dafür nennen zwei Parasportler, dass deren Eltern *„keinen sportlichen Hintergrund“* (Transkript 2, Z 76) beziehungsweise *„einfach zu wenig Ahnung“* (Transkript 1, Z 224) haben, um überhaupt einen großen sportlichen Druck ausüben zu können. Abgesehen vom Leistungsdruck wurden auch sonst keine negativen Erfahrungen seitens der Sportler angemerkt. Im Gegenteil, denn zwei der drei Interviewpartner haben von einer positiven Beeinflussung der sportlichen Leistungen durch die Eltern gesprochen. *„Diese positiven Gefühle und die Motivation die von ihnen auch ausgegangen ist ähm grad wenn vielleicht auch mal schwere Trainingsphasen waren oder so dass sie dann auch immer dahinterstanden sind und mit mir an dem Plan festgehalten haben dass ich dass ich das durchziehen soll“* (Transkript 3, Z 101-104). Die Eltern stehen also in schwierigen Zeiten immer hinter den Sportlern und unterstützen sie dabei. Außerdem wurden die Eltern in den Interviews auch als *„Supporter“* (Transkript 3, Z 235), *„Fans Nummer 1“* (Transkript 3, Z 247) und als gute Zuhörer sowie Helfer bezeichnet. Abgesehen von der positiven Beeinflussung durch guten Zuspruch und das gute Zuhören der Eltern, hat der dritte befragte Sportler eine weitere positive Erfahrung gemacht. Seine sportlichen Leistungen konnten durch das Mentalcoaching und psychologischen Tipps seiner Mutter, welche ausgebildete Sportpsychologin und Mentaltrainerin ist, verbessert und positiv beeinflusst werden. Er ist jedoch der Einzige der drei interviewten Sportler, der in psychologischer, beziehungsweise mentaler Hinsicht durch die Arbeit der Mutter positiv verstärkt wurde.

Interviewpartner 1 ist jener Athlet, der nicht von einer positiven Beeinflussung durch ein gutes Zureden der Eltern gesprochen hat. Er hat dennoch berichtet, dass auch er gelobt worden ist, wenn er gute Leistungen erbracht hat. Im Gegensatz zu den anderen beiden Befragten, hat er jedoch auch Kritik erfahren, wenn etwas nicht nach Plan verlaufen ist oder er schlechte Leistungen erbracht hat. Dennoch hat er diese Kritik weder als negativ noch als positiv aufgenommen. Im Interview hat er diese Kritik als *„neutral“* bezeichnet (Transkript 1, Z 209). Diese Forschungsfrage kann demnach so beantwortet werden, dass die Unterstützung der Eltern die sportliche Leistung ihrer Kinder auf jeden Fall positiv beeinflussen kann. Eine negative Beeinflussung der Leistung haben die drei Befragten hingegen nicht erfahren.

Die dritte Forschungsfrage bezieht sich auf die persönlichen Grenzen in der Unterstützung von Eltern und lautet wie folgt: *„Welchen Herausforderungen müssen sich Eltern bei der Unterstützung von Parasportler/innen stellen?“*

Zur Beantwortung dieser Fragen kann gesagt werden, dass kein Elternteil der befragten Sportler in irgendeiner Phase der sportlichen Karriere ihrer Kinder an die persönliche Belastungsgrenze gestoßen ist und daher die sportliche Unterstützung der Kinder negativ beeinflusst worden ist. Ein Aspekt, der bei der Mutter vom ersten interviewten Sportler zu einer hohen Belastung geführt hat, waren die täglichen Trainingsfahrten von jeweils einer halben Stunde pro Strecke. Laut dem Parasportler hat die Mutter zwar oft erwähnt, dass sie viel Zeit im Auto verbringen würde, aber ist dennoch zu keinem Zeitpunkt an ihre persönliche Belastungsgrenze gestoßen. Es wurden also nie Trainingsfahrten von ihr gestrichen, weil sie nicht wollte, beziehungsweise konnte. Sondern sie hat ihn immer unterstützt, wenn es notwendig war. *„Sie hat uns nie also mir nie spüren lassen, dass das jetzt zu viel ist oder, dass das nicht geht oder es war immer alles möglich“* (Transkript 1, 244). Die Eltern der anderen beiden Athleten sind laut Angabe in den Interviews im Laufe der sportlichen Karriere nie besonders herausgefordert, geschweige denn überfordert gewesen. Daher war die elterliche Unterstützung der Parasportler/innen immer so, wie sie sich es vorgestellt haben und ihre Leistungen wurden nicht, wie in den Studien der nicht-beeinträchtigten Sportler/innen herausgefunden wurde, durch die Motivation, Müdigkeit oder Überforderung der Eltern negativ beeinflusst.

6.3 Limitation

Wie zuvor bereits erwähnt, stellt diese Masterarbeit einen ersten Schritt zur Untersuchung der Relevanz der Elternrolle von aktiven Parasportler/innen aus Wassersportarten dar. Es muss beachtet werden, dass diese qualitative Forschung tiefe Einblicke in die Perspektiven der Parasportler geben soll und keine Verallgemeinerung für alle Parasportler/innen aus Wassersportarten darstellt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind daher nicht repräsentativ und die Aussagekraft der erhobenen Daten ist gering.

Die Methode der qualitativen Forschung an sich hat im Gegenzug zur quantitativen Forschung bereits einen limitierenden Faktor. Denn qualitative Forschungen sind oft subjektiver, weil die forschende Person bei den Interviews oder Gruppendiskussionen selbst anwesend ist und die Ergebnisse daher stärker beeinflusst. Bei quantitativen Forschungen, wie beispielsweise einer Umfrage, ist das nicht der Fall (Pfeiffer, 2018). Außerdem hängt die Qualität der Inhaltsanalyse bei qualitativen Forschungen von den untersuchten Inhalten ab. Hierbei muss man sich die Frage stellen, ob die Inhalte glaubwürdig, relevant und repräsentativ sind (Genau, 2020). Auch wenn das Analysieren des Ausgangsmaterials streng regelgeleitet ist und daher intersubjektiv

überprüfbar ist (Mayring & Fenzl, 2000, S. 633), ist es fast unmöglich, den Kodierleitfaden vollständig objektiv zu entwickeln (Pfeiffer, 2018). Abgesehen von der nicht zur Gänze gegebenen Objektivität, ist das Interviewsetting bekanntermaßen kein neutraler sozialer Prozess. Denn das Hauptproblem „*ist [die] Reaktivität der Befragten auf andere Umstände als auf den bloßen Fragestimulus*“ (Stocké, 2004, S. 303). Befragte Personen tendieren in Interviews, aber auch in Persönlichkeitstest oder Fragebögen dazu, nicht nach den realen Einstellungen zu antworten, sondern eher entsprechend der gesellschaftlichen Ansichten und Normen. Diese systematische Antwortenverzerrung wird soziale Erwünschtheit (social desirability) genannt. In der vorliegenden Forschungsarbeit kann bei Fragen zum Leistungsdruck durch die Eltern oder Hindernisse in der elterlichen Unterstützung mit einer Diskrepanz zwischen wahren Einstellungen und sozial definierten Erwartungen gerechnet werden. Das stellt eine klare Limitation dieser Methode dar.

Da sich die Studie ausschließlich auf körperbeeinträchtigte Parasportler/innen aus Wassersportarten bezieht, ist die Übertragbarkeit der Forschungsergebnisse auf andere Arten der Beeinträchtigung eingeschränkt. Somit können die Ergebnisse nicht auf andere Behinderungsarten und Sportarten übertragen werden. In diesem Zusammenhang wäre es lohnenswert, in zukünftigen Forschungen ein breiteres Spektrum an Sportarten und Behinderungsarten zu untersuchen. So wären die Daten für eine größere Anzahl an Parasportler/innen repräsentativ.

Eine weitere Limitation ist, dass ausschließlich männliche Sportler befragt wurden. Grund dafür ist, dass nur eine weibliche Para-Wassersportlerin überhaupt alle Einschlusskriterien erfüllt hätte und diese jedoch nicht auf die Interviewanfrage geantwortet hat. An dieser Stelle ist also nicht klar, ob es in der Relevanz der Elternrolle einen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Parasportler/innen aus Wassersportarten gibt. Daraus ergibt sich ein weiterer Forschungsbedarf für nachfolgende Studien.

Außerdem sei anzumerken, dass durch die im Vorhinein festgelegten Einschlusskriterien acht Paraathlet/innen für die Interviews in Frage gekommen wären. Von diesen acht Personen wurden nur sechs kontaktiert, da von zwei Sportler/innen keine Kontaktdaten ausfindig gemacht werden konnten. Tatsächlich haben sich jedoch nur drei Personen für ein Interview bereiterklärt. Diese kleine Stichprobe macht die Forschungsergebnisse klarerweise weniger repräsentativ. Um aussagekräftigere Forschungsergebnisse zu erlangen, bedarf es weiterer Interviews. Aus diesem Grund ist ein breiteres Spektrum für zukünftige Studien zu diesem Thema unabdingbar.

Ein weiterer limitierender Faktor ist, dass Parasportler/innen tendenziell älter sind als Nicht-Parasportler/innen. Grund dafür ist, dass viele Behindertensportler/innen ihre Beeinträchtigung aufgrund eines Unfalls haben und somit erst später in ihren Sport einsteigen als Personen ohne Beeinträchtigung. Da es im Rahmen der vorliegenden empirischen Arbeit jedoch um die Unterstützung der Eltern von Parasportler/innen geht, wäre es im Sinne der Forschungsergebnisse besser, wenn eher jüngere Athlet/innen befragt worden wären, da diese noch tendenziell mehr Unterstützung von ihren Eltern bekommen als erwachsene, selbstständige und unabhängige Sporttreibende.

6.4 Forschungsausblick

Die vorliegende Forschungsarbeit hat einen ersten Einblick in die Relevanz der Elternrolle von Parasportler/innen aus Wassersportarten gegeben. Es muss jedoch betont werden, dass die Studie aufgrund der oben angeführten Limitationen nur begrenzte Erkenntnisse liefern konnte. Es gibt beispielsweise noch einige offene Fragen in Bezug auf die elterliche Unterstützung aus der Sicht von weiblichen Parasportlerinnen, da die Interviews ausschließlich mit Männern durchgeführt werden konnten. Zukünftige Forschungen sollten sich daher auf einen möglichen Geschlechterunterschied konzentrieren. Für weitere Forschungen wäre es auch spannend eine breite und somit repräsentativere Stichprobe an Athlet/innen zu finden, die aus anderen Parasportarten als den Wassersportarten kommen und unterschiedliche Behinderungsarten haben. Im Gegensatz zu der vorliegenden Arbeit, die sich konkret auf die körperliche Behinderung und auf Wassersportarten festgelegt hat, wäre es auch wichtig, einen Einblick in die anderen Bereiche zu bekommen. Dadurch könnte ein möglicher Unterstützungs-Unterschied bei Sportler/innen anderer Sportarten und anderen Beeinträchtigungen herausgefunden werden.

7 Fazit

In dieser Masterarbeit wurde analysiert, dass die finanzielle Unterstützung für körperbeeinträchtigte Sportler/innen in vielerlei Hinsicht relevant ist. Neben den kostenintensiven, behindertengerechten Trainingsgeräten, ist es für die Parasporthler/innen auch wichtig, dass die Eltern Kosten übernehmen, die durch die Unfälle verursacht worden sind. Aus der Datenerhebung ging jedoch hervor, dass sowohl der Transport als auch die finanzielle Unterstützung vor allem für die beiden Befragten zwei wichtige Formen der Unterstützung sind, die im Kindes- beziehungsweise Jugendalter verunfallt sind.

Durch die Untersuchung lassen sich neue wissenschaftliche Erkenntnisse zur elterlichen Unterstützung von Parasporthler/innen aus Wassersportarten herausstellen. Es konnten einige Erkenntnisse des bisherigen Forschungsstands von nicht-beeinträchtigte Athlet/innen für Parasporthler/innen bestätigt werden. Zudem konnten auch neue Forschungsergebnisse gemacht werden, die sich von der bisherigen Forschungslage unterscheiden.

Die interviewten Parasporthler wurden in die bereits im Forschungsstand beschriebenen sozialen Schichten eingeteilt. Es konnte festgestellt werden, dass alle drei Familien in die Schicht der Mittelklasse eingeteilt werden können und deshalb können die finanziellen Mittel für die Befragten, die für Athlet/innen im Behinderten-Leistungssport aufgrund von Umbau und teureren Trainingsgeräten noch größer sind als im „normalen“ Sport, von den Eltern übernommen werden. In Bezug auf die Überzeugungsunterstützung hat diese Studie ebenfalls neue Erkenntnisse für Behindertensportler/innen gebracht. Vor allem für Sportler/innen, dessen Leben sich aufgrund eines Unfalls schlagartig verändert hat, stellt die psychologische Arbeit mit Eltern eine große Form der Unterstützung dar und verbessert die mentale Stärke der Parasporthler/innen. Die Ergebnisse dieser Forschung knüpfen außerdem an die Untersuchung von nicht-beeinträchtigten Sportler/innen zum Thema „Herausforderungen in der elterlichen Unterstützung“ an, aber es wurden im Gegensatz zu diesen Studien keine Hindernisse in der Unterstützung der Eltern genannt. Der einzige Grund, warum die Unterstützung für Parasporthler/innen weniger anspruchsvoll als jene von Nichtbehindertensportler/innen könnte eine Antwortverzerrung durch das Phänomen der sozialen Erwünschtheit sein.

Die zeitliche Unterstützung wird in der vorliegenden Arbeit im Gegensatz zur bereits bestehenden Literatur der nicht-beeinträchtigten Athlet/innen nicht Barriere, sondern als Form der Unterstützung genannt. Grund dafür ist, dass aufgrund der Beeinträchtigung zeitliche Aspekte wie die Unterstützung bei Wettkämpfen oder der Umbau von Trainingsgeräten bei Parasporthler/innen hinzukommen können.

Mithilfe der Untersuchung sollten Antworten auf die drei Forschungsfrage gefunden werden. Hinsichtlich der finanziellen Unterstützung kann gesagt werden, dass sie eine Voraussetzung

für die befragten Parasportler hinsichtlich des sportlichen Erfolgs ist und daher eine besonders wichtige Form Unterstützung ihrer Eltern ist. Ziel dieser Masterarbeit war auch zu erforschen, ob die sportlichen Leistungen der Befragten durch die Unterstützung der Eltern positiv oder negativ beeinflusst werden kann. Die Forschungsergebnisse zeigen deutlich, dass die drei Interviewpartner durch die elterliche Unterstützung ausschließlich positiv beeinflusst worden sind. Negative Folgen, wie beispielsweise ein zu hoher Leistungsdruck, konnten nicht bestätigt werden. Auch die letzte Forschungsfrage *„Welchen Herausforderungen müssen sich Eltern bei der Unterstützung von Parasportler/innen stellen?“* konnte mithilfe dieser Studie beantwortet werden. Die Eltern der Behindertensportler/innen wurden durch keinen Aspekt der sportlichen Unterstützung ihrer Kinder so sehr herausgefordert, dass die Unterstützung darunter gelitten hätte.

Weiterführende Forschungen zu diesem Thema könnten den Unterschied in der elterlichen Unterstützung von nicht-beeinträchtigten Sportler/innen im Vergleich zu Parasportler/innen aus einer neuen Perspektive betrachten und die diese Forschung als Grundlage für die elterliche Unterstützung von Parasportler/innen verwenden. In Hinblick auf die befragten Paraathlet/innen kann es sinnvoll sein, die Stichprobenzahl in zukünftigen Forschungen zu erhöhen. Zudem sollten auch jüngere Sportler/innen, sowie Sportler/innen aus anderen Parasportarten und mit anderen Behinderungsarten interviewt werden. Somit könnten die Forschungsergebnisse für eine breitere Masse repräsentativer werden.

Literaturverzeichnis

- Appleton, P. R., Hall, H. K. & Hill, A. P. (2010). Family patterns of perfectionism: An examination of elite junior athletes and their parents. *Psychology of Sport and Exercise*, 11(5), 363–371. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2010.04.005>
- Bantjes, J. & Swartz, L. (2018). Social Inclusion Through Para sport: A Critical Reflection on the Current State of Play. *Physical Medicine and Rehabilitation Clinics of North America*, 29(2), 409–416. <https://doi.org/10.1016/j.pmr.2018.01.006>
- Bassett-Gunter, R., Rhodes, R., Sweet, S., Tristani, L. & Soltani, Y. (2017). Parent Support for Children's Physical Activity: A Qualitative Investigation of Barriers and Strategies. *Research Quarterly for Exercise and Sport*, 88(3), 282–292. <https://doi.org/10.1080/02701367.2017.1332735>
- Bassett-Gunter, R., Stone, R., Jarvis, J. & Latimer-Cheung, A. (2017). Motivating parent support for physical activity: The role of framed persuasive messages. *Health Education Research*, 32(5), 412–422. <https://doi.org/10.1093/her/cyx059>
- Bässler, R. (2007). *Mädchen und Frauen im Sport* (2. Aufl.). Wien: RB Research & Consulting.
- Baur, J. (1989). *Körper- und Bewegungskarrieren: dialektische Analysen zur Entwicklung von Körper und Bewegung im Kindes- und Jugendalter*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Baxter-Jones, A. D. G. & Maffulli, N. (2003). Parental influence on sport participation in elite young athletes. *Journal of Sports Medicine and Physical Fitness*, 43(2), 250–255.
- Bertram, H. (Hrsg.). (1995). *Das Individuum und seine Familie. Lebensformen, Familienbeziehungen und Lebensereignisse im Erwachsenenalter*. Opladen: Verlag Leske und Budrich.
- Burmann, U. (2005). Zur Vermittlung und intergenerationalen „Vererbung“ von Sportengagements in der Herkunftsfamilie. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher: aus dem Brandenburgerischen Längsschnitt 1998-2002* (S.207-265). Köln: Sport und Buch Strauß Verlag.
- Deutsche Triathlon Union. (n.d.). Klassifizierung [Webseite]. Zugriff am 23. März 2023 unter <https://www.triathlondeutschland.de/aktive/para-triathlon/klassifizierung>
- Ecarius, J., Köbel, N. & Wahl, K. (2011). *Familie, Erziehung und Sozialisation* (2. Band). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flett, G. L., Hewitt, P. L., Oliver, J. M. & Macdonald, S. (2002). Perfectionism in children and their parents: A developmental analysis. In G. L. Flett & P. L. Hewitt (Hrsg.), *Perfectionism: Theory, Research, and Treatment* (S. 89–132). Washington: American Psychological Association.
- Geißler, R. (2014). *Die Sozialstruktur Deutschlands*. (7. überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als*

- Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Harwood, C. G., Knight, C. J., Thrower, S. N. & Berrow, S. R. (2019). Advancing the study of parental involvement to optimise the psychosocial development and experiences of young athletes. *Psychology of Sport and Exercise*, (42), 66–73. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2019.01.007>
- Haufe Online Redaktion. (2020, April 7). Wenn die Folgen eines Unfalls unterschätzt werden [Zeitungsartikel]. Zugriff am 22. Mai 2023 unter https://www.haufe.de/arbeitschutz/gesundheit-umwelt/psychische-belastungen-unterschaetzte-folgen-eines-unfalls_94_513702.html
- Haut, J. (2018). Sport und soziale Ungleichheit. In A. Güllich & M. Krüger (Hrsg.), *Sport in Kultur und Gesellschaft*. Berlin: Springer.
- Hayward, F. P. I., Knight, C. J. & Mellalieu, S. D. (2017). A longitudinal examination of stressors, appraisals, and coping in youth swimming. *Psychology of Sport and Exercise*, 2017(29), 56–68. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2016.12.002>
- Hurrelmann, K. . (2002). *Einführung in die Sozialisationstheorie* (9. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Kleining, G. & Moore, H. (2017). Soziale Selbsteinstufung (SSE) - Ein Instrument zur Messung sozialer Schichten. *Kölner Zeitschrift Für Soziologie Und Sozialpsychologie*, 69(S1), 291–333. <https://doi.org/10.1007/s11577-017-0432-7>
- Knight, C. J., Dorsch, T. E., Osai, K. V., Haderlie, K. L. & Sellars, P. A. (2016). Influences on parental involvement in youth sport. *Sport, Exercise, and Performance Psychology*, 5(2), 161–178. <https://doi.org/10.1037/spy0000053>
- Kühn, T. & Koschel, K.-V. (2018). *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamnek, S. & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung. Online-Materialien* (6. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mcardle, S. & Duda, J. L. (2008). Exploring the etiology of perfectionism and perceptions of self-worth in young athletes. *Social Development*, 17(4), 980–997. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9507.2007.00456.x>
- Misoch, S. (2019). Qualitative Einzelinterviews. In S. Misoch (Hrsg.), *Qualitative Interviews* (S. 65–136). Berlin & Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Moore, L. L., Lombardi, D. A., White, M. J., Campbell, J. L., Oliveria, S. A. & Ellison, R. C. (1991). Influence of parents' physical activity levels on activity levels of young children. *The Journal of Pediatrics*, 118(2), 215–219. [https://doi.org/10.1016/S0022-3476\(05\)80485-8](https://doi.org/10.1016/S0022-3476(05)80485-8)
- Nagel, M. (2003). *Soziale Ungleichheiten im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer.

- Norman, Å., Berlin, A., Sundblom, E., Elinder, L. S. & Nyberg, G. (2015). Stuck in a vicious circle of stress. Parental concerns and barriers to changing children's dietary and physical activity habits. *Appetite*, 87, 137–142. <https://doi.org/10.1016/j.appet.2014.12.208>
- Olsson, L. F., Hill, A. P., Madigan, D. J. & Woodley, G. (2020). Development of perfectionism in junior athletes: Examination of actual and perceived parental perfectionism. *Journal of Sports Sciences*, 38(6), 669–675. <https://doi.org/10.1080/02640414.2020.1723387>
- Österreichischer Behindertensportverband. (n.d. a). Behinderungsgruppen [Webseite]. Zugriff am 4. April 2023 unter <https://obsv.at/sport/behinderungsgruppen/>
- Österreichischer Behindertensportverband. (n.d. b). Klassifizierung im Behindertensport [Webseite]. Zugriff am 4. April 2023 unter <https://obsv.at/sport/klassifizierung/>
- Österreichisches Paralympisches Committee. (n.d.). Klassifizierung – fairer Wettkampf, gleicher Zugang [Webseite]. Zugriff am 4. April 2023 unter <https://oepec.at/sport/klassifizierung/>
- Sapieja, K. M., Dunn, J. G. H. & Holt, N. L. (2011). Perfectionism and perceptions of parenting styles in male youth soccer. *Journal of Sport and Exercise Psychology*, 33(1), 20–39. <https://doi.org/10.1123/jsep.33.1.20>
- Schmiade, N. & Mutz, M. (2012). *Sportliche Eltern, sportliche Kinder*. Berlin: Springer-Verlag.
- Solga, H., Powell, J. & Berger, P.-A. (2009). *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt & New York: Campus Verlag GmbH.
- Stempel, C. (2005). Adult Participation Sports as Cultural Capital. *International Review for the Sociology of Sport*, 40(4), 411–432. <https://doi.org/10.1177/1012690206066170>
- Tamminen, K. A. & Holt, N. L. (2012). Adolescent athletes' learning about coping and the roles of parents and coaches. *Psychology of Sport and Exercise*, 13(1), 69–79. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2011.07.006>

Anhang

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Krems, Mai 2023

Ort, Datum

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'David Greger'.

Unterschrift

Interviewleitfaden

Interviewleitfaden zum Thema *„Die Relevanz der Elternrolle für aktive Athlet/innen im Behindertensport – eine qualitative Forschung aus der Sicht von körperbeeinträchtigten Parasportler/innen aus Wassersportarten“*

1. Begrüßung, Vorstellung

- Begrüßung der Teilnehmer/in
- Vorstellung der Moderatorin
- Hinweise zum Ablauf (Zustimmung zu Tonaufnahme wird erfragt, Datenschutz und Anonymität zusichern)
- Information zur Verwendung und Freigabe der Daten
- Grund für die Durchführung des Interviews wird erklärt
- Vorstellung der interviewten Sportler/innen (Alter, Sportart, Behinderung)
- Bevor wir mit den eigentlichen Interviewfragen beginnen möchte ich bitte noch wissen, welchen Beruf Ihre Eltern zurzeit ausüben beziehungsweise früher ausgeübt haben?

2. Allgemeine Erfahrungen bezüglich Unterstützung der Eltern

- Wie sind sie dazu gekommen mit ihrer Sportart zu starten?
- Wie und warum haben sie sich dazu entscheiden den Schritt Richtung Profisport zu gehen?
 - o Gab es hierbei eine Beeinflussung der Eltern oder haben Sie sich selbst dazu entschlossen?
- Können Sie mir bitte beschreiben, in welcher Hinsicht Ihre Eltern sie im Laufe ihrer sportlichen Karriere unterstützt haben?
- Inwiefern glauben Sie, dass sich die Unterstützung der Eltern von Parasportler/innen mit jener von Sportler/innen ohne Behinderung unterscheidet? Erzählen Sie mir bitte etwas darüber.

3. Finanzielle Unterstützung

- Ist die finanzielle Unterstützung Ihrer Eltern vorhanden?
- Wie wichtig ist die finanzielle Unterstützung für Sie persönlich?
- Beschreiben Sie mir die finanzielle Unterstützung, die Sie von ihren Eltern bekommen beziehungsweise bekommen haben.
- Beschreiben Sie mir Ihre Sicht darüber, ob es einen finanziellen Unterschied für Eltern macht, ob ihr Kind eine Behinderung hat oder nicht?

4. Überzeugungsunterstützung und Perfektionismus

- Glauben Sie, dass Ihre sportliche Karriere durch positiven Zuspruch Ihrer Eltern positiv beeinflusst wird oder worden ist?
- Gibt es Situationen in denen Sie damit eher negative Erfahrungen gemacht haben? Wenn ja, beschreiben Sie mir diese bitte.
- Haben Sie im Laufe Ihrer sportlichen Karriere mit Perfektionismus, sprich hohem Leistungsdruck, seitens Ihrer Eltern zu tun gehabt? Und wenn ja, welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?
 - o Wie sind Sie damit umgegangen?

5. Herausforderungen der Eltern

- Sind Ihre Eltern im Laufe ihrer sportlichen Laufbahn zu irgendeinem Zeitpunkt an ihre persönlichen Grenzen gestoßen? Wenn ja, wie sind Ihre Eltern und Sie selbst damit umgegangen?
- Beschreiben Sie mir Ihre Sicht darüber, ob die Unterstützung durch Eltern von Parasporthler/innen herausfordernder ist, als die Unterstützung von Athlet/innen ohne Beeinträchtigungen?

6. Schluss und Verabschiedung

- Gibt es abgesehen von den bereits besprochenen Arten der Unterstützung, eine weitere Form der elterlichen Unterstützung, welche Sie erfahren haben?
- Zum Schluss möchte ich Sie noch fragen, wie die perfekte elterliche Unterstützung für Sie aussehen würde, um den bestmöglichen sportlichen Erfolg erzielen können?
- Verabschiedung

Transkripte

Transkript: Interview 1

1 I: Also nochmal Hallo und danke, dass du dir Zeit genommen hast für
2 T: ja gern
3 I: mein
4 Interview
5 T: Ja
6 I: Äh es wird heute gehen um die Unterstützung von deinen Eltern im
7 Sport
8 T: Genau du hast gesagt du studierst Sport im äh das ist die Masterarbeit
9 I:
10 Genau
11 T: Welches Studium?
12 I: Sportwissenschaften
13 T: Ok und äh ah wo?
14 I: in Wien
15 T:
16 in Wien cool
17 I: Genau ja und mein Thema ist eben die Relevanz der Elternrolle für aktive
18 Athletinnen im Behindertensport
19 T: mhm
20 I: und da möchte ich körperbeeinträchtigte
21 Parasportlerinnen aus wassersportarten Fragen
22 T: ok also
23 I: genau
24 T: also gehts generell
25 um Parasportarten oder generell um Eltern im Leistungssport?
26 I: Genau um die Eltern wie
27 die die ihre Kinder unterstützen.
28 T: Ah ok aber jetzt ned ned nur Parasport also
29 I: na doch
30 also ich hab mich wirklich nur auf den Parasport konzentriert
31 T: na sehr gut
32 I: Genau
33 T:
34 Passt

35 └ I: dann nochmal, dass ma das auch am Ton ham ich werd das ganze aufzeichnen
36 ich hoffe das ist okay.
37 └ T: genau ja
38 └ I: ok passt super dann bitte fang gleich einmal an stell
39 dich einmal kurz vor also Namen Sportart wie lange du die schon machst was du für eine
40 Beeinträchtigung hast bitte
41 └ T: also mein Name ist (Name genannt) ich bin aus
42 Oberösterreich in Linz äh bin äh seit meinem siebten Lebensjahr doppelt beinamputiert
43 einmal Oberschenkel einmal Unterschenkel und äh bin Paddler und hab erst nach einem
44 Unfall zum Paddeln angefangen äh ned amal mit dem Fokus Parasport da es diesen bis
45 2010 nicht gegeben hat und i ja eigentlich schon 2000 mim Paddeln angefangen habe ja
46
47 I: Passt
48 └ T: das war glaub ich alles für den Moment
49 └ I: danke bevor ma jetzt mit den äh
50 Fragen anfangen die dann wirklich spezifisch für meine Arbeit sind möcht ich dann nur noch
51 kurz fragen weil es geht ja wie gesagt um deine Eltern
52 └ T: mhm
53 └ I: was deine Eltern zurzeit
54 arbeiten beziehungsweise gearbeitet haben
55 └ T: mhm also mei meine Mutter äh ist in
56 Pension, mein Vater genauso äh mein also vor der Scheidung habens beide bei der Firma
57 Keplinger also die gehört meiner Mutter mein Vater war Geschäftsführer und mei Mutter war
58 ähm äh die genaue Position weiß ich nicht aber auch in der Geschäftsführung sagen wir mal
59 so ähm und äh noch der Scheidung ist meine Mutter in die Geschäftsführung also
60 Geschäftsführer worden der Firma und äh mein Vater hat sich selbstständig gemacht mit äh
61 diversen Sachen
62 └ T: okay super danke für die Information
63 └ T: mhm
64 └ I: dann start ma gleich
65 mal mit den ganzen Fragen es ich habs in vier Blöcke aufgeteilt
66 └ T: mhm
67 └ I: der erste Block
68 an fragen da gehts um die allgemeine Erfahrung wir du die Unterstützung deiner Eltern so
69 mitbekommen hast wie du das einfach so siehst. Da fange ich gleich einmal kurz bissl
70 allgemeiner an wie bist du zu deiner Sportart gekommen?

71 | T: Äh mei mein Vater war
72 Wasserskifahrer jetzt war ma immer vü mim Boot auf der Donau unterwegs und ein
73 Bekannter hot uns eins äh ein altes Kajak zur Verfügung gestellt das er gehabt hat. Das
74 haben mal halt mitgenommen und immer wenn ma wo wo stehengeblieben san hab ich
75 Paddeln können und hab die Enten gejagt und äh dann san zufällig die Wanderfahrer von
76 meim Verein vorbeigekommen und haben gfrogt ob ich nicht zum Verein gehen möchte und
77 so hat das angefangen also so bin ich zum Sport gekommen äh dann ähm ja genau
78 | I: ähm
79 wie und warum hast dich dann entschieden den Schritt Richtung Profisport zu machen?
80 | T:
81 äh also noch meinem Unfall äh hot mein oiso hat ein Bekannter von meiner Mutter gmeint
82 schwimmen wär doch gut und dann hab i halt im Leistungszentrum in Linz angefangen mit
83 acht Jahren aber wie dann die Umfänge ähm mit acht Jahren neun Jahren in Richtung drei
84 Kilometer in der Einheit gegangen san und es war relativ umständlich also wir durch den
85 ganzen Verkehr also wir wohnen ein bisschen also net mega am Land aber halt eine halbe
86 Stunde von Linz weg und es wird hin und wieder bis zu einer Dreiviertelstunde Stunde wenn
87 ein Verkehr ist relativ schnell umständlich worden und die die Umfänge im Schwimmen hob i
88 a nd packt also das war einfach äh für mei für mi mit acht Jahren zweimal in der Woche drei
89 bis vier Kilometer Schwimmen war einfach zu anstrengend und äh ich bin einfach ned der
90 Typ fürs Schwimmen also für mich muss der Sport einfach bisserl sozialer sein
91 | I: Okay und
92 ähm den Schritt Richtung Profisport ist das dann eher deine Entscheidung gewesen oder
93 haben da deine Eltern auch irgendwie einen Anteil gehabt an der Entscheidung?
94 | T: natürlich
95 dadurch dass mein Vater was also große Leistungen im Wasserski erreicht hat äh wos halt
96 äh wor wor halt das Interesse der Eltern da doch was Richtung Sport also Richtung
97 Leistungssport zu machen. Aber sie hätten was Richtung Leistungssport zu machen aber sie
98 hätten wahrscheinlich wanns jetzt ähm ka ka große wanns jetzt kein Leistungssport
99 gewesen wär wärs auch nicht so tragisch gewesen, also da waren jetzt ned da habens mich
100 jetzt ned gezwungen aber sie haben mich unterstützt also der Wunsch der war von mir
101 selber da
102 | I: Alles klar danke. Dann jetzt eine wirklich ganz allgemeine Frage wären dann auf
103 die einzelnen Dinge noch gröber ähm eingeh also drauf eingehen aber mal die Frage kannst
104 ma bitte beschreiben in welcher Hinsicht deine Eltern dich im Laufe deiner sportlichen
105 Karriere unterstützt haben?
106 | T: Äh jo also im Endeffekt ähm Nummer eins war einfach der
107 Transport also wie erwähnt wir ham ein bissl am Land gewohnt ähm und dann immer zum

108 Training und Heim vom Training bis man selbst einen Führerschein gehabt hat oder solange
109 i no äh im äh am Land auf in die Schule gegangen bin da is dann eh leichter geworden wie
110 dann in der Stadt in die Schule gegangen bin aber äh des war scho teilweise äh extreme
111 Fahrerei

112 L I: mhm danke und glaubst du, dass die Unterstützung der Eltern von Parasportlern
113 oder Sportlerinnen eine andere ist als von Sportlerinnen mit ohne eine Beeinträchtigung,
114 dass da einen Unterschied gibt?

115 L T: Auf jeden Fall also es kommt natürlich auf die
116 Behinderung darauf an also ich durch Doppeloberschenkelamputation hab halt äh bin im
117 Alltag relativ wenig also ich kann ähm jegliche Art von öffentlichen Verkehrsmitteln nutzen
118 also besonders in der Jugend ähm oder hab ganz normal Autoführerschein und sowas
119 machen können. Äh wenn jetzt mein Verein also der war ja nicht barrierefrei das war kein
120 Problem da ich nicht unbedingt Barrierefreiheit brauche aber jetzt äh generell im Parasport,
121 wenn du jetzt keine keine Parasportart also keine klassische Parasportart ist oder
122 Parasportverein zu dem sie gengan äh der da is der Aufwand der Eltern wahrscheinlich
123 nochmal um ein Vielfaches mehr wie der meiner äh dass sie jetzt a vielleicht äh die Eltern
124 oder äh die Trainer oder den Vereinsumfeld drauf schulen weil es geht ja alles immer mehr
125 Richtung ähm normalen Sport also also dass die Parasportler in normalen Verbänden
126 und wahrscheinlich dann irgendwann auch in normalen Vereinen inkludiert werden. Und
127 dadurch muss es halt a ein bissl eine wie gesagt eine Art Integration geben und dafür seien
128 wahrscheinlich in erster Linie die Eltern verantwortlich. Äh da ähm äh teilweise also
129 besonders also aber ich glaube das betrifft eher geistige Behinderungen dass da halt eigene
130 Schulklassen oder Schulen gibt äh wo äh ja da habe ich grad vor kurzem gehört aber des
131 des glaub i sprengt die Frage

132 L I. ok nein aber war schon gut danke. Kommen wir gleich zum
133 nächsten Block das wär jetzt die finanzielle Unterstützung

134 L T: mhm

135 L I: Ähm ja wirst du oder
136 bist du von deinen Eltern finanziell unterstützt worden? Is wahrscheinlich eine leichte Frage
137 L

138 T: ja auf jeden Fall also es es war ja ned nur äh teilweise zum äh wenns jetzt nicht die
139 klassischen Parasportler wird dass das Handbike oder sonst was ist sondern wo dann auch
140 immer viel also besonders im äh im Paddeln war extrem viel Bastelei dabei also wie baut
141 man einen Sitz für ähm mit dieser Behinderung und so weiter und da is natürlich auch ähm
142 ähm viel gebastelt worden also von meinem Vater da haben wir dann geschaut, dass der
143 Sitz gepasst hat irgendwann hat sich dann der Bootsbauer vom Verein drum angenommen
144 aber äh das hat natürlich auch gezahlt werden müssen also da da fangts beim Material an

145 oder Benzin für den Transport und dann äh diese Basteleien und Zeit wie man es besser
146 machen kann

147 L I: Ja das heißt finanzielle Unterstützung ist für dich persönlich wichtig?

148 L T: Ja

149 genau also ähm natürlich äh gibt es halt wahrscheinlich hätte der Verein irgendwann gesagt,
150 wenn meine Eltern äh finanziell nicht so gewesen wären das sicher vom Verein aus auch
151 Möglichkeiten gegeben hätte, aber dann hätte ich wahrscheinlich nicht ein neues Boot
152 sondern ein bissl ein Älteres fahren müssen und äh des macht macht natürlich äh auch
153 wieder einen Unterschied im im Kindesalter da da will man halt auch immer das neueste und
154 beste

155 L I: Ja, das ist klar. Ähm dann kannst mir vielleicht deine Sicht ähm darüber
156 beschreiben ob du glaubst dass einen finanziellen Unterschied eben wieder zwischen
157 Parasportlerinnen und Nicht-Parasportlerinnen gibt?

158 L T: Auf jeden Fall also äh wenn ich jetzt
159 denkt wann ich mir zum zum ahm also wenn ich jetzt neben also die Anderen sind am
160 Laufen gehen wenn ich hätte Handbike fahren wollen oder sonst was war das eine weitaus
161 größere finanzielle Anschaffung generell äh äh Parasport ist extrem teuer weil ähm die
162 Materialien sind extrem also das Equipment ist extrem äh spezialisiert. Du hast ned viele
163 Abnehmer also da bist dann bei einem äh Mittelklasse Handbike bis bei 5000 Euro bei einem
164 Topklasse Handbike bist bei 15000 Euro

165 L I: wow

166 L T: und wenn du das mit einem normalen
167 Fahrradfahren vergleichst wennst jetzt ein Einstiegs-Rennrad da bist bei 1000 1500 Euro
168 und wennst dann äh natürlich, sind die Grenzen nach oben offen aber das ist halt leider so
169 weil es einfach die Abnehmer nicht gibt oder wenn ma sichs im Skisport anschaut äh für fürs
170 fürs normale Skifahren reicht ein paar Ski und halt der Anorak und sonst was alle anderen
171 haben und beim Paraskilauf brauchst halt dann auch noch die Skikrücken und den Monoski
172 und da bist dann auch wieder beim Einstiegermodell bei zweieinhalb 3000 Euro und beim
173 Profimodell bei fünf bis 6000 Euro also das ist Parasport ist einfach teurer weil äh erstens ist
174 des immer wieder eine Art Anpassung und äh dann die die die fließt viel Arbeit rein und es
175 gibt halt nicht viele Abnehmen was wenn man ein Rad für 100 also für mehrere 1000 Leute
176 entwerfen äh sind die Entwicklungskosten relativ schnell mit kleinen Beträge gedeckt äh
177 wohingegen wenn du jetzt für 100 Leute eine Monoski baust dann ist das äh muss halt
178 zehnmal so viel verlangen bis die Entwicklungskosten gedeckt sind

179 L I: Ja das ist klar. Also
180 das ist schon ein deutlicher Unterschied dann

181 L T: Mhm natürlich gibt es dann auch äh die

182 billigeren Sportarten wie jetzt zum Beispiel schwimmen wo man net im Parasport
183 wahrscheinlich nicht mehr braucht als wie ein Nicht-Parasportler

184 | I: Mhm

185 | T: Aber ja und es
186 ist halt auch immer bissl ein Kampf mit den Versicherungen äh vom vom Laufen oder so
187 wennst jetzt eine Laufprothese oder sonst was brauchst wer zahlt die, ist die Versicherung
188 da verantwortlich muss die Person selber zahlen also es ist finanziell ist da schon
189 einiges und du kannst also wennst jetzt Rollstuhlfahrer bist oder Rollstuhlbasketball oder
190 Rollstuhlrugby spielen möchtest kannst ja auch nicht einfach deinen Alltagsrollstuhl dafür
191 hernehmen also das ist da ist schon ein Unterschied ja

192 | I: Ja okay super danke. Gleich der
193 dritte Block es geht sehr schnell das passt super. Da geht jetzt nur ein bissl um die
194 Überzeugungsunterstützung nennt man das also dass deine Eltern durch positiven
195 Zuspruch, aber auch durch beispielsweise Leistungsdruck deine Leistung oder deine Psyche
196 positiv oder negativ verändern können. Und dazu habe ich ein paar Fragen und zwar ähm
197 glaubst du dass deine sportliche Karriere durch positiven Zuspruch deiner Eltern positiv
198 beeinflusst wird oder worden ist?

199 | T: äh glaub in mein persönlichen Fall eher nicht, also ich
200 glaube, dass das eher bei mir so eine Art also ich hab meine Freunde im Training getroffen
201 und äh darum bin ich auch trainieren gegangen dann natürlich auch mit dem
202 Leistungsgedanken weils auch Spaß gemacht hat zu gewinnen äh aber dass meine Eltern
203 jetzt sie haben nie ned also sie haben mich natürlich gelobt was gut gelaufen ist, aber jetzt
204 nicht so wie mans aus den Filmen oder sonst was kennt äh also besonders so so so
205 amerikanisch so wenn du daran glaubst dann kannst du erreichen also sowas hat es nie
206 gegeben und darum glaube ich gar nicht so dass mich das großartig beeinflusst hat

207 | I: Ok

208 das heißt sowohl nicht positiv als auch nicht negativ einfach

209 | T: genauso es war neutral also
210 schlechte Leistungen sind kritisiert worden gute Leistungen sind gelobt worden, aber jetzt
211 ned, dass sie jetzt so du musst mal daran glauben, dann wird das schon also so in die
212 Richtung ned

213 | I: Okay super und hast du im Laufe deiner sportlichen Karriere mit
214 Perfektionismus seitens deiner Eltern irgendwie zu kämpfen gehabt oder den verspürt?

215
216 | T: Na ähm wie gesagt es war jetzt ned ähm es ist kein großartiger Druck auf mich
217 ausgeübt worden es natürlich hin und wieder gesagt worden also, wir haben mit der der
218 Tochter vom Trainer haben wir viel trainiert und die großartige Erfolge gefeiert internationale

219 bei den Nichtbehinderten und wir halt nicht so sehr und dann ist halt gesagt worden die
220 trainiert ja das gleiche wie ihr und es ist wahrscheinlich das Problem weil wir das Gleiche
221 trainieren wie sie

222 └ I: Ja

223 └ T: Äh aber das war glaub ich eins der wenigen Kritiken aber nicht
224 dafür haben sie einfach zu wenig Ahnung gehabt also da da kann ich glücklich sein dass
225 meine Eltern selbst nicht Paddler waren und keinen großartigen Einblick gehabt haben, was
226 jetzt richtig und falsch ist, dass der großartige Stress Richtung Perfektionismus betrieben
227 worden ist

228 └ T: Ja. Okay passt super letzter Block schon

229 └ T: Okay

230 └ I: Die letzten zwei Fragen
231 von dem Block und zwar da gehts jetzt so um die Herausforderung deiner Eltern ob sie
232 irgendwie im Laufe deiner sportlichen Karriere zu irgendeinem Zeitpunkt an persönliche
233 Grenzen gestoßen sind hats irgendwelche Hindernisse geben? Vielleicht kannst man da kurz
234 was erzählen drüber

235 └ T: Also wie schon erwähnt äh meine Eltern waren halt äh im
236 Management einer Firma jetzt äh waren wir also bin ich ich und meine Geschwister halt oft
237 durch durch Kindermädchen betreut also und die haben dann auch oft äh äh die die die
238 Fahrerei übernommen aber ich glaube mit 14 oder so hat das dann mit die Kindermädchen
239 aufgehört und dann hat halt die Mama viel einspringen müssen äh besonders weils nach der
240 Scheidung war und äh sie hat schon gesudert dass das so viel Fahrerei ist und dass wir bei
241 der ersten Möglichkeit äh wo wir den Führerschein machen können den Führerschein
242 machen müssen äh aber sie haben nie äh also sie hat uns nie also mir nie spüren lassen
243 dass das jetzt zu viel ist oder dass das nicht geht oder äh es war immer alles möglich und ich
244 hätte auch nicht gemerkt, dass an Ihre Belastungsgrenze gestoßen ist also wir haben dann
245 auch dann mit Bekannte Verwandte immer eine Lösung finden können

246 └ I: Okay super und da
247 auch wieder die Frage glaubst du gibt es da einen Unterschied zwischen ParasportlerInnen
248 und nicht paar SportlerInnen also dass vielleicht Eltern von ParasportlerInnen eher an
249 ihre Grenzen stoßen oder dass da eher Hindernisse gibt?

250 └ T: Es kommt halt immer auf die
251 Behinderung darauf an also ich würd sagen in meinem Fall wo der Alltag halt äh problemlos
252 zu meistern ist ist es natürlich dann wieder einfacher aber wenn du jetzt äh äh also meine
253 Mama hat mich aussteigen lassen ich bin einfach aus dem Auto gehupft aber wennst dann
254 den Rollstuhl hin und her heben musst dann ist das natürlich körperlich weit weitaus größere
255 Belastung oder also ich kann ma schon vorstellen dass ähm mit schweren Behinderungen

256 dass das bissl zacher ist als wie jetzt meine Eltern getroffen waren ähm und ich habe auch
257 keine Ahnung, wie sie das jetzt auswirkt weil einfach die ähm die die die so äh so im
258 Integration im im Vergleich wenn du jetzt in Österreich Sport machst bist wahrscheinlich der
259 einzige Parasportler in deiner Kategorie oder teilweise sogar in einer Sportart und äh jetzt ist
260 halt die Frage wie messen deine Eltern dich ähm messens dich an den internationalen äh äh
261 äh im internationalen Vergleich weil man muss halt zuerst mal auf der nationalen Bühne
262 aufblühen sozusagen und dann kann des natürlich auch gleich mal die Eltern an die Grenzen
263 stoßen weil sie sich denken das das bringt nicht das wird nichts bei äh bei
264 Weltmeisterschaften von des und das Kind macht das erst seit zwei drei Jahren des äh den
265 Sport also das ist glaub dass da wirklich ma vorsichtig sein muss weil man ja sie denkt die
266 sind ja eh genauso behindert aber das ist wieder viel blabla

267 | I. Mhm

268 | T: Genau aus meiner
269 Situation äh kann ich nur sagen äh dass äh in mein Fall relativ ähnlich war wahrscheinlich zu
270 Nicht-Behinderte also

271 | T: Mhm super ja gut dann eine Frage zum Schluss noch weil wir
272 haben ja jetzt einige verschiedene Unterstützungsarten kann man sagen besprochen, gibts
273 da irgendwann jetzt noch eine weitere Form die wir jetzt vielleicht noch nicht besprochen
274 haben und wie du aber auch Unterstützung erfahren hast?

275 | T: Natürlich ähm also wichtig ist
276 äh eine gute äh Trainingsgruppe äh Trainer äh Verein also das ist natürlich nicht
277 wegzudenken

278 | I: ähm ich bin halt in der glücklichen Lage, dass ich mein Boot selbst tragen
279 kann und so weiter aber das geht halt für andere nicht und es ist halt auch also es gibt also
280 ich kenn es gibt genug Sportler die einfach ohne irgendjemanden anders Topleistungen
281 abrufen können aber äh ich habe nicht das Gefühl dass das die Norm ist also ähm dass
282 natürlich in der Gruppen einfach die die die Leistung also die die Leistungsentwicklung
283 einfach besser ist und dass äh auch im Parasport dass man da versuchen sollte ähm die mit
284 äh vielen also mit normale Sportler zusammenzubringen also jetzt wenn ich an Schwimmen
285 denkt ist natürlich Wurscht im Becken was dort gemacht wird natürlich ist cool wenn man sie
286 mit irgendjemanden messen kann also wenn man schaut okay ich lasst die 14 Jährigen
287 gegen die Erwachsenen Behinderten schwimmen oder so wenn die ähnliche Zeiten bringen
288 ist es okay weil die Behinderten wissen dass behindert sind und ned schneller sind ähm aber
289 äh die jetzt ganz allein äh ganz was anders machen lassen natürlich kannst einen
290 Rollstuhlfahrer keine Beine schwimmen lassen oder so weiter aber äh wenn man sagt okay
291 wir machen heut des oder des Programm und das können wir gemeinsam machen dann ist
292 es natürlich auch für äh die Behindertensportler ein Anreiz dass da mitmachen wenn man

293 dann sagt okay das war auch dein Niveau und ähm also im Becken ists dann wahrscheinlich
294 nicht so tragisch was gemacht wird die meiste Zeit weil das Soziale find ich findet im
295 Schwimmen ja erst vorher und nachher statt und ich hab da mit meinem Sponsor geredet
296 der hat da einmal einen ukrainischen Sportler auch unter Vertrag gehabt und der ist Boote
297 testen kommen nach Portugal die haben ihm einen Juniorensportler mitgeschickt die äh
298 Ukrainer mit dem er dort die ganze Zeit hat trainieren können also der ist so schnell wie
299 dieser Junior für den Junior war es nicht schlecht dass er wen zum Mittrainieren hat und es
300 ist einfach wichtig dass man da Parallelen findet also wenn man jetzt sagt die
301 Handbikefahrer fahren mit Nachwuchs Radfahrern und so weiter

302 | I: Ja

303 | T: Es ist einfach

304 wichtig dass das also den Sport als Integration sehen find ich ist einfach wichtig

305 | I: Ja ich

306 glaube das ist für beide Seiten eigentlich ganz ganz

307 | T: genau also ich hab vorher im Radio

308 gehört dass sie irgendwelche Behindertenorganisationen wieder aufgeregt haben dass in
309 Österreich also da war ja der Tag der Behinderung war ja vor ein paar Tagen oder vor einer
310 Woche oder so dass sie sich wieder aufgeregt haben, dass äh die Menschen mit
311 Behinderungen so ins Abseits geschoben werden es gibt eigene Schulen und so weiter und
312 das sollt es eigentlich nicht geben natürlich ist schwer alle Schulen mit einem Schlag
313 barrierefrei zu machen aber äh es ist natürlich für die Behinderten und Nicht-Behinderten
314 wichtig, dass nebeneinander aufwachsen, weil ich glaub jeder also jeder 6. in Österreich hat
315 eine Behinderung

316 | I: wirklich?

317 | I: Ja so 15 18 Prozent in dem Bereich sind jetzt nicht alles

318 Rollstuhlfahrer oder sonst was aber es ist halt doch und wenn du jetzt in einer Klasse mit äh
319 20 Normalen zur Schule gehst dann hast ja nie in Kontakt dazu und hast keine Ahnung wie
320 du umgehen sollst und es ist dann hin und wieder schon für beide Seiten nicht gut, weil ähm
321 von Rollstuhlfahrern hab ich oft gehört dass hin und wieder die Leute einfach beim Rollstuhl
322 anschieben, um zu helfen aber die wollen das ja gar nicht da gehts ja um selbstbestimmtes
323 Leben und so weiter und äh das würden halt die Leute lernen die machen das ja nicht böse
324 und die dann dann gibt's halt wieder den Konflikt weil der wird vom Rollstuhlfahrer
325 angeschrien obwohl er eigentlich was gutes machen wollte ähm und so wärs halt einfach äh.
326 ist meine Meinung dass einfach positiv oder halt wie ich im Radio gehört hab positiv wäre
327 wenn alle bissl also wenn alle einfach so integrationsmäßig natürlich ist des schwer weil im
328 Endeffekt möchten die Leute natürlich auch für die Kinder die beste schulische Erziehung
329 ähm man kann jetzt nicht äh geistig behinderte und körperlich behinderte auch äh kann man

330 auch wieder zwei äh kann man auch nicht unbedingt auf eine Stufe stellen also es ist
331 schwierig

332 L I: Ja wennst jetzt ähm so eine perfekte elterliche Unterstützung formen müsstest
333 was für Eigenschaften wären da jetzt dabei oder was für Unterstützungsformen?

334 L T: Ja ähm
335 ja wie gesagt es ist halt ein Mindestmaß an Interesse wär gut also so aber es ist halt auch
336 wichtig dass Zuhause zu Hause bleibt also wenn kann mir nicht vorstellen wie es meiner
337 meiner Kollegin gegangen ist die äh die Tochter meines Trainers also da wird ja über nichts
338 anderes geredet als über Sport

339 L I: Mhm

340 L T: Und das stell ich mir ja auch nicht angenehmen
341 vor also es ist es ist wichtig ähm dass es halt ein Zuhause und ein ein Sportleben gibt und
342 ähm ich glaub äh am wichtigsten ist im Paraspport sozusagen eine Art Barrierefreiheit
343 herzustellen also es kann natürlich die Eltern nicht alles übernehmen und natürlich liegt da
344 auch einiges beim Verein aber es ist halt auch wichtig dass ähm die Eltern auch dann zeigen
345 okay wie gesagt jede Behinderung ist anders und nicht jeder ist mit jeder Behinderung
346 aufgewachsen oder manche mit gar keiner also ja auch im Umfeld dass dann einfach gezeigt
347 wird was gebraucht wird und was nicht also es ist ein bissl äh eine erzieherische Aufgabe für
348 die Leute im Verein ist wichtig dass sie sie äh generell über alle Sportarten ist wichtig zu
349 sagen dass sie sie nicht äh komplett einbringen also dass immer noch der Trainer die die
350 höchste Autorität ist auch wenns er vielleicht nicht immer am besten weiß

351 L I: Ja

352 L T: Äh und
353 äh solange es nicht um die Behinderung geht da wissen wahrscheinlich die Eltern eigentlich
354 besser als der Trainer selbst. Und der Transport also die Herstellung einer Art
355 Barrierefreiheit und äh Transport find sind sind für mich glaub ich die wichtigsten Sachen
356 gewesen

357 L I: Ja super danke. Das waren auch schon alle Interviewfragen. Ich will mich ganz
358 herzlich bedanken.

359 L T: Überhaupt kein Problem es war sehr nett äh ich hoff es war nicht zu
360 umständlich mit mir reden

361 L I: Gar nicht

362 L T: Es wird sicher schwer werden es irgendwie in in
363 Daten oder Text zu verpacken

364 L I: Aber das schaff ich schon

365 L T: Ja na passt

366

└ I: Ich stopp mal

367 die Aufnahme schnell

Transkript: Interview 2

- 1 | I: Hallo und danke dass du dir die Zeit genommen hast willkommen beim Interview ähm ich
2 | möchte gleich zu Beginn darauf hinweisen eben dass das Interview aufgenommen wird dass
3 | ich dann die Daten für meine Masterarbeit verwenden kann ist das in Ordnung?
4 | | T: Ist für
5 | mich soweit in Ordnung wenn es nicht an Dritte weitergegeben wird und mit der
6 | Voraussetzung, dass es nach Abschluss der Arbeit oder bei ja nach Abschluss äh dann auch
7 | gelöscht wird
8 | | I: Okay ja passt auf jeden Fall ja passt super ähm bevor man anfangen mit
9 | den Fragen bitte wennst dich einmal kurz vorstellen könntest also Alter Sportart deine
10 | Beeinträchtigung ganz kurz
11 | | T: Genau Name (Name genannt) bin 84 geboren also 38 Jahre
12 | äh mein Sport ist Para-Triathlon also sprich Triathlon für Versehrte äh dabei also liegt äh die
13 | Distanz weil im Triathlon äh es ist ein dehnbarer Begriff äh Para-Triathlon spricht man von der
14 | Sprintdistanz also 750 Schwimmen 20 Handbike und fünf Kilometer ähm am Handrollstuhl
15 | ansonsten ist noch zu meiner Person zu sagen äh ich bin aus Oberösterreich also Bezirk
16 | Freistadt äh bin am Land aufgewachsen und äh im ländlichen Bereich äh wohnhaft bin
17 | zusätzlich zu meiner ähm ja halbprofessionellen Ausübung äh vom Sport äh noch berufstätig
18 | äh und ja ich glaub das war mal so in aller Kürze
19 | | I: Ja
20 | | T: die Beschreibung zu meiner
21 | Person
22 | | I: Super danke hab ich dir ja im Vorhinein eh schon geschrieben glaub ich dass es
23 | um die Relevanz der Elternrolle geht in meiner Masterarbeit
24 | | T: Ähm
25 | | I: es ist egal es geht
26 | auf jeden Fall um deine Eltern wie die dich in deiner ähm sportlichen Karriere unterstützt
27 | haben und dafür nur kurz eine Frage wennst du das nur kurz sagen könntest was deine
28 | Eltern arbeiten beziehungsweise gearbeitet haben muss jetzt nicht allzu genau sein einfach
29 | nur dass ich das zirka einordnen kann
30 | | T: Mhm ähm meine Eltern sind seit einigen Jahren in
31 | Pension äh davor äh haben sie beide äh ein Gasthaus betrieben beziehungsweise mein
32 | Vater war eben auch nebenbei auch neben dem Gasthaus äh noch berufstätig als äh ähm
33 | leitender oder äh stellvertretender Leiter der Technik in einem Krankenhaus
34 | | I: Okay super
35 | danke dann komm mal jetzt schon zu den ähm richtigen Fragen sagen wir mal so und zwar
36 | der erste Themenblock da gehts so bissl um die allgemeine Erfahrung wie du die
37 | Unterstützung von deinen Eltern erfahren hast oder was du für Erfahrungen halt einfach
38 | gesammelt hast und äh da will ich gleich noch mal kurz noch ganz allgemein fragen wie bist
39 | du eigentlich zu deiner Sportart gekommen?

82 Bewerben mit meinem äh Vater unterwegs der mir als als Händler dabei geholfen hat und
83 mir da unterstützt hot

84 L I: Okay, super dann du hast es jetzt ein bissl angeschnitten aber im Laufe
85 deiner sportlichen Karriere wenn ma halt sagen das beginnt mit 25 in deinem Fall ähm was
86 für eine Unterstützung hast du da von deinen Eltern bekommen? Wennst mal so grob bissl
87 zusammenfassen könntest

88 L T: Äh, finanziell oder?

89 L I: Also alles was du wo du dir denkst so
90 ham mich meine Eltern unterstützt das kann vom Finanziellen über alles Mögliche sein was
91 da einfällt

92 L T: Äh jo natürlich äh das erste is sicher mal äh ja Motivation sag i amal in dem
93 Sinn dass sie dass sie jetzt des äh also bejaht ham oder oder ja äh oder eben gsagt ham ja
94 geht schon mach oder probier also äh durch einfach durch positives Zureden ja Motivation
95 des war sicher mal äh großer Teil ähm über nicht nur zureden sondern alleine Zuhören wenn
96 i wenn i jetzt irgendwelchen kleinen Trainingserfolgen oder so äh eben was Daham erzählt
97 hab in weiterer Folge sicher a zeitlich äh hams mi hams mi unterstützt weil wenn ich wo äh
98 Hilfe benötigt hob sprich im Triathlon geht meistens äh net alleine weil i eben ja im äh bei
99 Weltcuprennen aus zeitlichen Gründen eben in der Wechselzone eben jemanden brauche

100 L
101 I: Mhm

102 L T: Damits a schnell geht beziehungsweise wenn wenn man wo so an Wald und
103 Wiesen Triathlon teilnimmt dann is halt a meistens so dass man das man wo Wiesenstück
104 dabei hot oder so am grod am Weg vom Schwimmausstieg in die Wechselzone wo man halt
105 dann ja a auch schon werden sollt damit so schneller geht also äh der zeitliche Faktor wor da
106 sicher a a große Unterstützung von meinen Eltern ähm ja Anforderungen derf ma a ned
107 vergessen während den Bewerben ähm hm ja finanziell äh würde jetzt äh ned zwingend äh
108 stark hervorheben weil äh ja beim ersten gebrauchten Handbike äh ich glaub des ham wir
109 uns damals war dann glaub ich ein Geburtstagsgeschenk oder a Teil davon von dem von
110 dem Rad äh wor a Geburtstagsgeschenk aber ja ähm des wor halt is jetzt meines Erachtens
111 noch ned so äh hervorzuheben

112 L I: Mhm super danke ähm auf die einzelnen
113 Unterstützungsarten sage ich mal geh ma dann eh noch kurz ein mit ein paar Fragen aber
114 vorher noch glaubst du dass die Unterstützung der Eltern von Parasportlern eine andere ist
115 oder was anderes verlangt als von Nicht-Parasportlern? Dass da in der Unterstützung einen
116 Unterschied beispielsweise gibt?

117 L T: Naja in dem Sinn ähm glaub i scho weil einfach äh die
118 meisten Parasportler also wenn ma des jetzt irgendwie so in in einem Querschnitt betrachtet
119 dann san die sicher tendenziell älter als wie die ähm die anderen Sportler also des seh i a
120 am Olympiastützpunkt ähm da is ma mit Mitte Ende 30 einfach äh jo ana ana von den
121 älteren eigentlich gut klar weil einfach die Schwimmer oder Judoka oder wer a immer is a
122 wurscht vo welcher Sportart die san halt jo 17 bis 25 oder irgendso was also von dem her
123 mocht des do sicher an großen Unterschied wie donn eben a die die Unterstützung

124 ausschaut weil als 17 Jähriger muss ich vielleicht sogar noch zum äh zum Training geführt
125 werden äh jo äh da mocht eben eben nimma ähm

126 L I: Ja

127 L T: wenn jemand völlig völlig
128 unabhängig ist äh jo äh so eben a ähm mit meiner mit meiner Beeinträchtigung brauch ich ned
129 äh irgendwie zwingend Hilfestellungen während dem Alltag oder so äh des ist des ist da ned
130 notwendig drum glaub ich so das das das das ma scho sagen kann dass das dass des
131 unterschiedlich ist die die Hilfe der Eltern

132 L I: Danke dann komm ma jetzt zu so einem
133 Fragenblock zur finanziellen Unterstützung da hast du ja eh schon angeschnitten kann ich
134 daraus jetzt so den Schluss ziehen dass die für dich persönlich jetzt nicht so wichtig war oder
135 ist die finanzielle Unterstützung deiner Eltern?

136 L T: Jo äh wichtig ähm jo äh des erste
137 Handbike sicher wurs a wichtig ja ich kann jetzt ned sagen äh des äh welches
138 Geburtstagsgeschenk ist jetzt ned wichtig jo des hat halt irgendwas persönliches halt ah
139 dabei ja

140 L I: Ja

141 L T: die Komponente aber jetzt nur die finanzielle ob des des gebrauchte
142 Handbike jetzt was ich ned zweieinhalbtausend damals gekostet hat äh kein Thema ist ein Geld
143 ja ähm jo aber von dem her jo natürlich äh sind eben a ist eben a a Tausender wichtig ja ähm
144 den was man in so einer Situation äh äh jo als Hilfestellung bekommt

145 L I: Ja

146 L T: mh ja scho

147 wichtig a

148 L T: Passt ja äh und glaubst du da dass wieder ein Unterschied gibt bei Paraportler
149 Nicht-Paraportler in der finanziellen Unterstützung?

150 L T: Äh jo glaub ich scho und zwar ähm
151 Hausnummer wenn ich jetzt äh zum Langlaufen beginne dann kostet ma das einfach als
152 Paraportler a Vielfaches also das zehnfache circa also das kommt je nach je nach
153 Ausrüstung aber aber wenn ich jetzt wirklich äh Top Ausrüstung im normalen Sport mir
154 anschaffe und dasselbe äh Top Ausrüstung in Paraport äh jo dann kostet das dann ist der
155 Faktor zehn dazwischen äh wenn ich äh grad Triathlon ist sehr sehr kostenintensive Sportart
156 sowohl normalen als a im Paraport und a do a a normaler Triathlet äh kauft sie kauft sie
157 Laufschiach mit der was er laufen geht ich brauch an E-Roller dazu der eben äh etliche
158 1.000 Euro kostet äh damit ich quasi die Laufrunde bewältigen kann

159 L I: Ja

160 L T: also ganz ganz a
161 krasser Unterschied ja

162 L I: Mhm okay dann ähm der nächste Block der geht man nennt
163 Überzeugungsunterstützung sprich das hast du vorher schon erwähnt wie was deine Eltern
164 sagen wie sie sich verhalten wie sich das auf deine Leistung auswirkt da hast du vorher

165 schon gesprochen von sie haben dir gut zugeredet beispielsweise und da kommt gleich mal
166 eine Frage ähm glaubst du dass deine sportliche Karriere durch positiven Zuspruch von
167 deinen Eltern positiv beeinflusst worden ist?

168 L T: Jo glaub i scho jo äh wird sich also wenn ma
169 das jetzt im Umkehrschluss betrachten würde wenn man do von von von den engsten
170 Vertrauten äh ständig hören würde geh loss doch den Blödsinn oder äh nimmt nur noch die
171 Zeit oder die Kosten oder was auch immer in Anspruch und bringt nix donn äh jo wird es
172 glaub i schon an negativen Einfluss haben bei dem Ganzen

173 L I: mhm und hast du jemals
174 irgendwie negative Erfahrungen damit gehabt oder is das für dich ausschließlich positiv?

175 L T:
176 Na also i hob do generell also beim auch beim Unfall und a alles was im Zusammenhang
177 mitn Sport is ähm auch von mein eben von meinem engsten Umfeld also sprich Family
178 Eltern Gschwister und Freunde und so weiter also do hab ich eigentlich nur nur positives
179 grad grad beim Sporteln also jeder jeder wor positiv interessiert dran was moch i wie is des
180 wie geht des äh jo also des durch die Bank äh sicher sicher sehr sehr positiv ja

181 L I: Okay cool
182 ja und hast du im Laufe deiner sportlichen Karriere irgendwie mit Perfektionismus seitens
183 deiner Eltern zu kämpfen gehabt oder hast du das irgendwie erfahren dass sie zu
184 perfektionistisch waren?

185 L T: Na i man sie ham sie ham sicher immer sie gfreuen sich sicher
186 immer voll mit wenn wenn wo a Ergebnis äh wieder passt und super is und und äh aber ja da
187 da größte Kritiker bin bin eh i selber jo also der ganze Druck der der kommt von mir und
188 meine Eltern äh also wenn i wenn i mal irgendein Bewerb äh verhaue würde äh do würde
189 äh da würd mit Sicherheit nix nix negatives kommen von meinen Eltern oder dass die da
190 irgendwie ein Druck ausüben würden oder so sondern die jo würden mir maximal gut
191 zureden und äh und fertig ja

192 L I: Mhm okay super ähm die nächste Frage da gehts so bissl
193 um die Herausforderung ob deine Eltern im Laufe deiner Karriere an ihre Grenzen in welcher
194 Hinsicht auch in welcher Hinsicht auch immer gestoßen sind da könnte ich mir vorstellen
195 vielleicht dass das eher wie du auch vorher gesagt hast bei 17 18-jährigen dass das
196 vielleicht eher irgendwie der Fall sein könnte als bei dir wo du mit 25 zum Sporteln so richtig
197 angefangen hast weiß nicht hast du da irgendwie Erfahrungen gemacht dass deine Eltern
198 irgendwann gesagt haben gut das geht nimmer oder da stoß ich jetzt an meine Grenzen?

199 L T:
200 Na na äh hots hots kane hots ka Thema ned geben äh dass des irgendwie meine Eltern
201 jemals so stark belastet hätte ganz bestimmt in welcher Hinsicht so na

202 L I: Okay und glaubst
203 dass wieder die Frage ob du glaubst Unterschied zwischen Parasportlern und Nicht-
204 Parasportlern ob das eine vielleicht herausfordernder sein könnte als das andere oder ob du
205 glaubst dass relativ egal ist

206 L T: Najo i man die die Betreuung ist halt da tendenziell im

207 Parasport höher ja also von dem her könnt i ma schon vorstellen dass jetzt ah jüngere oder
 208 seis jetzt äh Leute Leute mit Beispiel an höheren Querschnitt äh die was einfach Betreuung
 209 oder mehr Betreuung brauchen seis jetzt dass ins Handbike reinkommen oder so dass eben
 210 do äh i will jetzt bewusst ned sogen die Eltern aber enge Vertraute halt viel viel mehr äh jo
 211 mit dabei san äh und da eingebunden san dass des a eben mit Sicherheit jo einfach a die die
 212 alltägliche Pflege ähm ob des jetzt mit mit Menschen mit Handicap oder Menschen im
 213 höheren Alter also kann natürlich schon äh herausfordernd sei i selber hab hob do net net
 214 wirklich Erfahrungen gmocht i kenn natürlich andere Paraathleten äh wo ma eben wos halt
 215 ganz normal is jo wenn da a (Wort nicht verstanden) daherkommt das das eben der a
 216 Betreuungspersonen mit dabei hot und
 217 L I: Ja
 218 L T: das des a öfter für die anstrengend oder ja
 219 was is ned ob des oder ob des da manchmal grenzwertig is des was i ned aber ja
 220 L I: Super
 221 ähm die letzten zwei Fragen dann ham wirs schon geschafft und zwar haben wir jetzt
 222 irgendeine Unterstützungsart vergessen die du vielleicht noch irgendwie erwähnen willst
 223 oder war das jetzt was du jetzt bis jetzt gsagt hast so das wichtigste? Gibts da noch
 224 irgendwas von deiner Seite?
 225 L T: Von von seitens Eltern?
 226 L I: Genau
 227 L T: Ähm na i glaub i glaub
 228 dass des bereits erwähnte des alles abdeckt
 229 L I: Mhm super ähm und dann noch wenn du dir
 230 jetzt deine perfekte elterliche Unterstützung vorstellst wie würd die ausschauen? Oder ist das
 231 genauso wiest das du erfahren hast gibts da quasi nix besseres oder wie vielleicht nur in ein
 232 paar Worten wie würdest da das vorstellen wies dann auch für deine sportliche Karriere am
 233 besten ist?
 234 L T: Ähm des is mit Sicherheit a gonz a schwierige Frog äh i man die
 235 Unterstützung die i von meine Eltern grigt hob is mit Sicherheit mit Sicherheit richtig gwesen
 236 und sicher a Top ja ähm mim äh ja wenn ma da jetzt beim Wunschkonzert die die
 237 zambasteln könnte dann würd i ned amal sagen dass des zwingend guat is wenn jetzt die
 238 Eltern zum Beispiel ähm mehr sportlichen Background hätten
 239 L I: Mhm
 240 L T: mh weil dann würd
 241 vielleicht kommen ja irgendwelche Tipps oder so ja die wos ma donn spätestens nachm
 242 vierten fünften Tipp oder so wahrscheinlich dann eh verzichten kunnt also äh schwierige
 243 Frage äh in dem Sinn wies bei mir wor ähm wor immer froh wenn wenss ma gholfen ham
 244 ähm aber i glaub summa summarum wor des wor des genau die richtige Dosis die wos i do
 245 erföhren hab und und jo
 246 L I: Ja perfekt das is dann ja eh super also das is ja dann der Idealfall
 247 ähm ja gut wir hams auch schon geschafft das waren jetzt alle Interviewfragen danke dasst

248 da die Zeit gnommen hast noch einmal

249 | T: bitte gerne

250 | I: hast ma sehr geholfen für meine

251 Masterarbeit danke

252 | T: Ja bitte dann wünsch i gutes Gelingen

253 | I: Danke

Transkript: Interview 3

1 | I: Gut also noch mal hallo und herzlich willkommen zu meinem Interview wie gesagt schon
2 es geht um die Unterstützung deiner Eltern im Sport und gleich am Anfang will ich dich eben
3 darauf hinweisen dass das alles aufgezeichnet wird bitte noch einmal um Zustimmung
4 | T:
5 Kein Problem ja
6 | I: Passt super danke ähm vielleicht gleich zu Beginn könntest dich amal
7 vorstellen mit Alter Name deine Sportart deine Beeinträchtigung alles mögliche bitte
8 | T: Ja
9 mein Name is (Name genannt) ich bin ähm **österreichischer Paraschwimmer 25 Jahre alt**
10 und ähm ja zum Behindertensport bin ich gekommen weil ich nach **nach einem schweren**
11 **Unfall der Halswirbeln gebrochen hab und seitdem eine inkomplette Querschnittlähmung hab**
12 |
13 I: und wann war das?
14 | T: **2014 im Sommer**
15 | I: Okay das heißt da warst du dann wie alt?
16 | T:
17 ähm wah es is jetzt schon wieder acht Jahre her das is a Wahnsinn
18 | I: Okay wow ähm danke
19 und wie gesagt es geht ja eben um die Eltern deshalb vielleicht nur eine kurze Frage was
20 arbeiten denn deine Eltern?
21 | T: ähm meine **Mutter ist Sportpsychologin und ist in dem Gebiet**
22 **selbstständig ähm als Sportpsychologin und Mentaltrainerin** und **mein Vater ist angestellt als**
23 **Beamter**
24 | I: Okay passt super dann leg ma gleich mal los also mein Interview is so aufgeteilt
25 in vier äh Themenblöcke kann ma sagen beim ersten Block da geht's so bissl um die
26 allgemeine Erfahrung also das sind so ein bissl allgemeinere Fragen
27 | T: Mhm
28 | I: Da start
29 ma gleich amal wie bistn du zu deiner Sportart gekommen?
30 | T: Wie ich zu was kommen bin?
31 Sorry bei mir
32 | T: zu deiner Sportart also zum Schwimmen wie
33 | T: ähm
34 | I: du dazu
35 gekommen bist war das vorm Unfall schon oder nachher oder?
36 | T: Ja also ich war scho vor
37 meinem Unfall immer sehr sportinteressiert ähm hab sowohl gerne Sport gemacht als auch
38 ähm ähm im Fernsehen und Sportevents besucht und ähm war damals aber nie wirklich da
39 das Ziel dass ich irgendwie Profisportler werden würd oder war nicht unbedingt absehbar

40 ähm is dann erst nach meinem Unfall gekommen ähm ja nach meinem Unfall war mir auf
41 jeden Fall klar dass ich unbedingt auch wieder Sport machen möchte auch wenns nicht mehr
42 so geht wie vorher halt

43 | I: Mhm

44 | T: Und erst dann hab ich eigentlich auch erst wirklich
45 erkannt was für Möglichkeiten im Behindertensport alles gibt und was für ähm erfolgreiche
46 Sportler wir in Österreich auch ham das is obwohl ich sehr sportinteressiert war hab ich das
47 irgendwie nie so mitbekommen weils halt einfach in den Medien nicht so vertreten war und
48 war dann sehr faszinierend hab dann **als erster begonnen Rollstuhlrugby zu spielen also es**
49 **war nicht sofort der Weg zum Schwimmen** sondern zuerst das Rollstuhlrugby ähm was eine
50 richtig verrückte Sportart is aber aber auch sehr cool und hat richtig Spaß gemacht und dann
51 mit meinem Verein aus Österreich dreimal Staatsmeister werden können

52 | I: Mhm

53 | T: und
54 bevor ich dann ja **irgendwann das Schwimmen parallel betrieben hab und irgendwann ganz**
55 **aufs Schwimmen gewechselt hab** ähm ja da waren waren die Paralympicschancen einfach
56 größer und die Verletzungsgefahr natürlich auch geringer

57 | I: Mhm

58 | T: Was auch nicht so
59 unangenehm is

60 | I: Und wann oder wie hast du dann den Schritt Richtung Profisport äh
61 eingeschlagen?

62 | T: Ähm ja das war im Prinzip bissl eine Phase ähm also des Schwimmen
63 ähm hat ma dann wirklich sehr viel Spaß gemacht und ähm ja ma hat auch würde ich mal
64 sagen bissl ein bissl ein Talent ghabt und am Anfang war das alles natürlich nur nur
65 Spaß und hobbymäßig und dann hab ich die ersten Wettkämpfe gemacht und dann wollt ich
66 wieder mehr trainierten damit ich bei den Wettkämpfen besser bin dann waren die
67 Wettkämpfe besser und so hat sich dass dann äh ein bissl aufgespielt im Prinzip **der Sprung**
68 **in den in den Spitzensport war ähm dass ich bei der Europameisterschaft 2018 die**
69 **Bronzemedaille über 50 Meter Brust hab holen können** ähm was sehr überraschend war weil
70 ich halt damals noch ein ein Neuling dort war und zum Glück wirklich ähm einen perfekten
71 Tag erwischt hab dass dass sich gleich die Medaille ausgegangen is und ja ich kanns noch
72 immer nicht in Worte fassen die Gefühle die einem da durch den Kopf gehen wenn man
73 anschlagt und man sieht man is am Podest und nachher die Siegerehrung das war alles
74 wunderschön und da hab ich gwisst ähm diesen diesen Momente möcht ich unbedingt
75 immer wieder erleben und und möchte hart dafür trainieren um dann besser zu werden und
76 ja mit der Leistung hab ichs dann dann zum Glück geschafft beim **österreichischen**
77 **Bundesheer einen Platz im Herresleistungssport zu bekommen sprich ich habe dann ein**
78 **fixes Einkommen ghabt** dann war dort versichert und ja dadurch auch einfach meine
79 Sportkarriere dann finanzieren können und **das war so dann der Sprung wo quasi der Sport**
80 **hauptberuflich worden is** und ich gwisst hab ich möchte jetzt alles drauf legen ähm wirklich
81 Profisportler zu werden das Studium beziehungsweise die Ausbildung eigentlich in den

82 Hintergrund gerutscht ist und nur mehr nebenbei mitgelaufen ist

83 | I: Mhm ja sehr cool und

84 gabs dabei irgendwie eine Beeinflussung deiner Eltern oder haben die da für dich gar keine
85 Rolle gespielt?

86 | T: Ähm also Beeinflussung ähm 100 prozentig definitiv wie weits jetzt in die
87 Entscheidung zum Schwimmen war ähm also jetzt nicht ich glaub ähm das habe ich ähm sie
88 san zum Glück schon mich entscheiden lassen ähm aber ähm wie ich auf jeden Fall die
89 Entscheidung getroffen hab erstens amal ich möchte hobbymäßig schwimmen da ham sie
90 mich unterstützt und zum Training geführt und Sachen besorgt die notwendig waren und ähm
91 natürlich dann auch mit der Entscheidung ich möchte Profisportler werden dann habs sie
92 mich da unterstützt von Anfang an unterstützt nie irgendwie dagegen geredet dass das quasi
93 keine kein guter Job wär oder dass man damit kein Geld verdienen kann oder was auch
94 immer ähm sie waren da eigentlich von Anfang an hinter mir ham mir gut zugeredet und ähm
95 von Tag eins bis heut die die größten Unterstützer

96 | I: Das klingt sehr schön ähm kannst ma
97 mal kurz beschreiben wie dich deine Eltern im Laufe deiner sportlichen Karriere unterstützt
98 haben also da gehts jetzt nicht um eine Sache zum Beispiel finanziell sondern halt so
99 generell wie hast du die Unterstützung erfahren?

100 | T: Ja ähm definitiv klar is amal ähm
101 einfach diese diese positiven Gefühle und die Motivation die von ihnen auch ausgeht
102 ähm grad wenn vielleicht auch mal schwere Trainingsphasen waren oder so dass sie dann
103 auch immer dahinterstanden sind und mit mir an dem Plan festgehalten haben dass ich
104 dass ich das durchziehen soll und ähm ja dann hab ich natürlich in meinem Fall auch riesen
105 Glück dass meine Mama ja auch Sportpsychologin is und sich da auf das Mentalcoaching im
106 Sport auch ähm fokussiert hat ähm das ist für mich dann natürlich ähm ganz klar ein Gewinn
107 weil ich mit ihr ähm eigentlich relativ früh dann begonnen hab zum Arbeiten und das sag ich
108 jetzt auch immer wieder bei meinen Interviews das war meine Geheimwaffe warum meine
109 Karriere so schnell dann doch in die Weltspitze gekommen ist sicher meine mentale Stärke
110 ist weil mir das einfach von Anfang an ein wichtiger Punkt war und ich genauso wie das
111 Schwimmtraining und Krafttraining auch das Mentale eben regelmäßig trainiert hab

112 | I: Mhm

113 |
114 T: Und da war natürlich die Mama äh da Profi an der Seite die mir da alle Tipps und Tricks
115 beigebracht hat und mich immer unterstützt hat damit ja grad als junger Sportler ma die
116 Nervosität in den Griff bekommt und in Leistung umwandeln kann und vor allem bei
117 Großevents was wie bei der Europameisterschaft dann darauf ankommt wenn der Startpfeiff
118 kommen jetzt zählt und jede Bewegung ist wichtig

119 | I: Mhm

120 | T: Und wenn man da nicht
121 abliefert die nächste Chance is is nächstes Jahr also da is dann scho wichtig dass der Kopf
122 wirklich mitspielt und da war natürlich die Mama eine ganz ganz große Stütze in in der
123 Schiene

124 └ I: Ja sehr schön danke und glaubst dass da irgendwie in der Unterstützung
125 generell von den Eltern von Parasportlern eine andere is oder was anderes verlangt als von
126 Nicht-Parasportlern?

127 └ T: Ähm ja im Großen und Ganzen glaube ich dass es schon ähm sehr
128 deckungsgleich ist ähm also wenn wenn ein Nicht-Behinderter Profisportler werden will und
129 ein Behinderter Profisportler werden will dann müssen beide alles geben im Training und
130 müssen wirklich 100 Prozentiges Commitment für dieses Ziel haben sonst wirds nicht
131 funktionieren ähm dementsprechend müssen da auch die Eltern die die gleichen positiven
132 Worte im Prinzip finden und motivierend dahinterstehen ähm bei den bei
133 Behindertensportlern kommt vielleicht noch dazu ähm dass vielleicht dann einfach ein paar
134 Schwierigkeiten mehr dabei sind ähm es is vielleicht nicht so leicht dass man selber zum
135 Training kommt

136 └ I: Mhm

137 └ T: Sprich die Eltern müssen öfter einspringen um einen zum
138 Training zu führen oder vom Training abzuholen oder bei Wettkämpfen zum Beispiel ähm
139 sonstige Betreuungssachen vielleicht dass ma bei manchen Sportarten vielleicht das
140 Training gar nicht allein machen kann und die Eltern eben sogar bei den Trainings dabei sein
141 müssen das braucht dann natürlich auch viel mehr Zeit ähm und ja das ist dann natürlich
142 vielleicht ein bissl mehr Aufwand ähm was natürlich auch noch sein kann ist, dass ma ähm
143 für manche Sportarten irgendwelche Hilfsmitteln braucht die die man besorgen muss was
144 natürlich grad als junger Sportler allein ziemlich unmöglich ist also

145 └ I: Ja

146 └ T: irgendwo

147 müssen die finanziellen Mittel herkommen und oft sinds halt einfach die Eltern die da dann
148 ähm einspringen müssen ähm aber das gibts im im Nicht-Behindertensport genauso wenn
149 wenn wer weiß ich nicht irgend ein Rodler werden will muss er sich muss er sich auch a
150 Rodel kaufen

151 └ I: Mhm

152 └ T: Ähm das is bei mir im Behindertenschwimmen dann wieder
153 leichter ich brauch nur a Badehose und a Schwimmbrille das das is kann ma nicht sagen
154 dass jetzt das eine teurer wär als das andere es hängt natürlich immer von der Sportart ab

155 └

156 I: Okay da hast jetzt eh schon die finanzielle Unterstützung bissl angesprochen bei der will
157 ich jetzt eh mal kurz bleiben also ist wahrscheinlich eine blöde Frage aber du wirst oder bist
158 von deinen Eltern wahrscheinlich finanziell unterstützt worden oder so wie ich das jetzt
159 raushör

160 └ T: Ähm definitiv jetzt nicht nur im Sport ähm allgemein nach meinem Unfall ähm
161 waren natürlich extreme Kosten die auf uns zukommen sind ähm mit ähm mit Sachen die
162 besorgt werden ham müssen ähm das Haus hat umgebaut werden müssen weil mein
163 Zimmer im ersten Stock war nur mit Stiegen äh mein Auto das besorgt worden is damit ich
164 dann auch selbstständig autofahren kann das natürlich umgebaut sein hat müssen und dann

165 natürlich in den ersten Jahren scho ohne Sport extreme Kosten ähm und natürlich dann auch
166 mitn Einstieg in den Sport sind da zusätzliche Kosten entstanden ma muss ein Trainer
167 bezahlen ma muss zum Training hinfahren und zurückfahren Bahnenmiete Trainingslager
168 Wettkämpfe ähm da kommt dann einiges zam ähm es gibt natürlich verschiedene ähm
169 Unterstützungsquellen nur das Problem is solange ma quasi noch keine Leistung gebracht hat
170 is auch immer schwer dass ma in solche Fördertöpfe reinkommt

171 | I: Ja

172 | T: weil ma da oft
173 irgendwelche Kriterien von Medaillen oder sonstigen hat und so ist dann meistens dass man
174 eben grad am Anfang von der Karriere schon ähm wirklich noch Geld in die Karriere
175 reinstecken muss bevor ma später äh hoffentlich mal Geld verdienen kann damit und ja da
176 hab ich ähm zum Glück immer von meinen Eltern ähm die Unterstützung ghabt und wenn ich
177 irgendwas braucht hab füm Sport is ma ähm das auch organisieren können

178 | I: Und die
179 finanzielle Unterstützung ist dir persönlich wahrscheinlich schon sehr wichtig oder weil ohne
180 würeds wahrscheinlich in manchen Situationen gar nicht gehen

181 | T: Ähm definitiv also ich
182 glaub ähm das is nicht nur im Behindertenbereich so ähm alle Kinder sind am Anfang auf die
183 finanzielle Unterstützung der Eltern angewiesen weil ich glaube die wenigsten weiß ich nicht
184 10-jährigen oder so zahlen ihren Mitgliedbeitrag im Fußballverein selber oder ähm kaufen
185 sich ihren Tennisschläger selber also das hängt natürlich an den Eltern solange ma kein
186 eigenes Einkommen hat ähm und da war bei mir auch die Unterstützung der Eltern da ähm
187 ich habe dann natürlich ähm schon gschaut sobald ähm bei mir die ersten Erfolge vor allem
188 auch die Ziele Richtung Paralympics da waren ähm dass ich meine Karriere mit
189 Fördergeldern und privaten Sponsoren finanzieren kann ähm was bei mir zum Glück auch
190 sehr sehr gut funktioniert hat und ja mim mim Einstieg zum österreichischen Bundesheer da
191 war ich war ich dann zum Glück wirklich von meinen Eltern unabhängig weil ich einfach mein
192 fixes Gehalt ghabt hab und auch gwusst hab dass jeder Jahr das Gehalt also jedes Monat
193 das Gehalt kommt und ich mit dem einfach meine Trainer und ähm alle Kosten abdecken
194 kann und ja zum Glück mein mein Training selber finanzieren kann

195 | I: Okay super ja und
196 ähm gibts deiner Meinung nach an finanziellen Unterschied zwischen Parasportlern und
197 Nicht-Parasportlern?

198 | T: Ähm ja das ist jetzt ähm sehr sehr schwer zu verallgemeinern ähm
199 hängt da auch wieder extrem von der Sportart ab ähm was man definitiv sagen kann is wenn
200 mas ähm global betrachtet und über alle Sportarten hinweg ähm allein mit mit Preisgeldern is
201 ein riesen Unterschied was im was da für Preisgelder im Nicht-Behindertensport ähm ja
202 vergeben werden und ähm was im Behindertensport gibt also das is ja definitiv ein riesen
203 riesen Unterscheid was natürlich aus meiner Sicht schön wäre wenn ma da im
204 Behindertensport auch bissl aufholen könnt

205 | I: Ja

206 | T: Ähm liegt jetzt nicht immer nur von den

249 im Jugend und Nachwuchsbereich wenn wenn die Eltern da jetzt wirklich komplett ähm
250 pressen und ma das vielleicht einfach grad nicht will oder grad einfach nicht die Phase is für
251 das und ja da hab ich riesen Glück ich war natürlich auch schon älter wie ich in den
252 Profisport gekommen bin und ähm bin dementsprechend auch mehr selbstständig als jetzt
253 ein Jugendlicher und ja da wie gesagt zum Glück keinen Leistungsdruck oder irgendetwas
254 von meinen Eltern auch erfahren

255 L I: Mhm passt dann schon die der letzte Themenblock da
256 gehts jetzt so bissl um die Herausforderungen deiner Eltern ob sie im Laufe deiner
257 sportlichen Karriere irgendwann an ihre Grenzen gestoßen sind obs da irgendwelche
258 Herausforderungen geben hat oder wenn ja wie sinds damit umgangen?

259 L T: Ähm ja sportlich
260 ähm würd ich jetzt quasi nicht unbedingt sagen meine Eltern waren natürlich auch gut
261 erprobt nachdem ich eben mein schweren Unfall hatte und ja von einer Sekunde auf die
262 nächste von den Schultern abwärts ähm nix mehr bewegen und nix spüren hab können ähm
263 ich glaub das is natürlich ein ein Horrorszenario ähm als Eltern wenn ma quasi den Anruf
264 bekommt ihr Sohn is verunfallt und kann sich nicht mehr spüren und nicht mehr bewegen
265 ähm dementsprechend war die Extremsituation schon schon vorher sehr hoch und meine
266 Eltern waren da dementsprechend viel gewohnt und im Sport muss ich sagen dass ich ähm
267 ja in den letzten Jahren wirklich auch viel Glück hatte und wirklich ganz ganz tolle Erfolge auf
268 die ich ähm sehr stolz und sehr dankbar bin und ja mit mit Erfolgen lasst sichs immer äh
269 leicht leben und und schön leben ähm am schwierigsten sind dann natürlich immer die
270 Zeiten wo dann mal nicht so gut funktioniert und ja ähm da hab ich ähm riesen Glück dass
271 ich ähm relativ immer schnell aus Niederlagen wieder rauskommen bin und bei andern
272 Erfolgen dann wieder ähm abliefern hab können und ja so war is es eigentlich im gesamten
273 auf eine gesamte Saison gesehen bis jetzt immer ähm sehr schön gewesen sehr erfolgreich
274 gewesen und lasst sichs natürlich auch gern feiern und und drüber reden und plaudern und
275 motivieren ja

276 L I: Sehr schön ja ähm wieder eine recht allgemeine Frage so wie vorher
277 glaubst dass in der Unterstützung von Parasportlern dass die herausfordernder sein kann für
278 die Eltern als von Nichtsportlern?

279 L T: Ähm ja da tu ich ma sehr schwer das zu beantworten
280 ähm verallgemeinert würd ma jetzt ähm kein Grund einfallen warum das so wär ähm was
281 vielleicht halt für die Eltern mehr Aufgabe ist ist vielleicht oft am Anfang dass ma ähm ja die
282 Leute oder eben ähm ja sogar Kinder ähm zum Sport bringt vielleicht ähm weils natürlich
283 ähm für Menschen mit Behinderung oft amal noch zusätzliche Hürden gibt wie schon vorher
284 erwähnt zum Training hinkommen das Training überhaupt machen braucht ma Betreuung
285 dabei und so ähm und ähm ja dann natürlich zu zusprechen und und die die Personen zu
286 regelmäßigem Sport zu bringen is ähm vielleicht bissl eine größere Überwindung vielleicht is
287 manchen Personen auch peinlich mit der Behinderung irgendein Sport zu machen weil sie
288 einfach nicht mithalten können mit Nicht-Behinderten was natürlich ganz normal ist aber grad
289 als Kind ähm einfach unangenehm wenn ma

290 L I: Ja

291 | T: Ähm immer der letzte is beim beim
292 Wettlaufen oder sonstigen Sachen ähm das sin natürlich dann schwierige Situationen für
293 Eltern dass ma da ähm ja das Kind trotzdem immer irgendwie motivieren kann und aus aus
294 solchen Situationen rausholt und trotzdem bestärken kann auch wenns einfach ähm
295 Nachteile gibt und ähm ja also sprich so gsehen am Anfang ähm is aber natürlich im im
296 Nicht-Behindertensport genauso vertreten ähm da is auch nicht jeder beim Wettlaufen immer
297 der schnellste und ähm dementsprechend ähm gibt's natürlich sehr sehr viele
298 Überschneidungen und ich würds eben nicht unbedingt abstufen auf Behindertensport und
299 Nicht-Behindertensport ich glaub dass das allgemein sehr eine Frage vom Einzelfall dann is
300 | I:
301 Mhm ja perfekt ähm eine Schlussfrage noch ähm abgesehen von den Unterstützungsformen
302 die ma jetzt besprochen ham gibts jetzt irgendwie noch eine Unterstützung die du noch
303 hervorheben willst was ma vielleicht noch nicht genannt ham?
304 | T: Ähm ja bei mir warens
305 warens im Prinzip verschiedene ähm Punkte die ganz ganz wichtig waren damit ich ähm ja
306 dahin kommen bin wo ich jetzt bin ähm natürlich in in erster Linie ähm die Familie und die
307 Freunde die ja mich nach meinem Unfall wirklich extrem motiviert ham damit ich mich wieder
308 zurück ins Leben kämpft hab und dann überhaupt wieder so ein ein Leben wie ichs jetzt hab
309 führen kann und kein und kein Pflegekompletter Pflegefall bin zum Glück ähm und ähm ja
310 natürlich die Mama mit mit ihrem Mentaltraining fürn Sport is ganz ganz wichtig wie ich
311 vorher schon gsagt hab is da ähm für mich das Mentaltraining genau der gleiche Stellenwert
312 wie ein ein körperliches oder Fitnessstraining und ja meine Geheimwaffe damit ich jetzt ähm
313 Vizeweltmeister sein kann und ähm ja natürlich ähm auch meine Freundin die ähm das darf
314 ma nicht vergessen natürlich ähm da auch sehr sehr viel ähm zurücksteckt ich hab ich
315 investier natürlich sehr sehr viel ähm Zeit und Energie in mein Training und in Trainingslager
316 und in Wettkämpfe bin viel Zeit im Jahr im Ausland unterwegs und ja dementsprechend
317 muss sie da auch oft auf mich verzichten oder auf Urlaube verzichten mit mir und die steht
318 da auch 100 prozentig neben neben mir und hinter mir dass ich ja meinen Traum der
319 schnellste Schwimmer der Welt zu werden verwirklichen kann und ähm das letzte aber
320 natürlich auch einer der wichtigsten Punkte sind meine Sponsoren die ähm mir helfen das
321 Ganze zu finanzieren weil ohne dem könnt ich auch nicht ähm dementsprechend trainieren
322 was eben notwendig ist der beste Schwimmer der Welt zu werden
323 | I: Mhm ja sehr cool das
324 wars schon mit allen meinen Fragen danke da hast ma jetzt echt weitergeholfen das war echt
325 super
326 | T: Freut mich sehr

Auswertungssheets Excel

Auswertungssheet Interview 1

Kategorie	Unterkategorie	Fundstelle (Seite/Zelle)	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion
Persönliche Informationen	Informationen zum Sportler	Seite 2/ Zeile 43	bin Paddler	Kanu	Nach einem Unfall im 7. Lebensjahr doppel beinamputiert, einmal oberhalb und einmal unterhalb des Knies. Erst nach dem Unfall mit dem Kanufahren begonnen. Im Alltag nur relativ wenig eingeschränkt und normalen Führerschein gemacht.
		Seite 2/ Zeile 42-43	seit meinem siebten Lebensjahr doppel beinamputiert einmal Oberschenkel einmal Unterschenkel		
		Seite 2/ Zeile 44	erst nach einem Unfall zum Paddeln angefangen	Kanu nach Unfall	
		Seite 4/ Zeile 116-117	bin im Alltag relativ wenig (eingeschränkt) also ich kann (...) jegliche Art von öffentlichen Verkehrsmitteln nutzen	im Alltag wenig eingeschränkt	
		Seite 4/ Zeile 118	hab ganz normal den Autoführerschein gemacht	normalen Autoführerschein gemacht	Mutter und Vater waren beide bei der Firma Keplinger und Vater war Geschäftsführer. Nachdem sie sich scheiden lassen haben, wurde Mutter nach Scheidung Mama Geschäftsführerin und Vater selbstständig gemacht.
		Seite 2/ Zeile 56-57	vor der Scheidung haben sie beide bei der Firma Keplinger gearbeitet, also die gehört meiner Mutter und meinem Vater, war Geschäftsführer	beide bei Firma Keplinger, Papa Geschäftsführer	
		Seite 2/ Zeile 57-58	meine Mutter war auch in der Geschäftsführung	Mama auch in Geschäftsführung	
		Seite 2/ Zeile 59-60	nach der Scheidung ist meine Mutter Geschäftsführerin der Firma geworden	nach Scheidung Mama Geschäftsführerin	
		Seite 2/ Zeile 60-61	Vater hat sich selbstständig gemacht mit diversen Sachen	Vater selbstständig gemacht	Dadurch, dass Vater erfolgreicher Wasserskifahrer war, waren wir viel mit dem Kanu auf der Donau unterwegs und, die Interesse zum Leistungssport seitens der Eltern war da, aber es gab keinen Zwang.
		Seite 2/ Zeile 45	2000 mm Paddeln angefangen	Kanu seit 2000	
		Seite 2/ Zeile 71-73	mein Vater war Wasserskifahrer, jetzt waren wir immer mit dem Boot auf der Donau unterwegs, ein Bekannter hat ein altes Kajak gehabt	Vater Wasserskifahrer gewesen, viel mit Kanu auf Donau unterwegs	
		Seite 3/ Zeile 85-97	dadurch dass mein Vater große Leistungen im Wasserski erreicht hat, war das Interesse der Eltern da, was Richtung Leistungssport zu machen	Interessen der Eltern hinsichtlich Leistungssport	
Finanzielle Unterstützung		Seite 3/ Zeile 99-101	haben mich nicht gezwungen, aber sie haben mich unterstützt also der Wunsch der war von mir selber da	Wunsch für Leistungssport, aber kein Zwang, sondern nur Unterstützung	
		Seite 4/ Zeile 138	ja auf jeden Fall (von Eltern finanziell unterstützt worden)	finanziell unterstützt worden	Finanzielle Unterstützung durch die Anfertigung eines behindertengerechten Kanus. Anfangs hat Vater daran gebaut und später jemand vom Verein.
		Seite 4/ Zeile 140-141	im Paddeln war extrem viel Bastelei dabei also wie baut man einen Sitz (...) für diese Behinderung	Kanubau für Behinderung	
		Seite 4/ Zeile 141-142	da ist natürlich viel gebastelt worden also von meinem Vater	Vater an Kanu gebastelt	
		Seite 4/ Zeile 143-144	irgendwann hat sich dann der Bootsbauer vom Verein darum angenommen aber das hat natürlich auch gezahlt werden müssen	irgendwann jemand vom Verein gebaut und hat gezahlt werden müssen	
		Seite 4/ Zeile 144-145	beim Material oder Bausatz für den Transport und dann diese Basteleien und Zeit wie man es besser machen kann	Materialien und Bausatz für Transport	
		Seite 5/ Zeile 146-149	ja genau (finanzielle Unterstützung wichtig)	finanzielle Unterstützung bekommen	
		Seite 3/ Zeile 106-107	(Leistung) Nummer eins war einfach der Transport	Unterstützung Nummer 1 war Transport	Die wichtigste Unterstützung bis ich selbst den Führerschein hatte, war der Transport, da wir eine halbe Stunde entfernt von Linz am Land wohnen.
		Seite 3/ Zeile 85-86	wohnen (...) am Land aber half eine halbe Stunde von Linz weg und es wird hin und wieder bis zu einer Dreiviertelstunde Stunde gedauert	wohnen am Land eine halbe Stunde von Linz entfernt	
		Seite 3/ Zeile 107	wir haben ein bisschen am Land gewohnt	am Land gewohnt	
		Seite 3/ Zeile 107-108	immer zum Training und Heim von Training bis man selbst einen Führerschein gehabt hat	bis man selbst einen Führerschein gehabt hat immer hingeführt und abgeholt worden	
Überzeugungsunterstützung	Positive und negative Erfahrungen	Seite 3-4/ Zeile 110-111	teilweise extreme Fahreier	viel Fahreier	Bin nicht positiv beeinflusst worden durch positiven Zuspruch. Haben mich gelobt, wenn etwas gut gelaufen ist und kritisiert, wenn etwas schlecht gelaufen ist. War gut, dass meine Eltern nicht vom Kanufahren kommen und somit nicht viel Anhang haben und auch nicht viel Druck ausüben dadurch.
		Seite 6/ Zeile 199	glaub in meinem persönlichen Fall aber nicht (spezifische Karriere durch positiven Zuspruch der Eltern positiv beeinflusst)	nicht positiv beeinflusst durch positiven Zuspruch	
		Seite 6/ Zeile 202-203	meine Eltern (...) haben mich natürlich gelobt wenn was gut gelaufen ist also besonders (...) so wenn du daran glaubst dann kannst du es erreichen also sowas hat es nie gegeben und darum glaube ich gar nicht so dass mich das großartig beeinflusst hat	haben nicht gesagt, dass ich es schaffe, wenn ich dran glaube	
		Seite 6/ Zeile 204-206	wir haben mit der Tochter vom Trainer viel trainiert und die hat großartige internationale Erfolge gefeiert bei den Nichtbehinderten und wir halt nicht so sehr und dann ist halt gesagt worden die trainiert ja das gleiche wie ihr und es ist wahrscheinlich das Problem weil wir das Gleiche trainieren wie sie (...) das war glaub ich eins der wenigen Kritiken	einzigste Kritik als ich gefragt worden bin warum ich nicht so gute Leistungen erbringe wie die nicht-beeinträchtigte Tochter meines Trainers erbringe, genauso viel trainiert und gute Leistungen erbringt	
		Seite 6-7/ Zeile 217-223	genauso es war neutral also schlechte Leistungen sind kritisiert worden gute Leistungen sind gelobt worden (sowohl nicht positiv als auch nicht negativ)	neutral gewesen, kritisiert bei schlechten und gelobt bei guten Leistungen	Keiner Druck der Eltern erlebt.
		Seite 6/ Zeile 208-210	Nein (...) es ist kein großartiger Druck auf mich ausgeübt worden	kein Druck von den Eltern	
		Seite 6/ Zeile 214-216	dafür haben sie einfach zu wenig Anhang gehabt also da kann ich glücklich sein, dass meine Eltern selbst nicht Paddler waren und keinen großartigen Einblick gehabt haben, was jetzt richtig und falsch ist, dass der großartige Stress Richtung Perfektionismus betrieben worden ist	zu wenig Anhang gehabt um Druck auszuüben	
		Seite 7/ Zeile 224-227			
Zeit		Seite 4/ Zeile 145-146	Zeit wie man es besser machen kann (Bastelei am Boot)	Vater hat an Boot gebastelt, um es besser zu machen	zeitliche Unterstützung des Vaters durch den Bau des Kanus.
Herausforderungen		Seite 7/ Zeile 236-238	ich und meine Geschwister oft von Kindernädchen betraut und die haben dann auch oft die Fahreier übernommen	Kindernädchen oft Fahreier übernommen	Bis zu Scheidung mit 14 Jahren hat ein Kindernädchen das Fahren zum Training übernommen und ab dann hatte Mutter selbst ihren. Es war viel Fahreier für sie gewesen, aber sie hat alles ermöglicht und ist nicht an ihre Belastungsgrenze gestoßen.
		Seite 7/ Zeile 238-240	Mama viel einspringen müssen besonders weil es nach der Scheidung war und sie hat schon gesudert dass das viel Fahreier ist	ab 14 uns Mutter selbst (ihnen müssen nach der Scheidung, viel Fahreier für sie gewesen	
		Seite 7/ Zeile 240-242	bei der ersten Möglichkeit wo wir den Führerschein machen können den Führerschein machen müssen	bei ersten Möglichkeit Führerschein machen müssen	
		Seite 7/ Zeile 242-243	sie hat uns also mir nie apuren lassen, dass das jetzt zu viel ist oder, dass das nicht geht oder es war immer alles möglich	Mutter hat alles ermöglicht und nicht gesagt, dass es zu viel ist	
		Seite 7/ Zeile 244	hätte auch nicht gemerkt, dass sie an ihre Belastungsgrenze gestoßen ist	Mutter nicht an Belastungsgrenze gestoßen	Für mich zeigen perfekte Eltern ein Mindestmaß an Interesse und trennen das sportliche vom privaten Leben. Auch die Erziehung der Barrierfreiheit und der Transport spielen eine wichtige Rollen.
		Seite 10/ Zeile 335	Mindestmaß an Interesse	Mindestmaß an Interesse	
		Seite 10/ Zeile 341	es ist wichtig, dass es ein Zuhause und ein Sportfieber gibt	Zuhause und Sport trennen	
		Seite 10/ Zeile 354-356	Herstellung einer Art Barrierfreiheit und Transport sind für mich glaub ich die wichtigsten Sachen gewesen	Barrierfreiheit und Transport	

Auswertungssheet Interview 2

Kategorie	Unterkategorie	Fundstelle (Seite/Zeile)	Paraphrasierung	Generalisierung	Reduktion
Persönliche Informationen	Informationen zum Sportler	Seite 1/ Zeile 11	38 Jahre	38 Jahre	38-jähriger, am Land aufgewachsener Paratriathlet mit inkompletter Querschnittslähmung nach einem Unfall 2011 mit 25-26 Jahren. Damals bereits unabhängig von den Eltern gewesen.
		Seite 1/ Zeile 12	Paratriathlon	Paratriathlon	
		Seite 1/ Zeile 14	Sprintdistanz also 750 Schwimmen, 20 Handbike und 5 Kilometer am Handrollstuhl	750m Schwimmen, 20m Handbike, 5km Handrollstuhl	
		Seite 1/ Zeile 40	hab 2011 meinen Unfall gehabt	2011 Unfall	
		Seite 2/ Zeile 46	inkompletter Querschnitt am Land aufgewachsen	inkompletter Querschnitt am Land aufgewachsen	
		Seite 1/ Zeile 16	am Land aufgewachsen	am Land aufgewachsen	Eltern und Vater war auch stellvertretender Leiter der Technik eines Krankenhauses
		Seite 2/ Zeile 7-172	2011 wie ich meinen Unfall gehabt habe war ich glaube ich 25 oder am Sprung zu 26 also ich war von dem her unabhängig von meinen Eltern	beim Unfall 2011 25-26 Jahre und unabhängig von Eltern	
		Seite 1/ Zeile 30-31	Eltern sind seit einigen Jahren in Pension	Eltern in Pension	
		Seite 1/ Zeile 31	beide ein Gasthaus betrieben	Eltern Gasthaus betrieben	
		Seite 1/ Zeile 32-33	Vater war (...) auch neben dem Gasthaus noch berufstätig als (...)	Vater nebenbei stellvertretender Leiter der Technik in einem Krankenhaus	
Weg zum Sport		Seite 2/ Zeile 43-45	eigentlich hat das dann so begonnen dass ich durch die Unterwassertherapie dann vermehrt oder regelmäßig in Hallenbäder war und dort auch paar Züge immer Brust geschwommen bin	durch Unterwassertherapie regelmäßig in Wasser gewesen	Durch die Unterwassertherapie in der Reha regelmäßig mit Wasser in Kontakt gewesen. Nach zwei Jahren mit Triathlon angefangen und nach erstem Wettkampf gewusst, dass es das ist was ich will.
		Seite 2/ Zeile 49-53	Einmal hab Jahre oder zwei Jahre nachher dann das Kraulschwimmen erlernt und dann ist es eigentlich losgegangen dann Handbike gekauft und dann hab ich gewusst ich kann schwimmen und ich kann Handbiken und hab mir dann vorgestellt, dass beim Rennrollstuhlfahren nicht mehr so viel dabei sein wird	nach zwei Jahren angefangen mit Triathlon	
		Seite 2/ Zeile 54-55	ersten Triathlonbewerb und dort auch zugleich feststellt, dass das genau das ist was ich machen möchte	nach erstem Wettkampf gewusst, dass es das ist was ich machen möchte	
		Seite 3/ Zeile 107-108	finanziell würde ich jetzt nicht zwingend stark heranziehen	finanzielle Unterstützung nicht speziell heranzuziehen	Unterstützung ist nicht hervorzuheben, aber Geld ist als Hilfestellung der Eltern bei erstes Handbike Geburtstagsgeschenk
		Seite 3/ Zeile 108-109	das erste gebrauchte Handbike, damals war dann glaub ich ein Geburtstagsgeschenk	erstes Handbike Geburtstagsgeschenk	
		Seite 3/ Zeile 110-111	ist jetzt meines Erachtens nicht so heranzuziehen	finanzielle Unterstützung nicht speziell heranzuziehen	
		Seite 4/ Zeile 143-144	natürlich ist eben ein Taschengeld wichtig den man in so einer Situation als Hilfestellung bekommt	in manchen Situationen Hilfestellungen durch Geld wichtig	
Überzeugungsunterstützung		Seite 2/ Zeile 77-79	sie haben einfach gesagt (...) wenn dir das taugt wenn es das ist was du machen willst dann unterstützen wir dich da und sie haben nie einen Druck ausgeübt	kein Druck ausgeübt worden	Eltern haben mich nie gedrängt oder Druck ausgeübt, weil sie keinen sportlichen Hintergrund haben. Sie haben mich positiv beeinflusst, mir immer zugehört, mich motiviert und mir geholfen, wenn ich sie gebraucht habe. Vor allem nach dem Unfall kam nur positive Unterstützung. Ich habe nie negative Erfahrungen damit gemacht.
		Seite 2/ Zeile 80	wenn ich sie irgendwo gebraucht habe dann haben sie mir geholfen	haben geholfen, wenn sie gebraucht wurden	
		Seite 3/ Zeile 92-94	das erste ist mal Motivation sag ich mal in dem Sinn, dass sie (...) jetzt also bejaht haben (...) oder eben gesagt haben ja geht schon mach oder probier	sie haben mich motiviert	
		Seite 3/ Zeile 94-95	durch positives Zureden und Motivation das war sicher mal ein großer Teil	positives Zureden und Motivation	
		Seite 3/ Zeile 95	nicht nur zureden sondern alleine Zuhören	haben mir Zugehört	
Perfektionismus		Seite 3/ Zeile 108	ja glaub ich schon (positiv beeinflusst worden durch positives Zureden)	haben mich positiv beeinflusst durch positives Zureden	Kein Druck seitens der Eltern ausgeübt, dann der größte Kritiker bin ich selbst. Bei guten Ergebnissen freuen sie sich mit mir mit und bei schlechten Ergebnissen reden sie mir gut zu.
		Seite 3/ Zeile 109-112	wenn man von den englischen Vertretungen ständig hören würde geh lass doch den Blödsinn oder nimm nur noch die Zeit oder die Kosten oder was auch immer in Anspruch und bring nichts dann wird es glaub ich schon einen negativen Einfluss haben bei dem Ganzen	wenn die Familie und Freunde schlecht zureden, dann würde es mich negativ beeinflussen	
		Seite 4/ Zeile 176	Nein (negative Erfahrungen gemacht) hab ich eigentlich nur positives grad beim Sporteln	keine negativen Erfahrungen gemacht, nur positive	
		Seite 5/ Zeile 176-179	ich habe da generell also auch beim Unfall und auch alles was im Zusammenhang mit dem Sport ist auch von meinem engsten Umfeld also sprich Familie, Eltern, Geschwister und Freunde und so weiter also da habe ich eigentlich nur positives grad beim Sporteln also jeder war positiv interessiert	nach meinem Unfall waren Familie und Freunden positiv interessiert	
		Seite 5/ Zeile 185	Nein (keinen Perfektionismus seitens der Eltern erlebt)	kein Perfektionismus der Eltern	
		Seite 5/ Zeile 185-187	freuen sich sicher immer voll mit, wenn wo ein Ergebnis wieder passt und super ist und aber ja der größte Kritiker bin ich selber	freuen sich bei gutem Ergebnis mit mir und ich bin größter Kritiker	der Eltern. Vater bei vielen Wettkämpfen dabei gewesen und Eltern haben mir während der zeitliche Faktor
		Seite 5/ Zeile 188-191	wenn ich mal irgendeinen Beweis verstanden würde da würde mir Sicherheit nichts ankommen und dann wenn ich das nicht so gut finde dann Druck ausüben würden oder es sondern sie würden mir maximal gut zureden	bei einem schlechten Beweis würden sie keinen Druck ausüben oder etwas negativ	
		Seite 5/ Zeile 195-200	dadurch, dass meine Eltern keinen sportlichen Hintergrund haben bin ich da jetzt nie gedrängt worden	nie gedrängt worden, weil Eltern keinen sportlichen Hintergrund	
		Seite 5/ Zeile 200-201	bei solchen Bewerben mit meinem Vater unterwegs der mir als Händler dabei gehalten hat und mich da unterstützt hat	bei vielen Wettbewerben hat mich Vater unterstützt	
		Seite 5/ Zeile 97	auch zeitlich haben sie mich unterstützt	Eltern haben mich zeitlich unterstützt	
Herausforderungen		Seite 3/ Zeile 97-99	wenn ich wo Hilfe benötigt habe sprach im Triathlon geht meistens nichts alleine weil ich eben bei Weltcuprennen aus zeitlichen Gründen in der Wechselzone jemanden brauche	haben mir bei den Wettkämpfen in der Wechselzone geholfen, zeitlicher Aspekt	für mich genauso wie ich es erfahren habe und wichtig ist, dass sie keinen sportlichen Hintergrund haben aber ich glaube das war genau die richtige Dosis die ich da erfahren habe
		Seite 3/ Zeile 105-106	der zeitliche Faktor war sicher eine große Unterstützung von meinen Eltern	zeitlicher Faktor	
		Seite 3/ Zeile 106-107	Anforderungen darf man auch nicht vergessen während den Bewerben	Anforderungen der Eltern während des Wettbewerbs hoch	
		Seite 4/ Zeile 200-201	Nein hat kein Thema gegeben, dass das meine Eltern jemals so stark belastet hätte	waren nie überbelastet	
		Seite 6/ Zeile 237-238	wird nochmal sagen, dass das zwingend gut ist, wenn die Eltern zum Beispiel mehr sportlichen Background hatten	nicht gut, wenn Eltern sportlichen Background haben	Eltern waren nicht belastet
		Seite 6/ Zeile 243-245	war immer froh, wenn sie mir geholfen haben aber ich glaube das war genau die richtige Dosis die ich da erfahren habe	genau die richtige Dosis die ich bekommen habe	

Auswertungssheet Interview 3

[illegible]